Mittwoch, 23. April 1986 - D ★★★

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1, Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24, Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Nr. 94 - 17.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 400,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 750 TL

POLITIK

Klage: Bremen wird sich der Düsseldorfer Klage gegen den Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes vor dem Bundesverfassungsgericht anschließen. Der Bundesrat hatte das Gesetz gegen die Stimmen der SPD-regierten Länder verabschiedet.

Wackersdorf: Bei den Demonstrationen zu Ostern gab es schwere Schäden. 76 Polizeifahrzeuge wurden beschädigt, die Zerstörungen an Bauzaun und anderen öffentlichen Einrichtungen werden von der Polizei auf fast 400 000 Mark geschätzt.

Vergünstigungen: Familien mit mindestens drei Kindern erhalten vom 1. Mai an mit einem „Familienpaß" erhebliche Fahrpreis-Ermäßigungen auf Schien- und Busstrecken. So brauchen Kinder zwischen vier und elf Jahren nur noch 25 statt 50 Prozent des Fahrpreises zu bezahlen.

Vorschläge: Moskau hat auf der Genfer Abrüstungskonferenz Vorschläge zum Verbot chemischer Waffen unterbreitet und dabei Inspektionen an Ort und Stelle angeboten. Unklarheit blieb bislang über die Befugnisse der Prüfer.

Aufgerückt: Ewald Moldt, Leiter der Ständigen „DDR"-Vertretung in Bonn, gehört dem Zentralkomitee der SED jetzt als stimmberechtigtes Mitglied an. ZK-Vollmitglied wurde auch Hermann Kant, der Präsident des „DDR"-Schriftstellerverbandes.

Golfkrieg: Irak will den Krieg gegen Iran offenbar ausweiten. Darauf deutet die Aufforderung des irakischen Luftwaffen-Marschalls Hamid Schaaban an alle in Iran arbeitenden Ausländer, das Land umgehend zu verlassen. Den ausländischen Fluggesellschaften und Reedereien riet er, Iran unbedingt zu meiden.

MORGEN IN DER WELT

Georg Leber zum 116 AFG

Gefährdet die Neufassung des Paragraphen 116 AFG den Arbeitsfrieden? Werden die Gewerkschaften dem Gesetz mit einer Umweg-Strategie die Wirkung nehmen? Georg Leber nimmt dazu in der WELT Stellung.

Strauß gratuliert Karl Schiller

Professor Karl Schiller wird morgen 75 Jahre alt. Franz Josef Strauß, in der Großen Koalition Kabinettskollege („Plisch und Plum"), würdigt ihn als „einen Wirtschaftspolitiker, wie ihn die SPD niemals mehr in ihren Reihen hatte".

WELT-Report Haus- und Grundeigentum

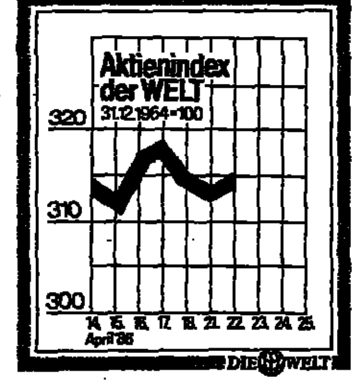
Zum 100. Verbandstag des Zentralverbandes der deutschen Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer beleuchten prominente Autoren, unter anderen die Minister Schneider, Engelhard, Zimmermann und Schwarz-Schilling, das Thema „Privates Haus- und Grundeigentum".

WIRTSCHAFT

Übernommen: Der italienische Computerkonzern Olivetti übernimmt die VW-Tochtergesellschaft TA Triumph-Adler AG (Nürnberg). Im Gegenzug erhält die Volkswagen AG (Wolfsburg) eine Beteiligung am Olivetti-Kapital von zunächst fünf Prozent. Darauf haben sich Volkswagen und Olivetti endgültig geeinigt. (S. 9)

USA: Einen Zinsrutsch hat die Herabsetzung des Diskontsatzes von sieben auf 6,5 Prozent durch das Federal Reserve Board ausgelöst. Mehrere Großbanken senkten ihre Prime Rate um 0,5 auf 8,5 Prozent. Dies ist der eigentliche Leitzins in den USA; er gilt für kurzfristige Kredite an erste Adressen, wobei sich jedoch besondere Rabatte für ausgewählte Großkunden eingebürgert haben.

Börse: Nach zumeist freundlichem Beginn bröckelten die meisten Standardwerte aus Ordermangel etwas ab. Für die neuen Feldmühle-Nobel-Aktien wurden per Erscheinen Kurse von 420 bei einem Ausgabekurs von 285 genannt. Der Rentenmarkt war schwach. WELT-Aktienindex 315,54 (313,95). BHF Rentenindex 108,323 (108,493). BHF Performance Index 105,205 (105,341). Dollarmittelkurs 2,1853 (2,2053) Mark. Goldpreis pro Feinunze 344,10 (341,40) Dollar.



KULTUR

Genuß: Kunst wird in überschaubarem Maßstab sensibel, nachdenklich und zum Genießen präsentiert: Die Londoner White Chapel Gallery präsentiert die Ausstellung „Der Maler-Bildhauer im 20. Jahrhundert". Bild und Skulptur von 21 Malern werden zum Vergleich vereint. (S. 17)

Mozart: Bei Lichte besehen hat die Welt seit vergangener Woche eine große Oper mehr. Theaterkunst feierte Triumphe bei der Brüsseler Aufführung des Dramma giocoso „La finta giardiniera" unter Karl-Ernst Herrmann. Ganz neue, ganz andere Ausdrucksbereiche werden erschlossen. (S. 17)

SPORT

Leichtathletik: Der Australier Rob de Castella hat den 90. Bostoner Marathonlauf gewonnen. Er verfehlte die Weltbestzeit des Portugiesen Lopes, die bei 2:07,12 Stunden liegt, nur um 38 Hundertstel Sekunden. (S. 7)

Eishockey: Bundestrainer Xaver Unsinn fordert einen Ausländer-Stopp. Er hat erneut darauf verwiesen, daß jeder vierte Spieler in der Eishockey-Bundesliga nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitze. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Bodybuilding: Die Zeit purer Kraftmeierei ist offensichtlich vorbei, die Fitneß-Zentren registrieren ein „sensibleres Gesundheits- und Körperbewußtsein". Somit versucht schon etwa eine halbe Million Frauen, in Bodybuilding-Studios den Körper in Form zu bringen. (S. 18)



Bundestag: An einen Neubau oder eine notwendige umfassende Sanierung des Bundestags-Plenarsaales ist vor der Bundestagswahl 1987 nicht mehr zu denken. Dies ist das Ergebnis einer gemeinsamen vierstündigen Sitzung des Bundestags-Präsidiums und der Baukommission. Zunächst soll ein Bericht über neue Untersuchungen abgewartet werden, die an Wänden, Decken und Fußböden des Plenarsaales angestellt werden. (S. 18)

Moskau bietet Bonn Hilfe bei Terror-Bekämpfung an

Liste für das Bundeskanzleramt / Schüsse auf US-Militärpolizei in Berlin

ms./hrk./W. K. Bonn/Berlin

Die Sowjetunion hat gegenüber dem Bundeskanzleramt Anstrengungen unternommen, die als Anzeichen für eine zumindest partielle Zusammenarbeit im Bereich der Terrorismusbekämpfung gewertet werden. Nach Informationen der WELT hat die sowjetische Botschaft in Bonn unmittelbar nach dem Anschlag auf das Passagierschiff „Achille Lauro" im Oktober 1985 dem Bundeskanzleramt eine Liste mit nahezu 30 Namen von Palästinensern übermittelt, die als Mitglieder terroristischer Vereinigungen angesehen werden. Eine nähere Überprüfung der Namensliste durch die deutschen Sicherheitsbehörden ergab allerdings, daß darunter „keine neuen Namen" waren. Dennoch wird dieses Vorgehen der Sowjets als bemerkenswert angesehen.

Gegen den am vergangenen Wochenende im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag auf die Westberliner Diskothek „La Belle" verhafteten Jordanier Ahmed Nawaf Mansur Hasi wird wegen Verdachts der Beihilfe zu dem Sprengstoffverbrechen ermittelt. Der 36jährige gilt nicht, wie die WELT bereits meldete, als Haupttäter des Anschlages, bei dem am 5. April in der Diskothek zwei Gäste getötet wurden und über 200 Verletzungen erlitten. Hasi lebt seit 1975 in West-Berlin.

Zu seiner Festnahme trugen nach Angaben eines Justizsprechers neben den Ermittlungen der Staatsschutzpolizei Hinweise der Londoner Behörden bei. Sein in England lebender Bruder war wegen eines versuchten Anschlages auf ein israelisches Verkehrsflugzeug in der vergangenen Woche verhaftet worden. Über Kontakte zu Terrorkommandos in Nahost gaben die deutschen Behörden bisher keine Erklärungen ab. Gegen seine Verhaftung legte der Jordanier Haftbeschwerde ein.

SEITE 8:
Verbündete überprüfen

Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel hat vom Kanzleramt die libyschen Funksprüche, die unmittelbar vor und nach dem Sprengstoffanschlag auf die Diskothek „La Belle" in West-Berlin von amerikanischer Seite aufgefangen und dann zur näheren Bewertung an den Bundesnachrichtendienst (BND) weitergeleitet worden sind, vorgelegt bekommen. Nach Informationen der WELT war ein telefonischer Kontakt zwischen Bundeskanzler Kohl und Vogel vorausgegangen. Bei der Bewertung der Funksprüche spielt die Frage eine Rolle, wie die amerikanische Seite unmittelbar darauf reagiert und welche Schlußfolgerungen sie daraus gezogen hat. Nach vorliegenden Informationen haben die amerikanischen Behörden schnell gehandelt, waren aber aufgrund früher angefallener Erkenntnisse zunächst zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der Anschlag innerhalb einer US-Kaserne in West-Berlin verübt werden soll.

In der Nähe des amerikanischen Hauptquartiers in Berlin wurden in der Nacht zum Dienstag auf einen Jeep der US-Militärpolizei mehrere Schüsse aus einem Schreckschußrevolver abgefeuert. Der mutmaßliche Schütze habe einen geistig wirren Eindruck gemacht, sagte ein Polizeisprecher.

Cossiga betont Festigkeit der NATO

In Bonn: Entschlossen zum Kampf gegen Terrorismus / „Instabiler Mittelmeerraum"

FRIEDRICH MEICHSNER, Bonn

Der internationale Terrorismus und die Differenzen über die Form seiner Bekämpfung, die in der NATO seit dem amerikanischen Vergeltungsschlag gegen Libyen bestehen, bildeten eines der Hauptthemen des gestrigen Meinungsaustauschs zwischen dem italienischen Staatspräsidenten Francesco Cossiga und Bundeskanzler Helmut Kohl sowie zwischen den Außenministern der beiden Länder. In einer Pressekonferenz betonte Cossiga, daß diese Meinungsverschiedenheiten in keiner Weise die feste Entschlossenheit aller Verbündeten berührten, dem Terrorismus entgegenzutreten.

Auf europäischer Seite, unterstrichen Cossiga und auch Andreotti, sei man allerdings der Auffassung, daß ein „traumatischer Ausgang" des Kampfes gegen den Terrorismus durch militärische Aktionen vermieden werden sollte – besonders in einem Gebiet hoher Instabilität wie dem Mittelmeerraum. Vor der Presse wies der italienische Staatspräsident darauf hin, daß die Länder des Westens immer jede Form von Allianz mit „begrenzter Souveränität" abgelehnt hätten. Er verglich die Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Bündnisses in der Frage der amerikanischen Repressalie gegen Libyen mit den noch viel gravierenderen Differenzen innerhalb des Bündnisses im Jahre 1956, als Washington den englisch-französischen Angriff auf Ägypten nach der Nationalisierung des Suezkanals gestoppt habe. Niemand habe sich in diesen Tagen dieser Tatsachen erinnert. Sie hätten, obwohl sie viel schwerwiegender gewesen seien und sogar den englischen Premierminister Eden den Posten des Regierungschefs gekostet hätten, die Substanz der NATO in keiner Weise berührt.

SEITE 3:
Wärme am Rhein

Der italienische Außenminister Andreotti, der eine militärische Antwort auf den Terrorismus als nicht angebracht bezeichnete, erinnerte daran, daß man auf anderen Gebieten, wie etwa bei der Bekämpfung des Rauschgifthandels und der Mafia, schon eine sehr erfolgreiche internationale Zusammenarbeit ohne Anwendung militärischer Mittel praktiziere. Diese Art der Zusammenarbeit gelte es auch auf den Terrorismus auszudehnen.

Ein weiteres Thema der deutsch-italienischen Konsultationen im Rahmen des Cossiga-Besuches war gestern die Europapolitik. In seiner Tischrede bei einem vom Bundeskanzler gegebenen Mittagessen sagte der italienische Präsident, die europäische Integrationspolitik sei zunächst „eine Reaktion auf perverse und gefährliche Pläne", wie diejenigen des Nationalismus, gewesen. Heute sei sie „ein wirksames Gegengift gegen noch tückischere, unrealistische und gefährliche Pläne, wie Neutralismus, falscher Pazifismus und Isolationismus".

Brandt: Druck auf Südafrika notwendig

SPD-Vorsitzender kritisiert nach Rundreise die Bonner Haltung gegenüber Pretoria

DIETHART GOOS, Bonn

Mit scharfer Kritik an der Rassentrennungspolitik und der Bonner Haltung dazu ist der SPD-Vorsitzende Willy Brandt gestern von seiner einwöchigen Reise durch Südafrika und Botswana zurückgekehrt. Das Land sei in einen Teufelskreis der Gewalt geraten, „den die jetzige weiße Regierung offenkundig nicht zu durchbrechen in der Lage ist".

Brandt, der unter anderem von dem SPD-Bundestagsabgeordneten Günther Verheugen begleitet wurde, sagte mit Verbitterung: „Es war eine zutiefst bedauerliche Erkenntnis für mich, daß Präsident Botha die weltweite Besorgnis über die Zukunft Südafrikas und die Bereitschaft vieler Menschen, einen Beitrag zur Versöhnung zu leisten, als grobe Einmischung zurückweist."

Ausdrücklich hob der SPD-Vorsitzende, der trotz des elfstündigen Rückfluges erstaunlich frisch wirkte, hervor: „Ich halte verstärkten politischen Druck für notwendig." Seine Gesprächspartner der schwarzen Bevölkerungsmehrheit hätten in diesem Zusammenhang auch wirtschaftliche Maßnahmen verlangt. Mit Bestürzung habe er bei seinen zahlreichen Kontakten erfahren müssen, daß die Bundesrepublik Deutschland neben den USA und Großbritannien zu den Staaten gezählt werde, von denen sich die Sprecher der schwarzen Bevölkerungsmehrheit im Stich gelassen fühlten. Der Bonner Politik gegenüber Südafrika werde fehlende Aufrichtigkeit vorgeworfen, da den Worten keine Taten folgten.

EXKLUSIV SEITE 3:
Willy Brandt schreibt über „Südafrikanische Eindrücke"

Brandt verurteilte auch das Verhalten der südafrikanischen Behörden, die ihm einen Besuch des seit langem inhaftierten Farbigenführers Nelson Mandela verweigerten. Seine kritische Einstellung gegenüber dem südafrikanischen Apartheidsregime sei nach dem Gespräch mit Staatspräsident Botha noch verstärkt worden. Der Präsident habe ihm vorgehalten, er hätte sich in Südafrika mit lauter falschen Leuten von der Opposition getroffen und hätte besser mit den schwarzen Chefministern der Homelands reden sollen.

Der SPD-Vorsitzende wandte sich gegen den Vorwurf, er habe sich in der Vergangenheit nicht sonderlich um die Probleme des südlichen Afrika gekümmert. „Mein Standpunkt dazu hat sich verändert und weiterentwickelt gegenüber dem Zeitpunkt, wo ich aktiv für die Politik der Bundesregierung tätig war."

Vertreter des seit 75 Jahren bestehenden „African National Congress" (ANC) haben Willy Brandt nach seinen Angaben versichert, daß sie sich in der Auseinandersetzung mit dem Apartheidsregime nach 50 Jahren Gewaltfreiheit inzwischen auch der Gewalt bedienten. Dies erfolge aber nicht mit dem Ziel, bei Anschlägen Menschen zu treffen. Der SPD-Chef sagte dazu: „Das genau zu durchblikken ist völlig unmöglich."

Das Los entscheidet das Flick-Rennen

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die Telefone in den Wertpapierabteilungen klingeln unaufhörlich. Die Banken werden förmlich überschwemmt mit Aufträgen zur Zeichnung von Aktien des Börsenneulings Feldmühle Nobel AG. Bereits vor Bekanntgabe des Verkaufskurses von 285 Mark je Aktie gingen die Order waschkörbeweise ein.

Die sieben Millionen Aktien des aus dem Flick-Imperium verkauften Mischkonzerns, mit knapp zwei Milliarden Mark die bisher größte Neuemisson an der deutschen Börse, werden nicht annähernd ausreichen, auch nur einen geringen Teil der massiven Nachfrage zu befriedigen. Schon jetzt ist klar, daß viele Interessenten leer ausgehen werden und sich über die Börse bedienen müssen, wo die Aktien voraussichtlich vom 5. Mai an amtlich notiert werden. Natürlich wird dann niemand mehr zum Kurs von 285 Mark zum Zuge kommen. Bereits gestern wurden 370 Mark und mehr für die Aktien des Börsenneulings geboten.

Die Deutsche Bank, Führerin des Konsortiums, will die Aktien unter ihren Kunden verlosen, weil sie es für nicht sinnvoll hält, den Interessenten nur ein oder zwei Stück zukommen zu lassen. Auch die meisten der anderen 27 deutschen Banken, die als Mitglieder des Konsortiums oder der Verkaufsgruppe an der Plazierung mitwirken, werden wohl ähnlich verfahren. Allein schon aus Kostengründen; denn die stückweise Verteilung der begehrten Aktien wäre eine sehr aufwendige Angelegenheit, zumal da nach den Erfahrungen mit den bisherigen Börsenneuemissionen damit gerechnet werden muß, daß ein großer Teil der Papiere sofort wieder verkauft wird. Das baldige Kassieren eines möglichst hohen Gewinns ist für viele Zeichner schließlich das Hauptmotiv für den Erwerb der Aktien von Börsenneulingen.

Und was hat ein Kunde letztlich davon, wenn er nur eine einzige Aktie bekommt? Die macht ihn auch nicht wirklich reicher, selbst wenn der Kurs auf über 400 Mark klettert, versuchen die Banken ihre zu kurz kommenden Interessenten zu trösten. Überdies sind die Banken nicht sonderlich scharf darauf, solche Kunden mit begehrten Neuemissionen zu beglücken, die sich sonst überhaupt nicht für Aktien erwärmen, obwohl die Börse seit Jahren Gewinnchancen bot wie nie zuvor.

Mit einem Kurs von 285 Mark gibt es die Feldmühle Nobel-Aktie nicht gerade geschenkt, obwohl die Dividendenrendite (einschließlich Steuerguthaben) mit knapp 5,5 Prozent so hoch wie am Rentenmarkt und damit sehr attraktiv ist. Der Preis entspricht dem 12,6fachen des Jahresgewinns. Auf dieser Bewertungsbasis gibt es auch zahlreiche andere „Blue Chips" an den deutschen Börsen. Doch die Anleger wollen gern etwas Neues sehen. Das bewirkt die Knappheit, die den Kurs der meisten Börsenneulinge hochtreibt.

DER KOMMENTAR

Werder gegen Bayern

KLAUS BLUME

Ich konnte ihn nicht ausstehen, den langen Schlacks aus der Baumschule. Aber was half's, seine Eltern hatten ein Fernseh-Gerät. Als erste in unserem Viertel. Auf dem Bildschirm, vier Handteller groß, gab es die Queen bei der Krönung und die erste Eishockey-Pleite Kanadas gegen die Russen. Und natürlich Helmut Rahn und all' die anderen Fußball-Götter. Das war damalig in den fünfziger Jahren zur Pionierzeit des Fernsehens.

Und gestern abend? Als die Bayern bei Werder antraten und nur SAT 1 übertrug? Haben Sie da nicht auch gedacht: also eigentlich geht mir der Kollege P. ja auf die Nerven, aber was hilft's, der kann SAT 1 empfangen, ich nicht. Also Schwamm drüber.

Ganze Bürobesatzungen blieben bis zum späten Abend im Betrieb, um Werder gegen Bayern zu sehen, weil es dort SAT 1 gab. So entstanden Zweckfreundschaften und Fernseh-Notgemeinschaften am Rande einer privilegierten Kabelgesellschaft. Am 22. April 1986.

Denn der private Fernsehsender SAT 1 hatte sich die Übertragungsrechte gesichert, die öffentlich-rechtlichen hatten geschmollt und dann in die Röhre geguckt – wie die meisten Fußballfreunde.

Ein gewisser Herr Isenbart, seines Zeichens Sport-Koordinator beim ersten Programm, hat dann lamentiert, wie unfair das alles sei und das obendrein ein böser Mensch namens Beierlein mitmische, wenn es um Übertragungsrechte beim Fußball gehe. Dann hat der Herr Isenbart auch noch so getan, als sei es Überzeugungssache, daß man SAT 1 nicht einschalte.

Überzeugungssache? Es ging um Werder gegen Bayern und um nichts anderes. Viele haben sich geärgert, daß sie nicht live dabei waren. Es wäre besser, die öffentlich-rechtlichen Anstalten würden mehr an die Zuschauer denken als an sinnlose Prinzipienreiterei.

US-Angst vor Europa-Reisen

HOR, Bonn

Nach den Terroranschlägen der letzten Wochen haben Besorgnis und Angst die Reiseziele der Amerikaner verändert. In Europa werden erhebliche Verluste durch Stornierungen von Urlaubs- und Incentive-Reisen beklagt. Luxushotels in deutschen Großstädten registrierten einen Buchungsrückgang der sonst so reisefreudigen US-Bürger um bis zu 85 Prozent. Hart betroffen sind auch die Ferienzentren der Mittelmeerländer und die Kreuzfahrtunternehmen.

Seite 18: Amerikaner meiden Europa

Bayern will Neue Heimat kaufen

DW. München

Ministerpräsident Franz Josef Strauß beriet mit der Neuen Heimat die „Grundlagen eines kompletten Verkaufs" der 33 226 NH-Wohnungen in Bayern. Strauß und seine Begleiter, darunter Innenminister Karl Hillermeier, stellten zwei Bedingungen: Die Neue Heimat muß ihre wirtschaftliche Situation detailliert erläutern, außerdem dürfen für den Ankauf keine Steuergelder verwendet werden. Mögliche Käufer sind die Bayerische Landesbank und die Bayerische Versicherungskammer.

Sicherheitsgesetz im Bundestag

D.G. Bonn

Der Bundestag befaßt sich morgen in erster Lesung mit dem Gesetzentwurf der Bundesregierung über die Zusammenarbeit der Sicherheitsdienste (ZAG). Die Freien Demokraten gaben nach anfänglichen Bedenken ihren Widerstand auf. Wegen der späteren Beratungen des ZAG-Entwurfs in den Ausschüssen und der Expertenanhörungen geht man aber in der Koalition nicht mehr von einer Verabschiedung noch in dieser Legislaturperiode aus.

Der Dollar fällt unter 2,20 Mark

rtr. Frankfurt

Der US-Dollar ist in Europa auf einen Tiefststand gefallen. In Frankfurt lag gestern der amtliche Mittelkurs mit 2,1853 Mark rund zwei Pfennig unter dem Vortagsfixing. Das war die niedrigste Fixingnotiz seit dem 12. Oktober 1981, als der Dollar bei 2,1834 Mark notierte. In dem Fall unter die „Schmerzensgrenze" von 2,20 Mark drückt sich auch die Unsicherheit am Markt aus, ob die Bundesbank morgen den Diskontsenkungen in USA und Japan folgt.

SPD beantragt Aktuelle Stunde

DW. Bonn

Die SPD-Bundestagsfraktion wird zu den Regierungsvereinbarungen zwischen Bonn und Washington über eine Beteiligung deutscher Firmen am SDI-Forschungsprogramm eine Aktuelle Stunde im Bundestag beantragen. Fraktionschef Vogel sagte, die jetzt veröffentlichten Texte bestätigten alle von der SPD vorgebrachten Bedenken. Insbesondere könne nicht mehr bestritten werden, daß es sich um Rüstungsvereinbarungen handele.

Zurückhaltung bei Operationen

DW. München

Die deutschen Ärzte sind in den vergangenen Jahren bei chirurgischen Eingriffen vorsichtiger geworden. Dies sagte Professor Gericke zum Auftakt des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie in München. Bei dem Kongreß (Leitthema: „Die Indikation zur Operation") geht es unter anderem um die Fragen, wann bei Krebs die Brust einer Patientin erhalten werden kann und welche Behandlungsmethoden es bei Angina pectoris gibt.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wieder nur ein Minimum

Von Bernt Conrad

Von Washington gedrängt, haben sich die EG-Außenminister zu „Maßnahmen" gegen Libyen aufgerafft. Was sie in Luxemburg beschlossen haben, ist sicher nützlich: Die Reduzierung des Personals der ohnehin überbesetzten Botschaften („Volksbüros" genannt) und anderer Einrichtungen Libyens, die Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit und die geplanten schärferen Kontrollen bei der Visaerteilung für Libyer erschweren die konspirative Arbeit von Khadhafis Helfern.

Aber niemand wird annehmen, daß damit dem von Tripolis geförderten und gesteuerten Terrorismus ein wirklicher Schlag versetzt worden ist. Vielmehr haben die Europäer – in der entäuschten amerikanischen Öffentlichkeit zunehmend als ängstlich und unsolidarisch abqualifiziert – nur ein Minimum dessen erbracht, was ihr Hauptverbündeter nach seinem Militäreinsatz gegen Khadhafi von ihnen erwarten konnte.

Immerhin hat das amerikanische Außenministerium (nach dem Motto: Wenig ist besser als gar nichts) die EG-Maßnahmen begrüßt, weil sie Libyen die Botschaft übermittelten, „daß die Europäer wie die USA die Geißel (des Terrorismus) nicht dulden werden". Doch die Regierungschefs der wichtigsten EG-Staaten werden spätestens auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Tokio Anfang Mai feststellen können, daß sich Präsident Reagan damit keineswegs zufriedengeben, sondern auf stärkeren gemeinsamen Aktionen bestehen wird. Diese Forderung wird in Tokio eine mindestens ebenso große Rolle spielen wie die eigentliche ökonomische Konferenzthematik.

Eine überraschende Illustrierung europäisch-amerikanischer Differenzen hat inzwischen die Information geliefert, Staatspräsident Mitterrand habe vor dem amerikanischen Bombenangriff erklärt, Frankreich werde eine solche Aktion nur dann unterstützen, wenn sie in massiver Weise auf den Sturz Khadhafis ziele. Reagan also sollte nicht kleckern, sondern klotzen. Ein durchaus logischer Gedanke. Doch weshalb die Franzosen dann für den begrenzten Schlag Washingtons die Überfluggnehmehmigung verweigerten und damit die Amerikaner tief verbitterten, bleibt unerfindlich.

Reagans Risiko

Von Rüdiger Moniac

Die Entscheidung Präsident Reagans, die Obergrenzen von Salt 2 einzuhalten, ist das Ergebnis einer langwierigen internen Auseinandersetzung in der Administration. Sie zeigt an, daß die Hoffnung in Washington noch immer nicht völlig verbraucht ist, mit der Sowjetunion zu wirklich zuverlässigen Vereinbarungen über die Einhaltung von Rüstungskontrollverträgen zu kommen.

Nächsten Monat wird ein U-Boot der Trident-Klasse mit 24 strategischen Interkontinentalraketen mit Mehrfachsprengköpfen an Bord zur endgültigen Indienstnahme ausgiebige Testfahrten auf See beginnen. Wenn dann nicht gleichzeitig zwei ältere Boote der Poseidon-Klasse aus dem Dienst genommen würden, durchstießen die USA die in Salt 2 festgelegte Obergrenze von 1200 strategischen Raketen mit Mehrfachsprengköpfen. Gegen die Beachtung der Limitierung sprachen sich Weinberger und andere Mitglieder der Regierung aus. Außenminister Shultz und Botschafter Nitze, einer der führenden amerikanischen Abrüstungsfachleute, bejahten sie.

Diese Namen vertreten unterschiedliche „Denkschulen". Die einen sagen, die Sowjets nutzten Verträge wie Salt 2 unbedenklich, um einerseits die USA zu verleiten, sich daran zu halten, selbst aber in den nicht genau genug definierten Grauzonen die eigene Rüstung voranzutreiben. Die anderen dagegen meinen, in der Rüstungskontrolle müßte aufgrund der gewonnenen Erfahrungen eine klarere Absprache angestrebt werden.

Weinberger kann schlagende Beweise für sein Mißtrauen anführen. Unter anderem entwickeln die Sowjets eine zweite strategische Rakete, während sie bereits eine erste einführen. Der Salt 2-Vertrag, der im übrigen nur bis Ende 1985 lief, aber dennoch von beiden Seiten weiter beachtet werden sollte, erlaubt jedoch nur die Installierung einer neuen landgestützten *Interkontinentalrakete. Die sowjetische* SS 25 ist auf der Straße beweglich, die SS 24 auf der Schiene. 70 von der ersten sollen schon im Dienst sein, die zweite dieses Jahr betriebsbereit werden. Wenn Reagan trotzdem die Saltgrenzen zu beachten verlangt, zeigt das sehr viel guten Willen. Moskau ist am Zuge.

Brandt bei Botha

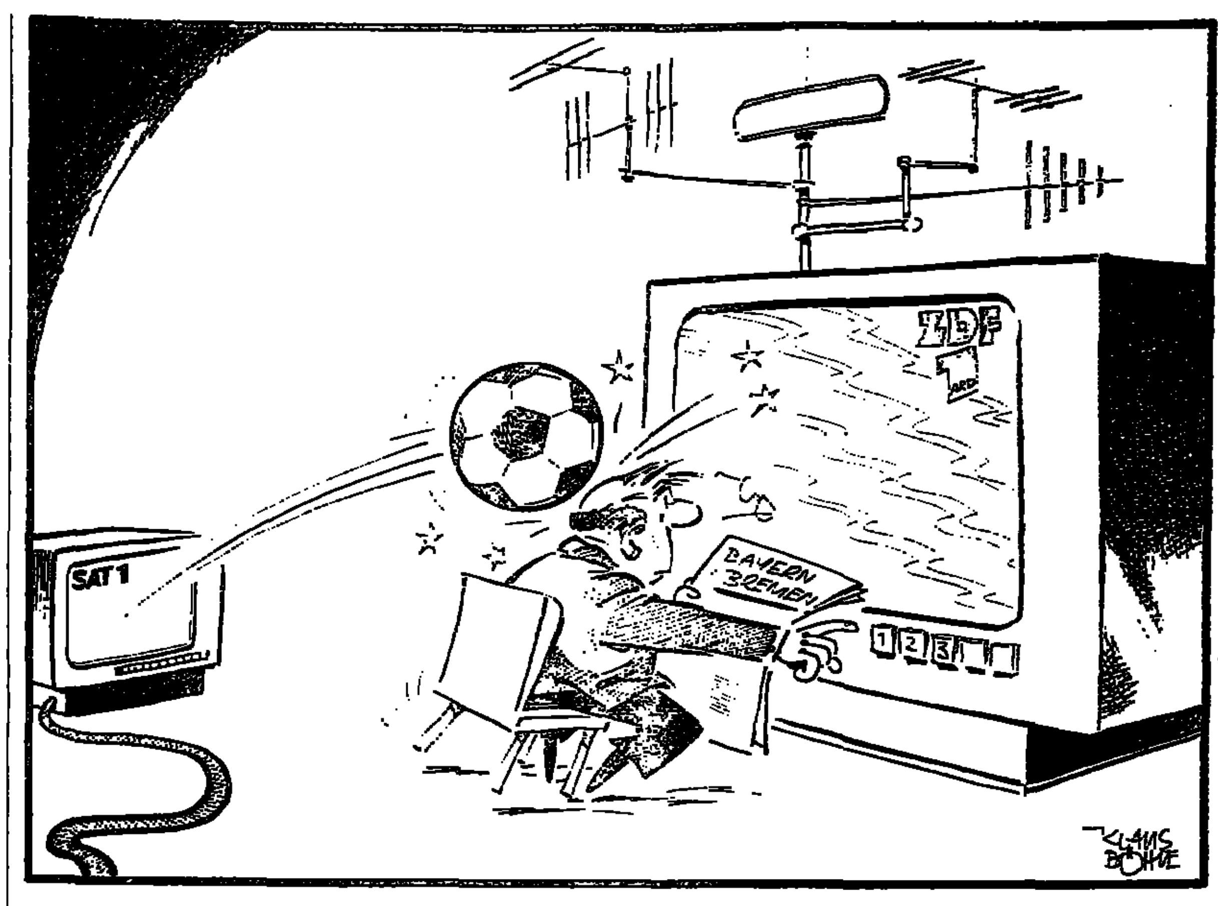
Von Monika Germani

Ein etwas ungewöhnliches Verfahren ist es schon, was der frühere Bundeskanzler und jetzige Vorsitzende der Sozialistischen Internationale (SI), Willy Brandt, sich da ausgedacht hatte. Zunächst hatte er bei mehreren Gelegenheiten zu verstehen gegeben, daß er nicht an die Wirksamkeit von Wirtschaftssanktionen glaube. Auf der Konferenz der Sozialistischen Internationale in Gaborone (Botswana) aber stimmte er der Forderung nach Sanktionen gegen Südafrika zu. Und dann, nachdem er sich damit und mit anderen öffentlichen Erklärungen gegen die Regierung in Pretoria festgelegt hatte, traf er sich mit Präsident Botha.

Wenn Brandt es für angebracht hält, seinen Gastgeber zu brüskieren, so war sein Verhalten folgerichtig. Aber er darf sich dann nicht wundern, wenn Botha – sowieso über Erfahrungen mit einem gewissen Bonner Sofa verärgert, wenn dies auch Brandt nicht direkt zur Last fiel; und auch unter dem Druck einer burischen Öffentlichkeit stehend, die sich mitbrüskiert fühlt – seinen Besucher scharf zurechtwies.

Botha erklärte kurz und bündig, Einmischungen in die inneren Angelegenheiten des Landes seien nicht angebracht, und Nelson Mandela (den Brandt im Gefängnis aufsuchen wollte) sei kein Schauobjekt für ausländische Besucher. Er warf Brandt vor, sich einseitig informiert zu haben, und dieser mußte zugeben, daß er das Gespräch mit den Chefs der Homelands und anderen gemäßigten Schwarzen abgelehnt hatte.

Brandt hat dafür mit Nelson Mandelas Frau Winnie gesprochen, die sich über „hysterische Reaktionen" der internationalen Presse auf ihre Ankündigung „mit der Streichholzschachtel in der Hand und dem Halsband befreien wir das Land" beschwerte. Mit dem „Halsband" sind Gummireifen gemeint, die schwarze Gewalttäter um den Hals von schwarzen „Kollaborations"-Verdächtigen legen und anzünden. Auch Nelson Mandela befürwortet nach wie vor Gewalt; Brandt aber ist bei seinem letzten Besuch in Polen dem jede Gewalt ablehnenden Lech Walesa ausgewichen. Kein Wunder also, daß das Gespräch mit Botha unbefriedigend verlief.



Anstoß KLAUS BÖHLE

Die schwankende Basis

Von Ulrich Lohmar

Mehrheiten in einer Demokratie sind nicht im Besitz der Wahrheit, sondern eben nur der Mehrheit. Eine Wahrheit kann man glauben, Mehrheiten muß man gewinnen. Das Votum der Mehrzahl befindet nicht einmal darüber, ob eine Politik „richtig" ist, sie entscheidet nur über die ganz andere Frage, was getan werden soll.

Der Grund für diese Regelung ist, daß es uns bis heute nicht gelungen ist herauszufinden, was eine „wahre" oder „richtige" Politik ist. Aus diesem Grunde wiegt auch jede Wählerstimme soviel wie die anderen, nicht mehr und nicht weniger. Könnte man die Wahrheit oder die Richtigkeit einer Politik messen, dann brauchte man keine *Mehrheitsentscheidung mehr.*

Die Wähler bestimmen folgerichtig also auch nicht über den konkreten Inhalt der Politik eines Landes, sondern über die politischen Gewichte in seinen Parlamenten; die Abgeordneten wiederum müssen sich auf eine Regierung verständigen, die dann mit ihnen gemeinsam die Entscheidungen trifft und zu verantworten hat. Das Ganze nennen wir unser repräsentatives parlamentarisches System, gegen das vor allem die Grünen – aber nicht nur sie – die sogenannte *Basisdemokratie ins Feld führen.*

Nun könnte man sich technisch vorstellen, daß alle Bürger mittels eines Knopfes an ihrem Fernseher oder per Telefon über konkrete politische Probleme auch unmittelbar entscheiden. Unsere Verfassung sieht das nicht vor, sondern hat bewußt die Filter der Parlamente und der Regierungen eingebaut. Die Basisdemokraten möchten das ändern. Mit ihnen im Bunde sind tendenziell seit vielen Jahren die Meinungsforscher. Sie fühlen der Bevölkerung den Meinungspuls *und befinden dann, ob und wo eine* Mehrheit der Wähler von der Politik der Regierung oder der Opposition abweicht.

So hat jetzt Staatsminister Stoiber in München darauf hingewiesen, daß die Bevölkerung offensichtlich nur zu kleineren Teilen politische Ziele wie raschen Wandel, neue Ideen und Entwicklungen, hochstehende Technik oder Wohlstand und Lebensstandard für besonders wichtig halte, während ihnen die Freiheit der Meinungsäußerung, ein gutes Generationsverhältnis und ein Leben der Kinder ohne Not wichtiger erscheinen. Die politische Elite unseres Landes in den Parteien, Parlamenten und Regierungen soll durch Meinungsbefragungen wie diese dazu bewogen werden, ihre Politik danach auszurichten. Genau dies ist aber nicht mit der Konstruktion unserer Verfassung und unserer politischen Zivilisation in Übereinstimmung zu bringen. Basisdemokratie ist Stimmungsdemokratie, und die Stimmungen politischer Mehrheiten ändern sich bekanntlich genauso schnell wie die von Menschen oder wie das Wetter. Wollte man sich jeweils danach richten, kämen langfristig wirksame Konturen der Politik eines Landes überhaupt nicht mehr zum Tragen. Wir könnten dann ebensogut den astrologi*schen Kalender befragen, was wir* morgen oder übermorgen für politische Entscheidungen ins Auge fassen sollten.

Nein, die politisch verantwortlichen Frauen und Männer unseres Landes haben nicht die Aufgabe, den Ratschlägen der Meinungsforscher und der Basisdemokraten hinterherzulaufen. Sie sind vielmehr gewählt worden, um begründete politische Ziele zu bestimmen, zu erklären und in der Meinungsbildung der Bevölkerung zu verankern. Nicht Anpassung an Stimmungen ist ihre Sache, sondern die Formung von Stimmungen zugunsten begründeter und vernünftiger politischer Entscheidungen. Das zu tun, mag vor allem für die Abgeordneten der Parlamente nicht immer einfach sein, aber nach diesem Gesetz sind sie nun einmal angetreten, als sie sich zur Wahl gestellt haben.

Die Basisdemokratie steht aber nicht nur deshalb auf schwankendem Boden, weil sie sich wechselnden Stimmungen hinzugeben bereit ist. Sie bleibt auch die Klärung ihrer ersten und wichtigsten Bedingung schuldig: Wer ist denn eigentlich die Basis, auf die sich die gewählten politischen Entscheider ständig berufen und beziehen sollen? Ist es die örtliche Partei der Wahlheimat von Abgeordneten? Sind es die Wähler ihres Wahlkreises? Sind es die Wähler ihrer Partei in der ganzen Bundesrepublik? Zählen zu dieser Basis wirtschaftliche Betriebe, Gewerkschaften und Kirchen dazu oder nicht? Entscheiden in den Zusammenkünften der „Basisdemokraten" nur die Anwesenden, und wo bleibt dann das Stimmrecht derjenigen, die gerade nicht dabei sind?

Man sieht, Fragen über Fragen ergeben sich, auf die die Befürworter der Basisdemokratie keine Antwort geben, weil sie keine wissen.

Allenfalls kann eine Orientierung an der unmittelbaren Meinungsäußerung von Bürgern und Wählern im kommunalen Bereich einen Sinn machen, wo jeder jeden kennt und die Entscheidungen auch beurteilen kann, die zu treffen sind. Für einen Staat von der Größe der Länder der Bundesrepublik oder gar unseres ganzen Landes ist die Basisdemokratie hingegen kein brauchbares Konzept. Die Mei*nungsforscher sollten also* auch von ihrem Gesellschaftsspiel ablassen, so zu tun, als ob die schwankenden Meinungen von Mehrheiten ein Grund für die gewählten politischen Führungsgruppen seien, jeweils ihre Politik so oder so zu ändern. Ihre Macht ist zeitlich begrenzt, danach müssen sie sich ohnehin dem Wähler stellen. Bis dahin – so steht es im Grundgesetz – ist jeder dem ganzen Volk und seinem Gewissen verantwortlich. Dabei sollte es bleiben. Die Demokratie hat immerhin einiges hervorgebracht, das besser ist, als ihre Kritiker es wahrhaben wollen.

GAST-KOMMENTAR



Professor Ulrich Lohmar, SPD-MdB von 1957 bis 1967, ist Vorsitzender des Vorstandes der Ansdtalt für Kabelkommunikation Ludwigshafen FOTO: DIE WELT

IM GESPRÄCH Doris Dörrie

Regelrechter Lachdruck

Von Margarete v. Schwarzkopf



Zum Totlachen eigentlich nicht gedacht: „Männer"-Regisseurin Doris Dörrie FOTO: P. W. ENGELMEIER

Bei diesen Szenen könnte man leicht all das Gerede vom Kino in der Krise vergessen: Vor den Kinokassen lange Schlangen, im Saal begeisterte Mengen. *Aber die Rede ist* nicht von einer dieser Hollywood-Komödien im Stil der „Police Academy" oder von Steven Spielbergs kindlichen Geniestreichen, sondern von einem deutschen Film. „Männer" hat seit seinem Start Ende Januar mehr als drei Millionen Besucher in die Kinos gelockt, auch aus jener Altersgruppe, die meist lieber daheim bleibt: den Überdreißigjährigen.

Gedreht hat diese lockere Dreiecksgeschichte von einer Frau zwischen zwei Männern die dreißigjährige Doris Dörrie, Tochter eines Arztes aus Hannover und seit ihrer Kindheit, wie sie sagt, „absoluter Kinofan". Insbesondere amerikanische Filme habe sie seit ihrer frühesten Kindheit mit großer Begeisterung gesehen. Auf den Spuren ihrer Leidenschaft verschlug es Doris Dörrie, die heute im Filmparadies München lebt, *nach dem Abitur in die USA.* Sie lebte ein Jahr lang in Hollywood und danach in New York und lernte die rare Kunst, Unterhaltung mit einer Prise Tiefgang zu verbinden.

1983 gab Doris Dörrie ihr Regiedebüt mit der tragikomischen Liebesgeschichte „Mitten ins Herz". Vor allem ausländische *Kritiker, die den Film* bei den Filmfestspielen von Venedig sahen, sagten ihr eine große Zukunft voraus. In unseren Kinos ging diese Geschichte der komplizierten Beziehung zwischen einem verknöcherten Zahnarzt und einem jungen idealistischen Mädchen unter. Zwei Jahre später kam Doris Dörries zweites Werk in die Kinos, „Im Innern des Wals". Auch dies ist eher eine tragische als komische Geschichte, in der ein junges Mädchen seinem tyrannischen Vater, einem Polizeibeamten, wegläuft, um die angeblich verschollene Mutter zu suchen.

Bei den Filmfestspielen in Hof wurde dann im vergangenen Oktober Doris Dörries dritter Film erstmals gezeigt. Die Regisseurin sagt heute noch verwundert über die Reaktion des Publikums: „Ich habe den Eindruck, daß damals ein regelrechter Lachdruck entstanden ist. Die Leute fanden den Film von der ersten Sekunde an komisch. Aber so zum Totlachen war er eigentlich gar nicht gedacht." Das Publikum jedoch scheint hier anderer Meinung zu sein. Der Lachdruck läßt auch drei Monate nach dem Kinostart die Besucher im Kino nicht mehr zur Ruhe kommen.

Dabei habe sie ihren Film gar nicht als Komödie konzipiert, sagt Doris Dörrie über „Männer": „Ich habe nie Filme wegen eines Genres gemacht." Sie drehe nur Filme, die sie selbst interessierten, nicht, um den Geschmack des Publikums zu befriedigen. Und sie arbeitet meist mit demselben Team zusammen. In diesen Tagen beginnt sie mit den Dreharbeiten zu ihrem neuen Film „Im Labyrinth", wieder eine Dreiecksgeschichte, diesmal ein Mann zwischen zwei Frauen. Wird der Film wieder eine Komödie? Die Regisseurin will noch nichts verraten. Zu hoffen aber wäre es, denn das deutsche Kino hat geistreiche Komödien bitter nötig.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

OFFENBACH-POST

Sie schreibt zu Stoltenbergs Steuerplänen:

Bayerns Finanzminister Streibl hat seinen Bonner Kollegen freudig im Kreise derer begrüßt, die die Steuerreform zunehmend als Instrument der Sozialpolitik vesrstehen. Auch die Sozialausschüsse der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft können zufrieden sein. Vor allem aber darf sich die sozialdemokratische Opposition ins Fäustchen lachen. *Ihr früherer Finanzminster* Hans Apel erinnerte daran, daß die SPD bereits seit vielen Wochen für 1988 eine Entlastung der Kleinverdiener beim Grundfreibetrag in einer Größenordnung von mehr als drei Milliarden Mark anregt. Und zwar zu Lasten der übrigen Steuerzahler.

LIBERATION

Die Pariser Zeitung untersucht die Rolle der „DDR":

Wie weit kann die Sowjetunion Honecker gestatten, die Beziehungen zur Bundesrepublik auszubauen, ohne daß Moskau die DDR als Instrument der sowjetischen Strategie in den Ost-West-Beziehungen verliert? Läßt sich Erich Honecker nicht zu sehr auf das Spiel ein? Die ostdeutsche Nummer Eins hat das vorübergehende Machtvakuum an der Spitze der UdSSR zu nutzen gewußt, um sich eine diskrete Autonomie zu schaffen. Wenn er die Breschnew-Doktrin der „begrenzten Souveränität" in Frage stellt, dann mehr in seinen Handlungen als in Worten ... Jeder Fehler bei dieser Politik kann ihn die Karriere kosten.

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Sie geht auf den Streit um die Sicherheitsgesetze ein:

Die Auseinandersetzung zwischen CSU und FDP um die Sicherheitsgesetze fügt sich würdig in die Reihe der Selbstverstümmelungsversuche dieser Koalition ein. Als hätten sie noch immer über zu wenig Ärger zu klagen, bieten die beiden unfriedlichen Bündnisparteien der Öffentlichkeit erneut ein Bild der Zwietracht, das vor allem den niedersächsischen Christdemokraten angesichts der nahenden Landtagswahl die Zornesröte ins Gesicht treiben wird ... Da sollten auch endlich die Klagen über eine schlechte Öffentlichkeitsarbeit der Regierung aufhören. Die besorgt die Koalition selbst.

ПРАВДА

Das Moskauer Parteiblatt meint zum veröffentlichten SDI-Papier:

Es genügt, eine einzige Tatsache *anzuführen: Die* amerikanische Seite bekommt von nun an das Recht, Lieferungen von Technologie und Waren von westdeutschen Firmen an die UdSSR und andere sozialistische Länder aufzuhalten. Damit haben die Parlamentsdebatte und die darauf folgenden Enthüllungen erneut demonstriert, daß die regierenden Kreise der Bundesrepublik nicht nur jenen Abgrund nicht sehen wollen, an dessen Rand sie ihr Land bringen, indem sie es in das amerikanische Kriegsabenteuer im Weltraum hineinziehen. Sie wollen auch die Stimmen nicht hören, die *dagegen protestieren,* blind hinter Washington herzulaufen.

Felipe Gonzalez folgt einem Rat der Demoskopie

Drei Gründe für die vorgezogenen Wahlen in Spanien und einige Zweifel / Von Rolf Görtz

Spaniens sozialistischer Ministerpräsident Felipe Gonzalez verließ sich auf die Demoskopie, als er beschloß, seine Legislaturperiode abzubrechen und die für Ende Oktober fälligen Parlamentswahlen um vier Monate vorzuziehen. Das von der Regierung bezahlte Umfrageinstitut CIS nämlich ermittelte, daß zur Zeit die Karten für Gonzalez noch gut liegen. Ob genauso gut wie 1982, als der damals 42 Jahre alte Sozialistenführer auf den Trümmern der in sich selbst zusammengestürzten Zentrumsunion 46 Prozent der Stimmen und damit die absolute Mehrheit im Parlament herausreizen konnte, ist allerdings fraglich.

Der Entschluß, bereits am 22. Juni wählen zu lassen, hat drei taktische Gründe: Gonzalez kam einem möglichen Mißtrauensantrag des konservativen Lagers zuvor, das ihm die Hände hinsichtlich der Termingestaltung gebunden hätte. Die Wirtschaft kann mit einer Kontinuität der Regierungspolitik und einer Verringerung der Ausgaben für die am gleichen Tag fälligen Landtagswahlen in Andalusien rechnen. Der Sozialistenführer zerschlägt auf diese Weise die Phalanx einer neuen Linken, die gerade in der Aufstellung begriffen ist. So kommt denn auch die schärfste Kritik an der Vorverlegung der Wahlen aus der Kommunistischen Partei. In der neuen Linken suchen vor allem jene eine neue politische Heimat, die sich bei der Volksabstimmung über den Verbleib in der NATO von Gonzalez trennten.

Ob das Ergebnis dieser Abstimmung auf einen neuen Gonzalez-*Sieg hinweist, ist zweifelhaft.* Viele Konservative folgten nicht den Empfehlungen der bürgerlichen Parteichefs, sich der Stimme zu enthalten. Sie stimmten vielmehr aus persönlichen Verantwortungsbewußtsein mit Ja. Das heißt aber nicht, daß sie deshalb Felipe Gonzalez wählen werden, dessen NATO-Konzept sie sogar ablehnten, weil es ihre Erwartungen für eine ausreichende Verteidigungspolitik nicht erfüllte.

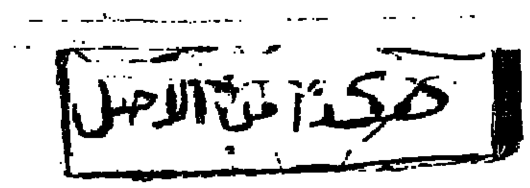
Dreiundzwanzig Prozent des Wahlzensus stimmten mit Nein. Im wesentlichen kamen diese Stimmen aus dem Lager der Linken, auch aus der Regierungspartei. Hier drückte sich auch die Unzufriedenheit vieler mit dem autoritären Führungsstil des Regierungschefs aus. Sie protestierten nicht *nur gegen den Verbleib in der* NATO, sondern auch gegen den „Opportunismus" der Regierung in der Wirtschaftspolitik, wo Felipe Gonzalez auf sozialistische Experimente weitgehend verzichtet.

Wenn Gonzalez dennoch Chancen hat, die Wahlen im Juni zu *gewinnen, dann deshalb,* weil die vierzig Jahre der Franco-Ära eine Zeit der Unpolitik waren. An deren Ende stellt sich Gonzalez an die Spitze einer Kaderpartei, die auch heute nicht mehr als 170 000 Mitglieder zählt. Die meisten kamen aber aus einer puren Anti-Franco-Haltung heraus. Das politische Konzept der hundert Jahre alten Sozialistischen Arbeiterpartei Spaniens (PSOE) interessierte sie kaum. Aus diesem Grunde konnte der so überaus wendige Generalsekretär seine Anhänger von heute auf morgen einem Pragmatismus unterwerfen, der ihnen und ihm selbst vor allem die Konsolidierung der Macht ermöglichte.

Statt „Sozialismus" predigt die Regierung heute nicht einmal mehr den sozialpolitischen „Cambio" (Wechsel), sondern „Modernismus". Während die sozialistischen Genossen in Frankreich mit der Verstaatlichung der Banken in die klassische Falle tappten, konsolidierte die Regierung Gonzalez ein Bankensystem, das in tiefster Krise steckte. Das einzig „Sozialistische" *am Wirtschaftsprogramm* liegt im System der spanischen Mindestreserven begründet, mit dessen Hilfe die Regierung die Verwendung von etwa 56 Prozent des Bankenkapitals kontrollieren und lenken kann.

„Die Wirtschaft" begrüßt denn auch die Vorverlegung der Wahlen, weil auf diese Weise der Haushalt vor Ende des Jahres vorgelegt werden kann und somit die Kontinuität gewährleistet scheint. Die Unternehmer aber – und das sind fast zwei Millionen Menschen, vor allem kleine Handwerksmeister – sind deshalb keineswegs mit den „Großen" einverstanden. Sie spüren die Last gestiegener Steuern und Löhne und einer Sozialversicherung, für die sie bis zu 85 Prozent aufkommen müssen. Viele von ihnen werden Felipe Gonzalez diesmal voraussichtlich nicht mehr wählen.

Der Sieger des NATO-Referendums ist keineswegs „beliebt". Seine Anhänger, auch viele des ideologischen Lagers, folgen ihm, weil er ihnen zu Macht und einer Position innerhalb dieser Macht verhalf. Darüber hinaus sehen viele Spanier gerade in seinem autoritären Führungsstil das nötige Gegengewicht zu dem Hang zur Anarchie in der Brust jedes echten Spaniers. Aber auch wenn Gonzalez in der Außen- und Verteidigungspolitik – etwa in seinem Verhältnis zu den Sandinisten – Kontrapunkte setzt, die zur Beschwichtigung der Linken dienen sollen: Von einer „sozialistischen" Regierung kann man kaum mehr sprechen. Der Juni wird zeigen, ob das seine Stärke oder seine Schwäche ist.



Angst und bange

Mk. – Die Austragung eines Handelsstreits wollen die USA und die EG auf die Zeit nach dem Weltwirtschaftsgipfel Anfang Mai in Tokio vertagen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Auseinandersetzung geht weiter. Aber die Regierungschefs der Industrieländer des Westens, die über die Liberalisierung des Welthandels reden wollen, müssen sich nicht auch noch mit Soja und Mais belasten.

Das Fatale ist doch, daß mit jeder Ernte auch das Konfliktpotential in diesem Bereich zunimmt, obwohl jede Seite weiß, daß mit einer Strategie, die auf die Abschottung des eigenen Marktes und eines möglichst hohen Exports setzt, nichts mehr gewonnen werden kann. Die deutsche Agrarpolitik „erwartet" bereits ein Entgegenkommen, wenn in der EG nicht mehr für den Export produziert würde, sondern nur noch für den heimischen Markt, auf dem natürlich Importe nichts zu suchen hätten. Verzicht auf Export gegen das Verbot der Einfuhr – ein schöner Kuhhandel.

Wer die Papiere liest, bei dem muß sich der Eindruck aufdrängen, als würde daran geglaubt. Die Kosten der Produktion und für die Verbraucher bleiben ohne Ansatz. Und in der Handelspolitik würden alle Prinzipien auf den Kopf gestellt. Streben nach Autarkie wegen Überproduktion, das hat es bisher auch noch nicht gegeben. Wenn so etwas in die Unterlagen kommt, dann muß den Handelspolitikern schon angst und bange werden. Dann wissen sie, der nächste Konflikt ist programmiert, nur eine Frage der Zeit.

UWG-NOVELLE / Anhörung vor dem Rechtsausschuß des Bundestages

Kontroverse zwischen Bonn und dem Handel über Preisempfehlungen

hg/Mk. **Bonn**

Zwischen dem deutschen Handel und dem Bundeswirtschaftsministerium ist es zu einer Kontroverse über die geplante Novelle zum Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb gekommen. Am Vorabend der heutigen Anhörung vor dem Rechtsausschuß des Bundestages hat der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, Schoser, in einem Brief an Staatssekretär Schlecht noch einmal die Bedenken des Handels bekräftigt. Diese waren von Schlecht kritisiert worden.

Im Vordergrund steht die Frage, ob die unverbindliche Preisempfehlung in das Verbot der Werbung mit durchgestrichenen Preisen einbezogen werden soll. Im Koalitionsentwurf ist das nicht vorgesehen, weil damit, so heißt es im Hause Bangemann, die verbotene Preisbindung durch die Hintertür wieder eingeführt werde: Bei einem Verbot der Preisgegenüberstellung werde der Handel nämlich darauf verzichten, den empfohlenen Preis zu unterschreiten – er könne ja seinen eigenen, niedrigeren nicht mehr hervorheben.

Im Handel stößt diese Argumentation auf Unverständnis. Auch ohne die Möglichkeit einer werbenden Preisgegenüberstellung stehe es jedem Handelsunternehmen frei, ob es eine unverbindliche Preisempfehlung einhalten will oder nicht, heißt es in der gemeinsamen Stellungnahme, die 13 Verbände des Handels vor kurzem zum Entwurf der Koalitionsfraktionen abgegeben haben.

Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels wirft dem Wirtschaftsministerium sogar Unbelehrbarkeit vor: „Nicht einmal aus der zur Wettbewerbsgroteske entarteten Preisgegenüberstellung in der Möbelbranche habe man dort etwas gelernt", heißt es in einer gestern veröffentlichten Mitteilung: es gebe nämlich inzwischen sogar schon Software-Programme für den Druck irreführender Etiketten.

Der gesamte Handel befürchtet, daß dann noch stärker als bisher Gegenüberstellungen mit unverbindlichen Preisempfehlungen vorgenommen werden: Marktmächtige Handelsunternehmen könnten ihre Lieferanten dazu bewegen, zur Preisgegenüberstellung geeignete und mithin überhöhte Preisempfehlungen auszusprechen, und „damit würde sich die Ausnahme in der Praxis als ein sehr wirkungsvolles Instrument zur Förderung mißbräuchlicher und täuschungsgeeigneter Mondpreisempfehlungen darstellen".

Doch nicht nur diese Ausnahme im Koalitionsentwurf stößt beim Handel auf Kritik. Auch das Verbot mengenmäßiger Beschränkung – „solange der Vorrat reicht" –, das die Werbung mit Lockvogelangeboten bekämpfen soll, kann nach Ansicht der Handelsverbände „in der vorliegenden Form jedenfalls nicht akzeptiert werden". Dabei sei, so heißt es in der gemeinsamen Stellungnahme, „das Problem der vertriebsgebundenen Ware nicht bedacht worden": Betreffe die Werbung solche Ware, so führe die faktische Verpflichtung, diese auch an Wiederverkäufer abzugeben, „für den Werbenden zu einer unerträglichen Konfliktsituation".

Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher hält das Verbot der mengenmäßigen Begrenzung für ebenso Konsumenten-unfreundlich wie ein Verbot der werbenden Preisgegenüberstellung, durch das die Koalitionsfraktionen „Auswüchse" vermeiden wollen: „Solche Vorschläge mögen zwar beim Mittelstand gut ankommen", sagt Geschäftsführer Johannes Jaschik; aus Verbrauchersicht sei indes der Schaden wesentlich größer als der Nutzen.

Diesen vermag der Handel auch nicht in der geplanten Neuregelung des Sonderverkaufsrechts zu erkennen: „Der Entwurf trifft keine sachgerechte Regelung", heißt es zu den Vorhaben, sämtliche Sonderveranstaltungen bis auf zweimal zwei Schlußverkaufswochen im Jahr abzuschaffen. Die angestrebte Verminderung des Regelungs- und Verwaltungsaufwands müsse mit einem geringeren Maß an Sachgerechtigkeit bezahlt werden, „und das ursprüngliche Ziel einer Liberalisierung hat sich ins Gegenteil verkehrt".

ÖLMARKT

Opec wieder ohne Einigung

Zä. **Genf**

Nach neuntägiger Krisensitzung in Genf ist sich die Opec auch diesmal über ihre künftige Ölpolitik uneinig geblieben. Zwar wollen zehn der 13 Staaten die Forderung des Kartells von gegenwärtig etwa 17,5 Millionen Faß pro Tag auf 16,3 im dritten und 17,3 Millionen im 4. Quartal senken, um die Preise zu stabilisieren und allmählich wiederanzuheben. Aber die Quotenverteilung bleibt zu regeln. Außerdem verlangen Iran, Libyen und Algerien eine bedeutend stärkere Produktionsdrosselung, vor allem zu Lasten Saudi-Arabiens.

Darüber soll am 25. Juni auf der jugoslawischen Insel Brioni weiter verhandelt werden. „Das Signal für eine Wende an den Ölmärkten ist wieder ausgeblieben. Das bedeutet weiterhin Druck auf die Preise. Nach jeder Opec-Konferenz seit Dezember sind die Preise bisher gesunken", meint ein namhafter Schweizer Ölfachmann.

Doch die heutige Entwicklung liegt ganz auf der Linie der saudiarabischen Strategie, durch niedrige Preise Produktion und Ölsuche in Regionen mit hohen Kosten zu entmutigen. Britische, norwegische und amerikanische Firmen haben bereits drastische Kürzungen bei der Ölsuche angekündigt. British Petroleum zum Beispiel will die Exploration um 30 Prozent einschränken, vor allem im Nordseesektor, wo die Kosten der Erschließung bei mindestens 15 bis 20 Dollar pro Faß liegen.

EG-AGRARPOLITIK

Kein Kompromiß der Minister

Ha. **Luxemburg**

Bei den Luxemburger Agrarpreisverhandlungen war gestern noch kein Kompromiß in Sicht. Teilnehmer der Konferenz gingen davon aus, daß die Gespräche heute unterbrochen und am kommenden Montag wiederaufgenommen werden.

Ein erster Einigungsversuch auf der Grundlage eines Papiers der niederländischen Präsidentschaft hatte sich schon nach kurzer Diskussion als vergeblich erwiesen. Vor allem Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle lehnte die Kompromißformeln ab, da sie für die deutschen Bauern beträchtliche Einkommensminderungen gebracht hätten.

Stein des Anstoßes sind für die Bundesregierung vor allem die preisreduzierend wirkenden Vorschläge der EG-Kommission zur Förderung der Qualitätsproduktion bei Getreide, wie die Ausgestaltung der nunmehr auch für Getreide geplanten Erzeuger-Mitverantwortungsabgabe. Das Papier der Präsidentschaft kam den deutschen Wünschen zwar etwas entgegen (z. B. durch eine leichte Anhebung des zulässigen Feuchtigkeitsgehalts), reichte Kiechle doch bei weitem nicht aus. So setzte sich die Bonner Koalition weiterhin dafür ein, die Qualitätserzeugungen nicht nur durch Abschläge bei minderwertigem Getreide, sondern durch Zuschläge für hochwertige Ware zu fördern. Sicher erschien gestern, daß Kiechle Einbußen für die deutschen Landwirte wohl nicht völlig vermeiden können wird.

VW und Olivetti

Von JOACHIM WEBER

Ob es die keineswegs immer richtige Einsicht ist, daß der Schuster besser bei seinem Leisten bleibt, oder ob man dem Schrecken ohne Ende das Ende mit – hoffentlich nur gelindem – Schrecken vorzieht, wird man wohl nicht erfahren. Sicher ist nur: Das Volkswagenwerk zieht jetzt den endgültigen Schlußstrich unter seinen Ausflug in die Diversifikationsbranche der Elektronik. Die Triumph-Adler AG, deren Übernahme 1979 als genialer Einstieg in die Welt der Chips und Computer gefeiert wurde, wird an Olivetti verscherbelt.

Kapitulation vor einer Welt, die den Autobauern aus Wolfsburg immer fremd geblieben ist, vor einem Markt, der fast täglich mit neuen Überraschungen aufwartet und auf dem die meisten reagieren, nur wenige agieren dürfen? Gewiß auch das. Doch schwerer als die unwohlen Gefühle dürften die harten Fakten gewogen haben. Denn das siebenjährige Abenteuer ist VW teuer zu stehen gekommen.

Bisher kostete das Engagement in Nürnberg die Wolfsburger – grob zusammengefaßt – den Kaufpreis von etwa 670 Millionen Mark, Verluste von reichlich einer *Milliarde Mark* und den langjährigen Finanzchef Friedrich Thomee, der den Ausflug in fremde Gefilde zu verantworten hatte. Der damalige VW-Vorstandschef Toni Schmücker wurde wohl nur durch eine ernsthafte Erkrankung davor bewahrt, gleichfalls den Hut nehmen zu müssen.

Wäre es VW mit der damals so reichlich gefüllten Kriegskasse gelungen, Nixdorf an Land zu ziehen (TA war schließlich erst die zweite Wahl, nachdem man sich bei Heinz Nixdorf einen Korb geholt hatte), hätte man beide Vorstände gewiß mit Lorbeerkranz aufs Podest gestellt. So aber ging es für die Nachfolger in erster Linie darum, einen möglichst großen Teil des Investments von 1,7 Milliarden Mark zu retten.

Die Hoffnung, durch intensive Sanierungsarbeit aus eigener Kraft und in angemessener Zeit nennenswerte Rückflüsse aus dem Nürnberger Unternehmen selbst zu erhalten, haben sie offenbar aufgegeben. Dabei hatte sich gerade für dieses Jahr der TA-Vorstand, seit dem Sommer 1984 unter der Führung des VW-Managers Wolfram Nadebusch, fest vorgenommen (zum wievielten Mal eigentlich?), die Gewinnschwelle zu erreichen.

Ob die Wolfsburger es eilig hatten, an Geld zu kommen, oder ob die günstige Gelegenheit den Verkaufsentschluß beschleunigte, wird man vorerst nicht erfahren. Auf ursprünglich ganz andere Pläne deutet aber die Tatsache, daß sie erst Anfang 1985 das Kapital der US-Holding Triumph-Adler North America (Umsatz: rund 1,5 Milliarden Mark) selbst übernommen hatten, um ihre deutsche Tochter von deren größtem Verlustbringer (vor allem der Computer-Tochter Pertec, einem langjährigen Faß ohne Boden) zu befreien.

Mit der Übernahme bekommt nun auch Olivetti ein festes Vertriebsbein in USA. Für TA sind die USA der wichtigste Schreibmaschinen-Markt, der dortige Marktanteil von gut 20 Prozent trägt wesentlich zum Weltmarktanteil der Nürnberger von rund einem Sechstel bei. In der Bundesrepublik halten sie rund 30 Prozent vom Markt. Auch das sicherlich ein Grund für Olivettis Interesse: Im deutschen Markt sind die Italiener mit einem Anteil von zehn bis zwölf Prozent bei professionellen Schreibmaschinen und von etwa acht Prozent insgesamt allmählich ins Hintertreffen geraten.

Überhaupt dürfte sich ihr Augenmerk in erster Linie auf die Nürnberger Schreibmaschinen und deren überaus moderne Produktion (vor allem in den Werken Frankfurt und Berlin) richten. Denn in diesem Markt geht es zunehmend darum, über Automation und hohe Produktionsmengen zu Kosten zu kommen, die ein Überleben im Preiskampf mit der japanischen Konkurrenz ermöglichen. Freilich wäre es unsinnig, die Produktpaletten zu verschmelzen. Beide haben ihren Markt, und nur in der Addition der Märkte und der *Marktanteile* kann der Sinn der Übernahme für Olivetti liegen. Verlockend war sicherlich auch die deutsche Fachhandel-Vertriebsorganisation der Franken.

Beides gilt auch für den Computer-Bereich. Hier bedienen beide Unternehmen – bislang als Konkurrenten – mit vergleichbaren Maschinen fast exakt dieselben Marktsegmente (zum Beispiel stützen sich beide auf die Steuerberater-Organisation Datev als Großkunden). Nur bei den Schwerpunkten unterscheidet man sich.

Triumph-Adlers Stärken liegen eher bei der Software, Olivetti hat inzwischen die vollständigere Hardware-Palette. In Nürnbergs Hoffnungsträger für den EDV-Markt, dem neuen Computer M 32, findet sich aber eine wichtige Gemeinsamkeit: Er arbeitet mit dem Betriebssystem UNIX, das auch von Olivetti, forciert durch den Großaktionär AT&T, propagiert wird.

Um Triumph-Adler wieder richtig in Schwung zu bringen, werden noch einige harte Eingriffe nötig sein. Die Fähigkeiten dazu hat die Olivetti-Führung unter Carlo de Benedetti beim Großreinemachen im eigenen Konzern bereits bewiesen. Wenn das Nürnberger Unternehmen – wenigstens gegenüber dem Markt – ein hohes Maß an Eigenständigkeit behält, kann bei der Übernahme für beide etwas herausspringen.

Über die neue Konzentration im Büromarkt oder gar über den Verlust eines deutschen Traditionsunternehmens ausgerechnet an einen italienischen Konzern zu wehklagen, ist müßig. Die Wettbewerbslage in den Märkten der Büroelektronik mit den mächtigen und übermächtigen Konkurrenten in Japan und den USA läßt nur wenige Alternativen.

AUF EIN WORT

„Mit der vorgesehenen Novelle zum Bundesbaugesetz werden wesentliche Schritte zum Abbau von Investitionsblockaden getan. Hervorzuheben ist unter anderem die erleichterte Erweiterung von Betrieben in unbeplanten Innenbereichen, die für das Ruhrgebiet besondere Bedeutung besitzt."

Dr. Theodor Pieper, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve. FOTO: DIE WELT

Kohlepfennig zum 1. Juli erhöht

HH, **Bonn**

Eine Erhöhung des „Kohlepfennigs" soll voraussichtlich zum 1. Juli dieses Jahres wirksam werden. Allerdings ist auch nach einem Gespräch zwischen dem Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, von Würzen, und Vertretern der Elektrizitätswirtschaft noch offen, ob die Abgabe auf die Stromrechnung von derzeit 3,3 Prozent (Bundesdurchschnitt) auf über 4,5 Prozent erhöht wird. Bundeswirtschaftsminister Bangemann will dies vermeiden, da ab 4,5 Prozent die Zustimmung des Bundestags erforderlich ist und in diesem Falle eine größere Kohledebatte befürchtet wird.

VOLKSWAGEN

Verkauf von Triumph-Adler an Olivetti nun perfekt

dos. **Wolfsburg**

Der Nürnberger Büromaschinenhersteller Triumph-Adler AG (TA), an der die Volkswagen AG mit 98,4 Prozent beteiligt ist, geht in die Hände der italienischen Ing. C. Olivetti & Co SpA, Ivrera, über. Wie der Wolfsburger *Automobilkonzern im Anschluß* an die Olivetti-Aufsichtsratssitzung mitteilt, übernimmt VW im Gegenzug „anfänglich" eine fünfprozentige Beteiligung an Olivetti. Die entsprechenden Verträge stehen unter dem Vorbehalt der Zustimmung durch die Wettbewerbsbehörden.

Die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen sehen vor, daß die TA-Aktivitäten in den USA, die gegenwärtig von der Volkswagen of America wahrgenommen werden, auf Olivetti übergehen. Hiervon sind die Holdinggesellschaft Triumph-Adler North America Inc. (TANA), Hartford, und die Pertec Computer Corp., Los Angeles, nicht betroffen. Die TANA, die Anfang des Jahres ihren 66 Prozent-Anteil an der Royal Business Machines Inc. verkauft hat, wird bei Volkswagen of America bleiben. Zu Pertec Peripherals Corp., Los Angeles, haben VW und Olivetti eine Zusammenarbeit vereinbart, deren Einzelheiten noch festzulegen seien.

Wie es heißt, werden Olivetti und Triumph-Adler ihre Geschäftstätigkeit auch in Zukunft unabhängig voneinander mit ihrer eigenen Identität, eigenständigen Produktprogrammen bei Schreibmaschinen, Personal Computern sowie Bürocomputern und -systemen, aber auch mit getrennten Vertriebsnetzen fortsetzen. Eine Zusammenarbeit auf den Gebieten Forschung und Entwicklung sowie der Austausch von Komponenten sollen die Aktivitäten unterstützen.

BUNDESBANK

Zahl der Arbeitsplätze hängt von Ertragslage ab

cd. **Frankfurt**

Die Belebung der Investitionstätigkeit und die Zunahme der Beschäftigung hängen eng mit der Verbesserung der Ertragslage zusammen, und gleiches gilt für die umgekehrte Tendenz. Auf die Bedeutung dieses Zusammenhangs, der in der wirtschaftspolitischen Diskussion nicht selten unterschätzt, gelegentlich auch bestritten werde, weist die Bundesbank in einer Untersuchung im neuen Monatsbericht hin.

Danach läßt sich bei den Investitionen wie auch bei der Beschäftigtenentwicklung eine deutliche Differenzierung nach der Höhe des Ertragsniveaus und nach der Richtung der Ertragsentwicklung erkennen. Die Ergebnisse der Untersuchung sprechen, so die Bundesbank, in toto gegen die These, daß viele Investitionen Arbeitsplätze vernichten und wenig Investitionen eventuell arbeitsplatzerhaltend wirken. Zwar räumt die Notenbank ein, daß dieser Zusammenhang nicht in jedem Fall gegeben ist; entscheidend für das makroökonomische Urteil sei, was überwiegt.

Eine spürbare Verbesserung des Investitionsklimas sei deshalb eine entscheidende Voraussetzung für mehr Beschäftigung. Aufgrund steigender Erträge sind wieder wesentlich mehr Unternehmen als zu Beginn der achtziger Jahre in der Lage, ihren Produktionsapparat auszuweiten, weist die Bundesbank nach. Trotz der insgesamt positiven Entwicklung dürfe freilich nicht übersehen werden, daß sich die aus der langjährigen Verschlechterung der Finanzierungsstrukturen erwachsenen Risiken erst allmählich verringern. Deswegen sei nur bei einer längeren Periode mit günstigen Erträgen eine nachhaltige Erhöhung der Zahl der Arbeitsplätze zu erwarten.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Israels Zentralbankchef zum Rücktritt bereit

Jerusalem (dpa/VWD) – Der Präsident der israelischen Zentralbank, Mosche Mandelbaum, will gemäß der Forderung einer unabhängen Untersuchungskommission zum Börsenkrach 1983 in Kürze zurücktreten. Dies ließ Mandelbaum in Jerusalem erklären. Er folgt damit Direktor Giora Gasit von der genossenschaftlichen „Hapoalim"-Bank, dem zweitgrößten Kreditinstitut, der am Montag seinen Rücktritt erklärte. In dem Bericht der Kommission waren Mandelbaum und die Zentralbank für jahrelange Aktienkurs-Manipulationen der israelischen Großbanken mitverantwortlich gemacht worden.

Oft zu wenig Inhalt

Bonn (AP) – In jeder zehnten Flasche Schnaps oder Speiseöl und in nahezu jeder vierter Packung mit Geflügelerzeugnissen befindet sich weniger Inhalt als erlaubt. Die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher (AgV) teilte mit, die jetzt abgeschlossene Auswertung der Füllmengenkontrollen im Jahre 1985 zeige erneut das seit Jahren unerfreuliche Bild bei vielen Packungen.

Pfandbriefe attraktiv

Bonn (VWD) – Bei den inländischen Anlegern am Rentenmarkt hat sich nach Beobachtungen des Verbandes Deutscher Hypothekenbanken in letzter Zeit eine gewisse Zurückhaltung breitgemacht. Sie überlassen weitgehend den ausländischen Käufern das Feld. Die Umlaufrendite der öffentlichen Anleihen nähert sich immer mehr dem bisherigen Tiefststand von 5,15 Prozent im März 1978. Zögernde Anleger werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich Pfandbriefe mit Laufzeiten von acht oder zehn Jahren noch immer mit sechs Prozent und mehr rentieren. Sie schneiden damit im Vergleich zu den Renditen öffentlicher Anleihen je nach Laufzeit um bis zu ein Prozent besser ab.

Auftragseingang gilt

München (VWD) – Wer einen Überweisungsauftrag erteilt, hat bezahlt, wenn der Auftrag bei der Bank angekommen und der Betrag gedeckt ist. Der Bundesfinanzhof (BFH) hat nach einer Information der Bayerischen Landesbausparkasse entschieden, daß für den Zeitpunkt der Zahlung nicht entscheidend ist, wann das Konto belastet wird (Az.: IX R 51). Auch bei (gedeckten) Schecks gilt nach einem weiteren BFH-Urteil der Zeitpunkt der Übergabe als Zahlungszeitpunkt (Az.: IX R 51/80). Wenn ein Scheck verschickt wird, so zitiert der BFH ein Urteil des Bundesgerichtshofes, gelte schon der Einwurf in den Briefkasten als Zeitpunkt der Zahlung (Az.: IV Z R 545/68).

Benzinpreise

Bonn (DW.) – Benzin ist auch in Portugal und Spanien teurer als in der Bundesrepublik Deutschland. Das Bundespresseamt korrigierte einen Vergleich aus der letzten Woche. Super kostet in Portugal 165 Pfennig (Normal: 159 Pfennig) und in Spanien 130 Pfennig (Normal: 120 Pfennig), teilte das Bundespresseamt mit.

Keine Baubeschränkungen

Bonn (VWD) – Der Bundestag wird sich mit dem Antrag des Bundesrates, keine Einkaufszentren mit einer Geschoßfläche von mehr als 1000 qm im ländlichen Bereich und in mittleren Städten künftig zuzulassen, in dieser Legislaturperiode nicht mehr befassen. Wie Bundesbauminister Oscar Schneider mitteilte, ist vorgesehen, diese Frage im Zuge einer umfassenden Novellierung der Baunutzungsverordnung in der kommenden Legislaturperiode zu klären.

Kleincomputer gefragt

Nürnberg (dpa/VWD) – Der Umsatz mit Heim- und Kleincomputern weist im Handel weiterhin kräftige Zuwachsraten auf. Nach einer Untersuchung der GfK Handelsforschung stieg der Umsatz im Handel im Vergleich zu 1984 im vergangenen Jahr um 55 Prozent auf 1,65 Mrd. DM. Das Wachstum wurde vor allem durch den Verkauf teurer Geräte erzielt, denn die Zahl der insgesamt verkauften Geräte nahm nur um 18 Prozent zu.

US-ZINSEN / Dritte Diskontänderung gilt als möglich

Banken senken Prime Rate

Sbt. Washington

Die Herabsetzung des Diskontsatzes von sieben auf 6,5 Prozent durch das Federal Reserve Board hat in den USA einen Zinsrutsch ausgelöst. Unter Führung der Chase Manhattan und der Morgan Guaranty Trust senkten mehrere Großbanken ihre Prime Rate um 0,5 auf 8,5 Prozent. Diese Rate ist Amerikas eigentlicher Leitzins und gilt für kurzfristige Kredite an erste Adressen, wobei sich jedoch besondere Rabatte für ausgewählte Großkunden eingebürgert haben. Mittlere und kleine Unternehmen zahlen ein bis drei Prozent per annum mehr.

Zuletzt reduzierten die US-Banken ihre Prime Rate am 7. März von 9,5 auf neun Prozent, und zwar ebenfalls im Gefolge der damaligen Rücknahme des Diskonts von 7,5 auf sieben Prozent durch die Notenbank in Washington. Mit einer schnellen Durchsetzung des neuen Leitzinses am Markt wird gerechnet: Eigentlich hätte die Kürzung sogar noch etwas üppiger ausfallen können, da sich Tagesgeld unter sieben Prozent eingependelt hat, das sich Banken gegenseitig über Nacht ausleihen. Einmonatige Certificates of Deposit in Blöcken von mindestens einer Mill. Dollar kosteten vor dem Prime-Rate-Schnitt 6,55 Prozent.

Nicht ausgeschlossen wird an der Wall Street, daß die US-Notenbank vor dem Wirtschaftsgipfel der „Großen Sieben", der am 4. Mai in Tokio beginnt, noch einmal die Zinsaxt schwingt. Henry Kaufman von Salomon Brothers hält jedenfalls an seiner Prognose fest und wird inzwischen von anderen Auguren unterstützt. Nach ihrer Ansicht bedarf es nach den Konjunktureinbrüchen im März größerer Zinsreize, um das Wachstumsziel für 1986 – real vier Prozent – zu erreichen. Die US-Aktienmärkte reagierten mit neuen Kursrekorden; der Dow-Jones-Industrie-Index schnellte Montag um 15,50 auf 1855,90 Punkte.

MAILÄNDER BÖRSE / Geschäftsabwicklung durch wachsende Umsätze verzögert

Ausländer drohen ihren Rückzug an

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Die Mailänder Börse droht von einem Teil der Auslandskundschaft verlassen zu werden, wenn die Abwicklung der Börsengeschäfte weiter so schlecht funktioniert wie bisher. Einen völligen Rückzug aus dem italienischen Börsenhandel angedroht haben jetzt die Londoner Broker-Firmen James Capel, Chris Moore und Savory Milln, die sich mit ihrer Kundschaft in den letzten Monaten in Mailand stark engagiert haben.

Den italienischen Banken werfen die Londoner Broker vor, den in den letzten 15 Monaten verzehnfachten Börsentagesumsätzen völlig unvorbereitet gegenüberzustehen. Als zunehmend unerträglich empfinden sie es, daß es durch die Verzögerungen in der Geschäftsabwicklung praktisch nicht möglich ist, wie an großen ausländischen Plätzen überall der Fall, an einem Tag zu verkaufen und am anderen zu kaufen.

Die Schwierigkeiten, denen die materielle Abwicklung der Börsengeschäfte begegnet, wecken wachsende Besorgnis auch in Unternehmerkreisen. Hier werden vor allem Rückwirkungen auf die Kapitaloperationen befürchtet, die viele Gesellschaften in Gang gebracht haben beziehungsweise planen.

Eins der Haupthindernisse für ein normales Funktionieren des Börsengeschäfts ist die noch nicht erfolgte Verabschiedung des ein Jahr alten Gesetzentwurfs, mit dem die zentrale Aktien-Clearing- und Sammelstelle in Rom den inzwischen verzehnfachten Tagesumsätzen am Mailänder Markt angepaßt werden soll. Laut Gesetz müssen alle Aktientitel in Italien materiell den Käufern ausgehändigt werden. Das erweist sich seit Monaten als nicht durchführbar. Das neue Clearingsystem soll computergesteuert werden und an die Stelle der materiellen Auslieferung die Ausgabe von Zertifikaten treten.

Während die mit Verzögerungen verbundene Liquidierung von Käufen und Verkäufen wachsende Mißstimmung vor allem in den Kreisen ausländischer Börsenjobber erzeugt, müssen sich die inländischen Börsianer langsam darauf einstellen, daß sich der Gesetzgeber auch der Kapitalgewinne annimmt. Bisher ist zwar alles noch im Fluß. Erste Diskussionen in den Medien zeigen aber, daß sich die Parteien mit dem leidigen Thema zu befassen beginnen. Gegenwärtig unterliegen Kapitalgewinne nicht expressis verbis der Besteuerung, sondern nur „Spekulationsgewinne".

Bisherigen Verlautbarungen zufolge sind die Christlich-Demokratische und die Liberale Partei grundsätzlich für eine Besteuerung von Börsen-Kapitalgewinnen, wenn die Gesetzgebung auf alle Finanzrenditen ausgedehnt wird. Das heißt mit anderen Worten, daß diese beiden Parteien eine Lösung nur im Rahmen der Einführung einer Vermögensteuer sehen. Diese jedoch ist kurzfristig nicht zu erwarten.

EG / Diskussion über Handel mit Anrainerstaaten

Keine Einigung der Minister

Hs. Luxemburg

Um einen Ausbau der Freihandelsabkommen mit den Anrainerstaaten des südlichen und östlichen Mittelmeeres hat sich der EG-Ministerrat gestern in Luxemburg bemüht. Dabei ging es um vertragliche Zusicherungen dafür, daß die Gemeinschaft auch nach dem EG-Beitritt Spaniens und Portugals ihre traditionellen Handelsbeziehungen zu diesen Ländern aufrechterhält.

Die Diskussion im Außenministerrat spiegelte die unterschiedlichen Interessen der Mitgliedsländer wider. Ein von der Kommission erwartetes neues Verhandlungsmandat scheiterte vor allem an der Forderung Spaniens nach einer Gleichbehandlung der Kanarischen Inseln.

Nicht nur Spanien, Italien und Griechenland haben jedoch Probleme mit Agrarimporten aus dem Mittelmeerraum. So wehrte sich zum Beispiel die Bundesrepublik mit Hinweis auf die Rindfleischüberschüsse hartnäckig gegen eine zu großzügige Aufstockung der Einfuhren von jugoslawischem „Baby Beef". Sorgen bereiten einigen Ländern auch die Importe von Wein, Blumen aus Israel, Sauerkirschen, Eisbergsalat und Chinakohl. Die Außenminister hoffen, daß die Experten doch noch Kompromißlösungen vorbereiten können, da die EG nicht zuletzt aus politischen Gründen an einem baldigen Abschluß der Verhandlungen interessiert ist.

Vertagt wurde vom Rat die Diskussion über die Wiederbelebung des Assoziierungsabkommens mit der Türkei. Hier geht es vor allem um ein Protokoll, das bestimmte Kontingentserhöhungen als Folge des griechischen EG-Beitritts vorsieht. Athen macht seine Zustimmung zu diesem Protokoll von einer Abschaffung angeblicher Diskriminierungen für griechische Staatsbürger abhängig, die in der Türkei leben. Außerdem will es von den Bestimmungen über die Freizügigkeit für türkische Arbeitnehmer ausgenommen werden.

HOECHST / Dividende wird auf zehn Mark erhöht

Rücklagen stärker dotiert

adh. Frankfurt

Eine auf 10 (9) DM je Aktie erhöhte Dividende schlägt die Verwaltung der Hoechst AG, Frankfurt, der Hauptversammlung am 3. Juni vor. Für den Inlandsaktionär bedeutet dies inklusive Steuergutschrift 15,62 (14,06) DM je Aktie. Damit trägt das Unternehmen der deutlichen Gewinnverbesserung im vergangenen Jahr nur teilweise Rechnung: Der Gewinn vor Steuern in der Hoechst AG expandierte um 30,5 Prozent auf 771 (591) Mill. DM und damit deutlich stärker als der AG-Umsatz mit einer Steigerung um 7 Prozent auf 15,3 (14,3) Mrd. DM. Hoechst nutzt dies, um die freien Rücklagen stärker zu dotieren, in sie fließen 255 (136) Mill. DM.

Mit der schnellen Entwicklung im Stammhaus konnte der Chemieriese im weltweiten Geschäft nicht Schritt halten. Immerhin ist auch weltweit das Ergebnis schneller gewachsen als der Umsatz, trotz einiger Ertragseinbußen bei den US-Töchtern und eines um rund ein Fünftel gesunkenen Dollarkurses, der für die Umrechnung maßgeblich war: Weltweit wurde ein Gewinn nach Steuern von 1468 (1352) Mill. DM erzielt, das sind 8,6 Prozent mehr als im Vorjahr.

Der Weltumsatz nahm gleichzeitig um drei Prozent auf 42,7 (41,5) Mrd. DM zu. Wie bereits früher berichtet, war dieses Plus überwiegend mengenbedingt. Erstmals seit vielen Jahren wurde es darüber hinaus wieder stärker vom Inlandsgeschäft getragen, das 5 Prozent auf 10,8 (10,2) Mrd. DM zulegte.

Neben der bescheidener als erwartet ausgefallenen Dividendenerhöhung bietet Hoechst seinen Aktionären ein Bezugsrecht im Verhältnis 20 : 1 für neue Aktien im Nennbetrag von 139,6 Mill. DM. Weitere gut 20 Mill. DM aus der Ausnutzung von 160 Mill. DM genehmigtem Kapital – das Hoechst-Aktienkapital macht dann 2,74 Mrd. DM aus – sollen zu einem späteren Zeitpunkt zur Ausgabe von Belegschaftsaktien genutzt werden. Die neuen Aktien werden vom 30. April bis 16. Mai zum Kurs von 270 DM angeboten und sind für das ganze Jahr 1986 dividendenberechtigt. In Frankfurt notierte die Hoechst-Aktie am Dienstag mit 314,10 DM.

BAUSPARKASSE SCHWÄBISCH HALL / „Aktuelle Rahmenbedingungen für den Wohnungsbau sind rundum positiv"

Den steigenden Sparzeiten wird entgegengesteuert

W. NEITZEL, Schwäbisch Hall

Für den Wohnungsbau und das Bausparen sieht Horst Kleiner, der neue Vorstandsvorsitzende der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, in den kommenden Jahren „solide Perspektiven". Seiner Ansicht nach lägen sowohl im Neubau- als auch im Modernisierungsbedarf große Reserven für das Bauspargeschäft.

Die Zahl der Haushalte in der Bundesrepublik werde in den nächsten fünf Jahren um eine Million zunehmen, was bedeute, daß der Bedarf an neuem Wohnraum entsprechend steige. Bei Schwäbisch Hall rechne man damit, daß in den nächsten Jahren weiterhin 280 000 bis 300 000 Wohnungen jährlich fertiggestellt würden. Dabei werde der Eigentumserwerb aus dem Wohnungsbestand zu einer weiteren Säule des Bauspargeschäfts heranwachsen.

Allein schon die zunehmenden Erbschaftsfälle zögen umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen nach sich. Aufgrund der Altersstruktur und der Eigentumsquote geht Kleiner davon aus, daß bis 1990 mehr als 630 000 Übertragungen an Haus- und Grundbesitz im Marktwert von 245 Mrd. DM zu erwarten seien. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für Wohnungsbau und Bausparen bewertet er als „rundum positiv".

Die Bausparkasse Schwäbisch Hall, die stark im Genossenschaftsbanken-Sektor (80 Prozent des Neugeschäfts stammt von dort) verankert und zugleich die größte deutsche private Bausparkasse ist, setzt deshalb auch mit viel Elan ihre Aufwärtsentwicklung fort: In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres 1986 liegt das Neugeschäft mit Plusraten von 15 Prozent in der Stückzahl der Verträge und zwölf Prozent in der Bausparsumme deutlich über dem Branchendurchschnitt. Zugleich verbesserte sich die Zuteilungsleistung um 19 Prozent auf 4 Mrd. DM.

Keinen Hehl macht Kleiner aus dem Faktum gestiegener Ansparzeiten, einem Trend, dem man freilich nicht tatenlos zusehen wolle. Bei den Standardtarifen (U und N) des Instituts habe sich die Wartezeit (bei 40prozentiger Soforteinzahlung) inzwischen weiter auf 59 Monate (vor zwei Jahren lag sie bei 48 Monaten) erhöht und werde Ende dieses Jahres 60 Monate betragen. Dieser Entwicklung entgegensteuern will man bei Schwäbisch Hall auf mehrfache Weise: Zum einen wird der Abschluß von Schnellverträgen stark eingegrenzt.

Außerdem greift man zu „endogenen Maßnahmen" auf dem Wege besonderer Geldmittelzuführungen. So hat die Bausparkasse beispielsweise in 1985 zur Steigerung der Zuflüsse zur Zuteilungsmasse – diese nahmen um zehn Prozent auf 10,8 Mrd. DM zu – 1,1 Mrd. DM in Form einer Sondertilgung durch Abtretung von Forderungen („eine einmalige Maßnahme") an genossenschaftliche Zentralbanken eingebracht.

Zum Mittel der Begebung von Schuldscheinen, Anleihen oder der Festgeldaufnahme wolle man nicht greifen. Jedoch möchte man die Bausparer stärker als bisher zu besonderen Sparzahlungen (auch Dynamisierung der Tarife) und Tilgungsleistungen ermuntern. Die Bestandspflege werde auf den Geldeingang ausgeweitet. Überhaupt werde an einer weiteren Vertiefung der beiderseitigen Interessen von Bausparkasse und Genossenschaftsbanken auf dem Markt der Privatkunden gearbeitet. Bei Schwäbisch Hall suche man nicht nach Partnern und gehe man auch nicht in benachbarte Märkte.

Auf den neuen Bonus-Tarif entfielen 70 Prozent des Neugeschäfts. Seine Einführung führte unter anderem auch zu einer Verringerung des Jahresüberschusses auf 93 (116) Mill. DM. Ausgeschüttet werden wiederum 8,5 Prozent Dividende. Die Eigenmittelquote hat sich auf 4,55 (4,28) Prozent der Bilanzsumme verbessert.

Schwäbisch Hall	1985	±%
Neugeschäft eingelöste Verträge (Stck.)	595 627	+ 7,6
Bausparsummen (Mill. DM)	17 534	+ 2,7
Vertragsbestand Verträge (Stck.)	5218 884	+ 3,4
Bausparsummen (Mill. DM)	180 953	+ 1,7
Geldeingang (Mill. DM)	10 778	+ 10,0
dav. Sparleistungen	5018	- 8,7
Sparzinsen	764	+ 0,5
Tilgungsleistungen	4995 *)	+ 40,9
Zuteilungen 9918 - 5,7		
Baugeldauszahlungen 9293 - 23,7		

*) darin enthalten 1,1 Milliarden DM Sondertilgungen durch Forderungsabtretung.

HANDELSKAMMER

Warnung vor Embargo

adh. Frankfurt

Der gesunkene Dollarkurs – am Dienstag notierte der US-Dollar mit 2,1853 DM – eröffnet nach Ansicht von Frederic G. Drake, Präsident der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland (ACC), neue Chancen für das Geschäft amerikanischer Unternehmen in der Bundesrepublik. Sie seien damit wieder deutlich wettbewerbsfähiger geworden. Ohnehin habe die hiesige „gesunde Konjunktur" das Land wieder stärker in den Blickpunkt amerikanischer Exporteure und Investoren gerückt. Daran habe sich auch durch die jüngste politische Entwicklung im Zusammenhang mit Libyen nichts geändert.

An den jüngsten Zahlen im deutsch-amerikanischen Außenhandel läßt sich dies freilich noch nicht ablesen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bröckelten die amerikanischen Lieferungen in den ersten beiden Monaten dieses Jahres um gut ein Fünftel ab, nachdem sie im vergangenen Jahr trotz des hohen Dollarkurses um gut ein Prozent gestiegen waren. Die deutsche Ausfuhr nach den USA expandierte dagegen in den ersten beiden Monaten nochmals um 7,4 Prozent auf gut 9 Mrd. DM und lag damit fast doppelt so hoch wie die Bezüge.

Die Kammer rechnet freilich damit, daß sich das Wachstum bei den Ausfuhren aus der Bundesrepublik nach den USA deutlich abschwächen wird. So sei allein durch die Kursentwicklung ein Mercedes in den USA jetzt 30 Prozent teurer als etwa vor Jahresfrist, was bei den Importeuren zu ersten Bestellrückgängen führe. Dagegen dürften die Deutschen mit Maschinen und Werkzeugen dank hoher Technologie weiter auf Erfolgskurs fahren, schätzt Drake.

Energisch wandte sich der Kammerpräsident gegen Protektionismus jeder Art und stellte auch die Nützlichkeit eines Handelsembargos in Frage. Die Kammer repräsentiert gut 2000 Unternehmen, darunter 600 amerikanische mit insgesamt 24 Mrd. Dollar Direktinvestitionen in der Bundesrepublik; auf gleicher Höhe liegen auch die deutschen Investitionen in den USA.

BUDERUS / Wichtige Rolle des Auslandsgeschäfts

Gewinnabführung erhöht

Wb. Wetzlar

Bei einem Umsatzwachstum in der Größenordnung des Vorjahrs erwartet die Buderus AG, Wetzlar, in diesem Jahr unterschiedliche Entwicklungen in den verschiedenen Produktbereichen. Während die Aussichten im Investitionsgütergeschäft positiv seien, könne man für bauabhängige Erzeugnisse allenfalls mit einer leichten Belebung rechnen, die vom steuerlich begünstigten Ersatzbedarf und steigenden Exporten getragen würde, heißt es im Geschäftsbericht.

Im vergangenen Jahr hat die Feldmühle-Tochter ihren Umsatz um vier Prozent auf 1,55 (1,49) Mrd. DM gesteigert. Auch dabei spielte das Auslandsgeschäft eine wichtige Rolle: Die Exportquote stieg auf 16,6 (14,9) Prozent. Vom Gesamtumsatz entfielen 40 Prozent auf die Heizungs- und Klimatechnik, 33 Prozent auf Bauprodukte und Gußteile für die Autoindustrie und den Maschinenbau sowie auf den eigenen Maschinenbau und 27 Prozent auf den Geschäftsbereich „Juno" (Haushaltsgroßgeräte, Großküchen- und Laboranlagen, Flugzeugbordküchen).

Über die günstige Ertragsentwicklung gibt die auf 20 (12) Mill. DM erhöhte Gewinnabführung an die Muttergesellschaft nur unvollständig Auskunft. Denn zum einen brachte die Veräußerung der Tochtergesellschaft Krauss-Maffei an ein bayerisches Konsortium außerordentliche Gewinne, die die Erträge aus Anlageabgängen auf 104 (3) Mill. DM steigen ließen. Zum anderen wurden diese Gewinne durch die Aufstockung der Pensionsrückstellungen um 61 Mill. DM auf 172 Mill. DM teilweise sofort wieder neutralisiert. Die freien Aktionäre erhalten eine Dividende von 13,9 Prozent, sie liegt nach einem Hauptversammlungsbeschluß von 1965 auf der Höhe des Industriedurchschnitts nach Bundesstatistik.

Die Sachinvestitionen von 46 (43) Mill. DM (bei Abschreibungen von 50 nach 55 Mill. DM) flossen in erster Linie in die Qualitätsverbesserung und die Rationalisierung. Lediglich im Maschinenbau wurden die Kapazitäten ausgeweitet. Die Belegschaft stagnierte bei rund 11 000 Mitarbeitern.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

KHD bleibt bei 9 Mark

Düsseldorf (J.G.) – Eine Dividende von wieder 9 Mark für 1985 schlägt die Klöckner-Humboldt-Deutz AG (KHD), Köln, zur Hauptversammlung am 26. Juni vor. Der für nun 318 (265) Mill. DM geltende Ausschüttungsbetrag erhöht sich auf 57,2 (47,7) Mill. DM. Der Vorstand betont zu diesem unter „schwierigen Umfeldbedingungen" erzielten Ergebnis, daß es neben höheren Umsätzen mit besserer Kapazitätsauslastung im Seriengeschäft sowie weiterer Kostensenkung auch aus höheren außerordentlichen Erträgen stamme.

Salamander zahlt 8 DM

Kornwestheim (dpa/vwd) – Die Salamander AG, Kornwestheim, will für das Geschäftsjahr 1985 eine Dividende von 8 DM zahlen. Im Vorjahr waren 7,50 DM Dividende plus 1 DM Jubiläums-Bonus ausgeschüttet worden. Wie Salamander nach der Aufsichtsratssitzung mitteilte, ist der Jahresüberschuß 1985 auf 16,5 (17,1) Mill. DM zurückgegangen. Daraus wurden wieder 6 Mill. DM den freien Rücklagen zugeführt. Die Hauptversammlung findet am 26. Juni in Kornwestheim statt. Das zum 1. Januar 1986 erhöhte Aktienkapital von 72 (66) Mill. DM ist breit gestreut.

Fertigung ausgebaut

Augsburg (dpa/VWD) – Der Elektrokonzern Siemens AG, München, hat in Augsburg den Grundstein für die Erweiterung der Computerfertigung gelegt. Die Investitionen für den ersten Bauabschnitt gab Vorstandsmitglied Gerhard Börneke mit 58 Mill. DM an. Gefertigt werden sollen Personal Computer und Datenübertragungsanlagen. Derzeit hat Siemens in Augsburg 5000 Beschäftigte.

Dagfu entläßt in Bremen

Hannover (dos.) – Die Deutsche AG für Unterhaltungselectronic (Dagfu), Obergesellschaft der zur französischen Thomson-Gruppe gehörenden Firmen Telefunken, Nordmende, Saba und Dual, will bei dem geplanten Abbau der Belegschaften (insgesamt 1200 Mitarbeiter) regionale Belange berücksichtigen. Nach Angaben eines Dagfu-Sprechers sind die in den letzten Tagen aus Kreisen der Betriebsräte bekannt gewordenen Zahlen der einzelnen Standorte noch nicht endgültig. Man befinde sich noch in Gesprächen. Der Rahmen allerdings sei weitgehend fixiert. In der Region Hannover (Telefunken) stehen ebenso wie in Bremen (Nordmende) rund 330 Arbeitsplätze zur Disposition, bei der Produktionsgesellschaft Dewek in Villingen 180. Die restlichen 360 Mitarbeiter werden im Rahmen der Neuorganisation der Zentralbereiche eingespart.

Allinquant übernommen

Paris (J.Sch.) – Frankreichs größter Stoßdämpferproduzent Allinquant gerät nun doch nicht unter die Kontrolle von Fichtel & Sachs, obwohl sich das Handelsgericht am 19. März in erster Instanz dafür ausgesprochen hatte. Nach Intervention der Regierung hat das Berufungsgericht der französischen Firma Luchaire die im Konkurs stehende Firma zugesprochen.

DAIMLER BENZ / Transporter-Produktion in Düsseldorf

Nutzfahrzeugmarkt erholt

Py. Düsseldorf

Die Daimler-Benz AG, Stuttgart, erwartet in Westeuropa im Zuge sich langsam erholender Märkte bis 1990 ein Absatzvolumen von rund 80 000 Einheiten der Nutzfahrzeugklasse vier bis acht t (zulässiges Gesamtgewicht). Ausgehend von den rund 70 000 Verkäufen des Jahres 1985 bedeutet dies nach den Worten des Leiters der Abteilung Daimler-Vertriebsplanung innerhalb der Geschäftsbereichs-Leitung Nutzfahrzeuge, Bernd Borkes, eine jährliche Zunahme von durchschnittlich zwei bis drei Prozent.

Bei der Vorstellung der im zentralen Transporterwerk Düsseldorf anlaufenden Produktion der neuen Transporterbaureihe T 2 sagte Borkes, der Anstieg dieser Nachfrage müsse sich vor allem in den traditionellen Schwerpunktmärkten Großbritannien, Italien, Frankreich und Spanien, vor allem aber in der Bundesrepublik als größtem Markt für diese Gewichtsklasse vollziehen, die rund 84 Prozent des Volumens aufnehmen.

Unter den Auslandsmärkten komme vor allem dem neuen EG-Mitglied Spanien besondere Bedeutung zu. Für die neue Großtransporter-Baureihe T 2 erwartet Daimler bis 1990 einen Jahresabsatz von 18 500 Einheiten, davon 10 500 in Deutschland. Abgesehen von den Teilesätzen für die Auslandsfertigung rechnet man für 1986 mit 53 000 (50 000) T 1- und 16 000 (13 400) T 2-Transportern und dies bei fast völliger Kapazitätsauslastung im Werk Düsseldorf. Die Transportersparte bestreitet 2 von insgesamt 52 Mrd. DM Konzernumsatz (1985) und leistet mit den übrigen Nutzfahrzeugen einen positiven Beitrag zum Gewinn des Unternehmens.

Insgesamt schätzt das Unternehmen die Gesamtproduktion von Nutzfahrzeugen weltweit 1986 etwa auf Vorjahreshöhe. In Westeuropa werde der Transporter- und Lkw-Markt (ab zwei t Gesamtgewicht) leicht auf 800 000 Stück steigen, vor allem aufgrund des sich erholenden Transportermarktes.

Die mit einem Investitionsvolumen von rund 160 Mill. DM völlig neue Transporter-Baureihe T 2 löst den sogenannten „Düsseldorfer Transporter" ab. Das neue Programm reicht von 3,49 bis 7,49 t Sologewicht, umfaßt vier Leistungsklassen von 72 bis 115 PS, bietet alle Aufbauten (einschließlich Kleinbusse) und wird in zwei Benzin- und drei Dieselversionen angeboten. In diesem Gewichtbereich besitzt Daimler in der Bundesrepublik einen Marktanteil von 70, in Westeuropa von 36 Prozent. Die neuen Modelle werden zwischen 4,5 und 9,7 Prozent teurer sein als ihre Vorgänger. Direkte Vergleiche seien jedoch nicht möglich.

Das seit 1978 mit Investitionen von rund 750 Mill. DM ausgebaute und seit 1984 zur alleinigen deutschen Produktionsstätte für Transporter ausgebaute Werk Düsseldorf zählt gegenwärtig 6500 Beschäftigte in der Fertigung. Weitere 500 Angestellte sind in der Düsseldorfer Niederlassung tätig. Neben den Transportern werden in Düsseldorf jährlich 750 000 Lenkgetriebe für die weltweite Daimler-Fahrzeugproduktion produziert.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Ahrensburg: Nachl. d. Gerd Paul Max Huberg, Glinde; Klaus Schreck, Gastwirt, Großhansdorf; **Bad Neuenahr-Ahrweiler:** Klaus Rüdiger Griebel, Adenau; **Berlin-Charlottenburg:** Nachl. d. Norbert Bindenberger; **Düsseldorf:** BVC Bistro Video Cinema GmbH; **Duisburg:** EL-MARO Schweißtechnik GmbH, Oberhausen-Osterfeld; **Hamburg:** EFA Scholz Elektrotechnik GmbH; **Lüdenscheid:** Ulrich Graf von Pfeil u. Klein Ellguth, Kierspe; **Neuss:** Friedrich Schwarzfeller; **Neu-Ulm:** Metallbau Murr GmbH, Burgau; **Schweinfurt:** Nachl. d. Arthur Metz, Bocklet GT. Steinach a. d. S.; **Schwelm:** Heinrich Alfred Giebel, Gevelsberg.

Anschlußkonkurs eröffnet: Duisburg: Walter Stratmann GmbH.

ORENSTEIN & KOPPEL / Aus der Faun-Übernahme Verbundeffekte erwartet

Mit der Rendite auf Wachstumskurs

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Als nun vollends geglückten Wiederanschluß an die ertragsstarken 70er Jahre kommentiert der mit 75,1 Prozent von 90 Mill. DM Aktienkapital zum Hoesch-Konzern gehörende Maschinen- und Anlagenbauer O&K Orenstein & Koppel AG, Berlin/Dortmund, seinen zur Hauptversammlung am 6. Juni in Berlin vorgelegten 1985er Abschluß. Eine Dividende (zuletzt 8 DM je 100-DM-Aktie für 1979), die Vorstandsvorsitzender Karl Heinz Siepe nun für 1986 als „durchaus vorstellbar" ankündigt, zahlt die im Zeitraum 1980/82 tief in den Verluststrudel geratene Firma zwar noch nicht.

Aber immerhin hat sich 1985 bei einem um 5,4 Prozent auf 1,3 Mrd. DM verbesserten Weltumsatz mit 61 (66) Prozent Auslandsanteil der AG-Jahresüberschuß auf 23,8 (10,2) Mill. DM erhöht. Nebst EEV-Steuern stieg der Bruttogewinn auf 32,8 (13,6) Mill. DM oder 29,6 (13,5) Prozent Bruttoeigenkapitalrendite. Der Nettogewinn wird abermals komplett in die bis 1982 dezimierten Rücklagen gesteckt, so daß die gesamten Eigenmittel von 185 (161) Mill. DM – darunter weiterhin 50 Mill. DM „Aktionärsdarlehen" von Hoesch – nun erstmals wieder das Anlagevermögen überdecken und 22,4 (22) Prozent des AG-Bilanzvolumens ausmachen.

Tunlichst noch im 1. Halbjahr 1986 will O&K aus genehmigtem Kapital 30 Mill. DM junge Aktien zu noch offenem Preis emittieren. Die Kapitalaufstockung folgt aus dem per 1. Januar 1986 perfekten Erwerb von zunächst 51 Prozent der konkurrierenden Familienfirma Faun AG, Nürnberg. Parallel dazu wird den O&K-Aktionären nun die Umstellung der Stücknotierung ihrer Aktien auf 50 DM vorgeschlagen und vor allem der Abschluß eines Beherrschungs- und Gewinnabführungsvertrages mit der neuen Tochter. Den außenstehenden Faun-Aktionären soll wahlweise eine Barabfindung von 150 DM pro 50-DM-Aktie oder zunächst (bis 1995) eine Garantiedividende von 6,72 DM pro Jahr angeboten werden.

Von der Faun-Übernahme, deren Produktpalette bei Baumaschinen und Gewinnungstechnik das eigene Programm „in idealer Weise" abrunde, erwartet der O&K-Vorstand in Produktion wie in weltweiter Marktpräsenz „erhebliche Verbundeffekte" einer damit auf 11 000 Beschäftigte und 2 Mrd. DM Umsatz vergrößerten Unternehmensgruppe. Deren Rentabilitätserfolg dürfte schon 1986 willkommen sein. Denn der O&K-Chef prophezeit aus dem Fallen von Dollarkurs und Rohölpreis „einschneidende Veränderungen" in der Absatzstruktur der heimischen Branche wie der eigenen Firma. Eine Unsicherheit freilich, die ihn nicht in der Prognose irritiert, daß O&K 1986 das Ergebnis weiter verbessern werde.

Im Berichtsjahr verdankte die O&K-AG die Umsatzsteigerung um 4,8 Prozent auf 1,07 Mrd. DM vor allem dem Bereich Baumaschinen und Gewinnungstechnik. Aus den vier Unternehmensbereichen der Firma ragte er mit einem Umsatzplus von 24 Prozent auf 702 Mill. DM hervor. Nach Jahren einer zum Teil radikalen Schrumpfung wurde die Belegschaftszahl im AG-Bereich erstmals wieder auf 5 780 (5 585) Personen (ohne Lehrlinge) aufgestockt.

NAMEN

Toni Schmücker, von 1975 bis 1981 Vorsitzender des Vorstandes und heute im Aufsichtsrat der Volkswagen AG, davor seit 1968 Vorstandsvorsitzender des Rheinstahl-Konzerns, vollendet am 23. April sein 65. Lebensjahr.

Dr. **Ulrich Ost**, Vorstandssprecher der Patrizier-Bräu AG, Nürnberg, und Vorstandsmitglied **Günther Dettenhofer** werden nach der Hauptversammlung am 31. Juli 1986 in den Ruhestand treten. Zu ihren Nachfolgern wurden **Claus Paulus**, bisher Vorstandsvorsitzender und Dr. **Bernd-Alexander Schubert** berufen.

Hanns-Dieter Horn, vormals Unternehmensbereichsleiter Unterhaltungselektronik bei Philips, hat mit Wirkung vom 15. April den Bereich Vertrieb und Marketing der Metz Apparatewerke, Fürth, übernommen.

Rolf-Dieter Schulte wurde mit Wirkung vom 1. Juni zum stellvertretenden Vorstandsmitglied der Württembergische Feuerversicherung AG, Stuttgart, bestellt. Er übernimmt 1987 zum Ende der Hauptversammlung das Ressort HUK-Versicherung, dessen bisheriger Leiter, das ordentliche Vorstandsmitglied **Walter Zispe**, dann in den Ruhestand treten wird.

Karl Erwin Gries hat das Amt des Vorstandsvorsitzenden der Stern-Brauerei Carl Funke AG, Essen, niedergelegt. Auf Wunsch von Aufsichtsrat und Vorstand ist er anstelle von Dr. **Johannes Eisenbeiss** in den Aufsichtsrat des Unternehmens eingetreten. **Gries** wird jedoch im Rahmen eines Beratungsvertrages weiterhin an unternehmerischen Aufgaben mitwirken. Zum neuen Vorstandschef der Gesellschaft wurde Dr. **Otto Schütze** ernannt.

DAUN-GRUPPE / Konzernergebnis weiter verbessert

Gang an die Börse im Visier

nl. Stuttgart

Die Daun & Cie. AG (früher Zoeppritz AG), Rastede/Oldenburg, die in den vergangenen Jahren mit der Übernahme einer ganzen Reihe von Textilunternehmen das Augenmerk auf sich lenkte, schließt den Gang an die Börse nicht aus. Vorstandsmitglied und Hauptaktionär Claas E. Daun denkt, wie er auf Anfrage erklärte, eventuell bereits für das Jahr 1987 an eine Verselbständigung eines Teilbereichs dieses „Textilimperiums" und die Erweiterung des Gesellschafterkreises über die Börse.

Auch wenn in Teilbereichen die geschäftliche Situation unbefriedigend sei, so sieht Daun dennoch die Gesamtentwicklung der Gruppe für 1986 und die folgenden Jahre positiv. Es würden aber noch weitere erhebliche Investitionen erforderlich, um den Leistungsstand der Konzernfirmen zu verbessern. 1985 wurden wurden 20 Mill. DM investiert.

Bei der Daun-Gruppe handelt es sich um ein Unternehmen mit nicht weniger als ein Dutzend Tochter- und Enkelfirmen, darunter beispielsweise die Mech. Baumwoll-Spinnerei & Weberei Bayreuth AG, die Textilwerke Gloria GmbH, die Zoeppritz Decken GmbH und die Zoeppritz Teppich GmbH, letztere drei mit Sitz in Heidenheim, die Max Richter Kammgarnspinnerei GmbH & Co., Stadtallendorf, und die Tuchfabrik Peter Irmen GmbH, Korschenbroich.

Der Konzern arbeitet mit einem breitgefächerten Programm, in dem zwei Spinnereien Streich-, Umwinde- und Kammgarne (bunt und rohweiß) im Volumen von insgesamt vier Mill. kg jährlich produzieren. Diese Garne werden zu knapp zwei Drittel (mit hohem Exportanteil) an konzernfremde Abnehmer verkauft, der verbleibende Teil wird in den eigenen Konzernfirmen verarbeitet.

Vier Webereien produzieren eine textile Fläche von 37 Mill. qm im Jahr, wovon wiederum etwa zehn Mill. qm in eigenen Ausrüstungsbetrieben zu Haka- und Dob-Stoffen, Naturhaar- und Kunstfaserdecken sowie Tufting-Teppichböden umgerüstet werden. Der konsolidierte Umsatz der Firmengruppe ist in 1985 auf rund 310 (255) Mill. DM angestiegen.

Dabei ist freilich die Neueingliederung der Haka-Tuchfirmen Peter Irmen GmbH und Etag-GmbH zu berücksichtigen. Das positive Betriebsergebnis des Jahres 1984, das mit einem Konzernjahresüberschuß von 10,5 Mill. DM abgeschlossen hatte, habe sich 1985 weiter verbessert, obwohl ein Geschäftsbereich – die Zoeppritz Decken GmbH – das Konzernergebnis negativ belastet habe.

Lentjes übernimmt Mehrheit bei Schiess

dpa/VWD, Düsseldorf

Die Krise des Düsseldorfer Werkzeugmaschinenherstellers Schiess AG mit seinen rund 1300 Beschäftigten scheint beigelegt. Eine außerordentliche Hauptversammlung stimmte dem Sanierungskonzept mit Kapitalschnitt und Übernahme der industriellen Führerschaft durch die Ferdinand Lentjes Dampfkessel- und Maschinenbau, Düsseldorf, zu. Sie wird künftig 55 Prozent am Schiess-Aktienkapital halten.

Das Konzept, dem mehr als 99 Prozent des zu gut 55 Prozent anwesenden Aktienkapitals zustimmten, sieht vor, daß das Grundkapital in Höhe von 18 auf 6 Mill. DM herabgesetzt wird. Rückwirkend zum 31. Dezember 1985 wird es dann um 4 auf 10 Mill. DM erhöht. Die neuen Aktien übernimmt die Lentjes-Gruppe zum Kurs von 400. Nunmehr beträgt das Eigenkapital der Gesellschaft 19,5 Mill. DM bei vollem Ausgleich der Verluste aus 1984 und 1985.

IMMOBILIEN-MARKT / Belebung erst 1987

Süd-Nord-Gefälle verstärkt

JB. Hamburg

Im Immobilienmarkt spiegelt sich das wirtschaftliche Süd-Nord-Gefälle deutlich wieder. Wie aus einer Untersuchung des Verbandes Deutscher Makler für Grundbesitz und Finanzierungen (VDM) hervorgeht, haben sich im süddeutschen Raum die Immobilienpreise spürbar verbessert, zum Teil ist sogar ein Nachfragemarkt entstanden. Nach Angaben des Verbands, der in Hamburg seine Jahrestagung abhält, sind in den Ballungszentren fast die Höchstpreise der Boomjahre von Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre wieder erreicht. An der Spitze liegen München und Stuttgart.

Auch bei freistehenden Einfamilienhäusern, Doppel- und Reihenhäusern ist die Nachfrage stärker als im Norden und sind die Preise im Durchschnitt erheblich höher. Während in München oder Stuttgart ein freistehendes Einfamilienhaus in mittelguter Lage 600 000 bis eine Mill. DM kostet, ist es in Hamburg für 350 000 bis 500 000 DM, in Bremen für 300 000 bis 350 000 DM zu haben.

Der VDM registriert zwar auch in Norddeutschland eine Teilbelebung, die sich besonders in verbesserten Vermietungsmöglichkeiten von Wohnungen zeigt, doch werde der Immobilienmarkt nach wie vor durch eine noch steigende Zahl notleidend gewordener Objekte belastet. Die anstehenden Zwangsversteigerungen werden bis zum Jahresende 1986 sogar noch zunehmen, heißt es, obwohl die Banken versuchten, durch Stillhaltevereinbarungen ihren Kunden die Immobilie zu erhalten. Bei weiter nachgebenden Preisen sei diese Politik aber schwer durchzustehen.

Der VDM erwartet für Norddeutschland erst im Frühjahr 1987 eine langsame Verbesserung der Marktlage – allerdings nur in Ballungsgebieten.

FRANKONA RÜCK / Die Dividende soll unverändert bei zwölf Prozent bleiben

„Wir fühlen uns 100 Jahre jung"

DANKWARD SEITZ, München

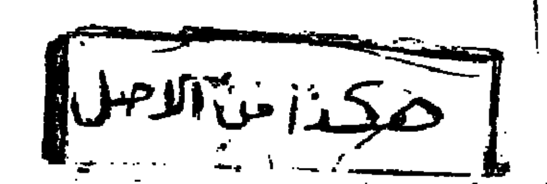
Hundert Jahre mögen ein beachtliches Alter sein. Doch auch in diesem Alter fühlt sich die Frankona Rückversicherungs-AG, München, die am 22. April 1886 unter dem Namen „Badische Rück- und Mitversicherungsgesellschaft" in Mannheim gegründet wurde, „noch jung genug, die Nase in den Wind zu strecken und nach den Chancen zu wittern, die sich bieten". Dies bedeutet nach den Worten ihres Vorstandsvorsitzenden Achim Kann jedoch nicht, daß man mit jugendlichem Expansionsdrang andere Produkte in die Angebotspalette aufnehmen oder sich nach neuen Tätigkeiten umsehen wird. „Wir planen keine Diversifikation."

Wachstumsmöglichkeiten sieht Kann dennoch reichlich gegeben. Die Versicherung hochwertiger Investitionen (Industrieanlagen, Schiffe, Flugzeuge) wird, davon zeigte er sich überzeugt, ebenso wie die weiter steigenden Ansprüche auf Haftpflichtschäden eine hohe Nachfrage erzeugen. Allerdings sei der Aufbau weiterer Auslandsniederlassungen aus Imagegründen nicht geplant.

Im Jahr 1985 dürften die Prämieneinnahmen der Frankona, so Kann, währungsbedingt nur um knapp fünf Prozent (1984: 1,43 Mrd. DM) gewachsen sein. Gleichzeitig habe die sehr selektive Zeichnungspolitik dazu geführt, daß die neuen Verträge noch nicht einmal das Prämienvolumen erreicht haben, das durch die Aufgabe von bestehenden Verträgen verlorengegangen ist. Insbesondere vor den US-Haftpflichtrisiken habe man „die Schotten dicht gemacht".

Alles in allem könne die Frankona auf einen „überdurchschnittlich guten, insgesamt aber immer noch nicht befriedigenden Geschäftsverlauf" zurückblicken. Das versicherungstechnische Ergebnis werde wohl eine geringfügige Verbesserung gegenüber dem Geschäftsjahr 1984/85 (30. 6.) bringen. Deutlich höher dürfte dagegen die allgemeine Rechnung ausfallen. Der zu erwartende Jahresüberschuß werde sicherlich wieder die Ausschüttung einer unveränderten Dividende von 12 Prozent erlauben; über einen Jubiläumsbonus sei noch nicht entschieden. Für 1984/85 waren 23,6 Mill. DM versicherungstechnische Verluste und ein Jahresüberschuß von 4,6 Mill. DM ausgewiesen worden.

Als ein „deutliches Zeichen" der eigenen Stabilität und um die Aktionäre am Jubiläum teilhaben zu lassen, wertet Kann die geplante kräftige Kapitalerhöhung um 28,5 Mill. auf 85,5 Mill. DM im Verhältnis 2:1 zu einem Ausgabekurs von 80 DM je 50-DM-Aktie. Nach dem derzeitigen Aktienkurs errechnet sich daraus ein Bezugsrechtswert von rund 390 DM. Die jungen Aktien werden ab 1. Januar 1986 dividendenberechtigt sein.



Renten unter Druck

Der zur Zeit verunsicherte Geldmarkt sowie Zweifel daran, daß der Zentralbankrat in dieser Woche eine Senkung der Leitzinsen beschließen wird, führten in allen Bereichen des Rentenmarktes zu rückläufigen Notierungen. Öffentliche Anleihen gaben bis zu einem Prozentpunkt nach. Die Renditen im 10jährigen Bereich wurden auf 6,50 Prozent taxiert, im 5jährigen Bereich auf 5,50. Überwiegend rückläufig auch die Notierungen der DM-Auslandsanleihen.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundesbahn

F	6 dgl. 78 II	7/88 102,55	102,6
F	6½ dgl. 77	5/89 104,5	104,5bG
F	8 dgl. 79 I	7/89 108,8	108,8
F	6 dgl. 78 I	2/90 103,2	103,4
F	8 dgl. 80 II	7/90 110	110,2G
F	9 dgl. 81	3/91 114,95	115,05
F	10½ dgl. 81	9/91 122,5G	122,6G
F	10¼ dgl. 81	11/1 122,15bG	122,05
F	8 dgl. 80 I	2/92 111,45	111,65
F	10 dgl. 82	2/92 121,3	121,5G
F	9½ dgl. 82	7/92 119,6G	119,75
F	8 dgl. 82	11/92 112,1	112,2G
F	7¾ dgl. 83	1/95 111,4	111,7
F	8¼ dgl. 83	10/93 114,85	115,05

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Sonderinstitute

F	7¾ dgl. 85/95	110,25	110G
F	6½ dgl. 85/95	102,6	102,6
F	6¾ dgl. 85/95	104,75	104,75G
F	6⅛ dgl. 86/96	101,95	101,95
F	6 Lowi.Rent.Bk. RS15	100,3G	100,3G
F	6 dgl. RS 16	100,55G	100,55G
F	6½ dgl. RS 60	101,65G	101,65G
F	7 dgl. 94	104,5G	104,5G
F	7 dgl. 99	100G	100G
F	8 dgl. 101	106,6G	106,6G
F	7½ dgl. 102	106,25G	106,25G
F	9½ dgl. 126	103,1G	103,1G
D	6½ LAG 78 77	102,3G	102,3G
D	5½ LAG 78	101,35	101,4
D	7 dgl. 79	102,15	102,15

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Optionsanleihen

F	5 Contl 84/94 m. O.	264	264
F	5 dgl. 84/94 o. O.	95G	95T
F	5½ Cop. Hobk. 85 m. O.	129,5G	129,75
F	5½ dgl. 85 o. O.	97,6	98
F	4½ Dt.Bk.Lux. 78 m.O. S	330G	325T
F	4½ dgl. 78 o. O. S	97,5G	97,5G
F	6¼ dgl. 85 m. O.	270G	270G
F	6¼ dgl. 85 o. O.	96,75	96G
F	5½ dgl. 85 m. O.	258	260
F	3¾ dgl. 85 o. O.	94,65	94,5
F	6¼ dgl. 86 m. O.	147bG	148
F	6¼ dgl. 86 o. O.	102,75	102,85
F	5¾ Didier 85 m. O.	154,75	154,5
F	3¾ Didier 85 o. O.	80,75	80,5T

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

	22.4.	21.4.
7½ Afr. Entwkbk. 79/86	100,1G	100,1G
8 dgl. 79/87	101,75bG	101,25bG
10 dgl. 82/89	111,75G	111,5
8 dgl. 84/91	106,9	107G
9 Air Canada 82/92	114,75G	114,75
7⅞ dgl. 85/95	108,8	109
9½ Akzo 82/89	105,15	105,5
7½ Allied Chem. 84/94	107,5G	107,75
8¼ AMCA Ltd. 83/91	103,3bG	103,4
8¼ A.N.A.S. 83/88	104,75G	104,25
8¼ dgl. 84/91	109,15G	109,4G
5½ Am. Express 79/87	100,15G	100,15G
8 Arab Banking 83/88	103,7	103,9
10¼ Ard.Sanad 81/89	103,1	103
6½ Argentinien 78/88	99,4bB	99,4bG
7½ dgl. 79/89	101,35	101,35
6¼ Asfinag 85/95	103,6	103,75G
5½ Asiat.Entwbk. 78/88	100,55	100,6G
7¼ dgl. 79/89	102,1	102,5G
10 dgl. 80/90	106,2	106,2
8¼ dgl. 82/90	104,75G	104,75G
10 dgl. 81/91	112,25G	112,25G
10¼ dgl. 81/89	113G	113,5G
9¼ dgl. 82/92	112,1	112,5

[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

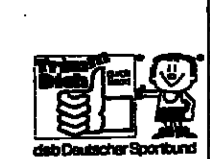
Bring den Puls auf 130! Beim Ballspielen.



© DSB/SB 1984

Wollen Sie Freunde gewinnen und dabei gleichzeitig etwas für Ihre Gesundheit tun? Dann organisieren Sie im Urlaub oder am Wochenende ein Ballspiel am Strand oder auf der grünen Wiese. Nach der Formel Trimming 130 können Sie feststellen, ob Sie das richtige Tempo draufhaben. Schon 10 Minuten täglich Trimming 130 genügen, um Herz und Kreislauf zu trainieren, wenn das Herz dabei etwa 130 Pulsschläge in der Minute erreicht hat. Mit Trimming 130 können Sie in vielen Sportarten fit werden. Zum Beispiel beim Tanzen, Laufen, Schwimmen oder Bergwandern. Auch Turn- und Sportvereine haben interessante Angebote.

Wie mißt man den Puls? Ganz einfach! Pause einlegen. Puls fühlen. Mit Hilfe einer Armbanduhr Schläge in 10 Sekunden zählen. Wenn Sie 21, 22 oder 23 Pulsschläge zählen, sind Sie im Richtmaß Trimming 130. Alles über Trimming 130 erfahren Sie, wenn Sie die kostenlose Broschüre Trimming 130 „Das Ziel heißt Gesundheit" und das Programm „Fit in 30 Tagen" bestellen. Bitte DM 1,10 Porto einsenden an Deutscher Sportbund, Postfach, 6000 Frankfurt 71.



LINIENFLÜGE BERLIN—PADERBORN

TEMPELHOF AIRWAYS USA

1000 Berlin 42, Flughafen Tempelhof

Buchungen: Berlin 0 30 / 6 90 94 31
Paderborn: 0 29 55 / 10 25
und in allen Reisebüros

Lufttaxi-Rettungsflüge: 0 30 / 6 90 94 33/32

Die Sparkasse Bonn vermietet in Bonn-Mitte – Bahnhofsnähe – eine

Giebelwand
zur
Anbringung einer Leuchtreklame

Interessenten wenden sich bitte an die Verwaltungsabteilung der Sparkasse Bonn

Telefon 02 28 / 6 06 43 15

Büro-Service in Saarbrücken
Fordern Sie unser Dienstleistungsangebot.
06 81 / 3 09 09 30

TIERMARKT

Dalmatiner Welpen
Welt- u. Europasiegerabstammung, aus Liebhaberzucht.
Tel. 02 03 / 49 24 41

Gebraucht-Computer
- An- und Verkauf
- Beratung kostenlos
- Angebote unverbindlich
- Ersatzteile sehr preisgünstig
- Alt-/Schrott-Computer zur Ersatzteilgewinnung laufend gesucht.

LABIB GMBH, Tel. 0 57 41 / 80 10
Postf. 12 40, 4990 Lübbecke 1

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen.

Wer Kapitalanlagen in den USA besitzt... sollte CMA® International kennen.

CMA International - das umfassende Cash Management Konto für anspruchsvolle Privatanleger - eröffnet Ihnen neue Möglichkeiten, **weltweit** über Ihre US-$ Anlagen zu verfügen.

Diese Vorteile bietet Ihnen CMA-International:
- **Ein Wertpapierkonto mit Beleihungsmöglichkeit.**
- **Laufende hohe Guthabenverzinsung von z.Zt. über 6½ % p. a..**
- **Sofortige Verfügbarkeit Ihres angelegten Kapitals. Durch US-$-Schecks und eine VISA-Karte.**
- **Kontoversicherung bis $ 10 Mio. per Kunde/Konto.**
- **Und von entscheidender Bedeutung:** die professionelle Vermögensberatung durch unsere Financial Consultants, mit Zugang zu den weltweiten Ressourcen der Merrill Lynch Gruppe, auch nach Feierabend bis 22.00 Uhr.

Rufen Sie uns einfach an oder senden Sie den Kupon an die nächstgelegene Merrill Lynch Niederlassung.

Die CMAI-Kontoführungsgebühr beträgt nur $ 75 p.a..

Minimum-Einlage: US-$ 25.000

Repräsentant in Deutschland: **Merrill Lynch AG**

2000 Hamburg 1 · Paulstraße 3 · Tel.: 040/321491
4000 Düsseldorf · Karl-Arnold-Platz 2 · Tel.: 0211/45810
6000 Frankfurt · Ulmenstraße 30 · Tel.: 069/71530
7000 Stuttgart 1 · Kronprinzstraße 14 · Tel.: 0711/22200
8000 München 2 · Promenadeplatz 12 · Tel.: 089/230360

Bitte informieren Sie mich näher über das Merrill Lynch CMA International Angebot.

Name

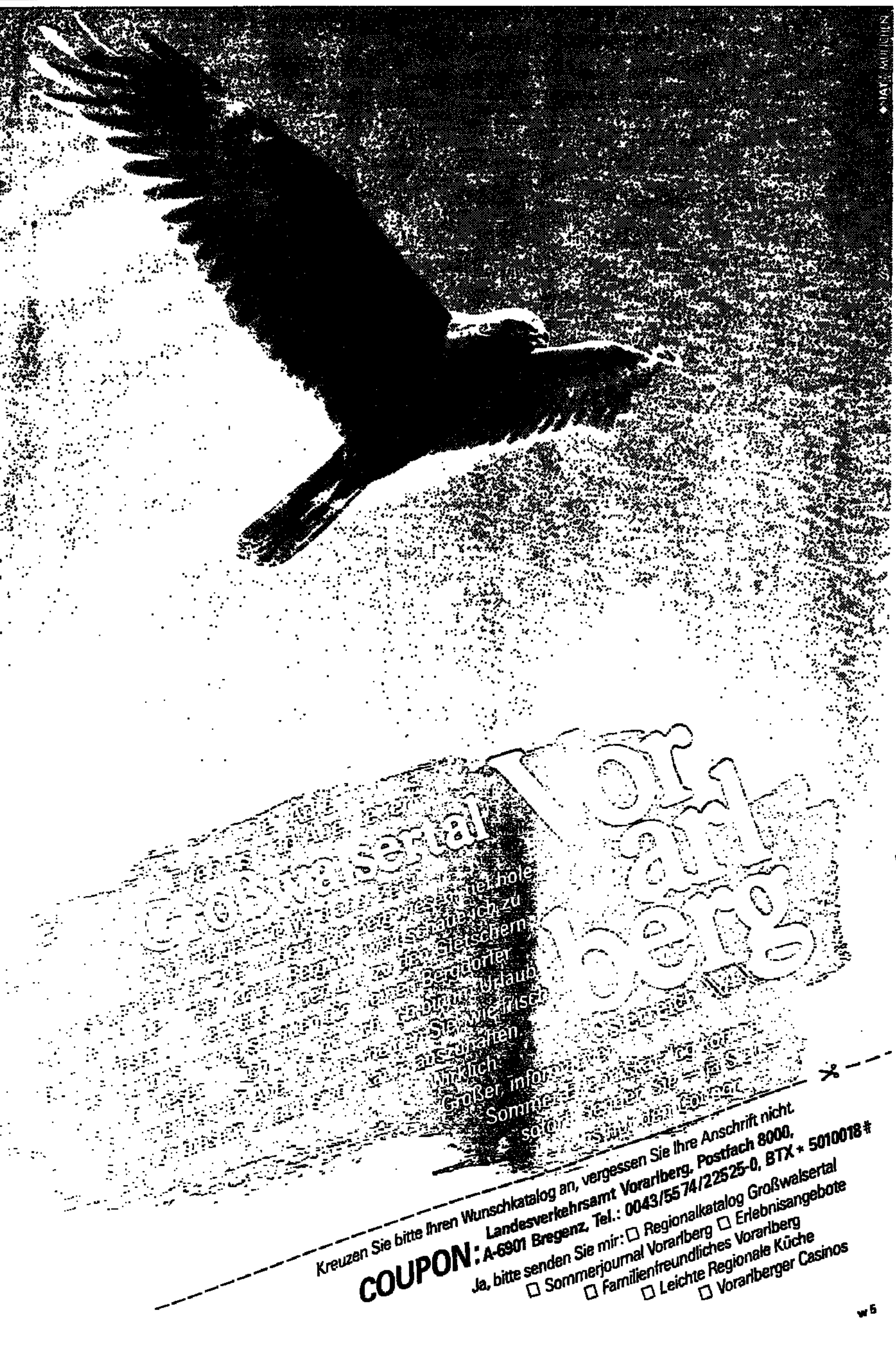
Straße

Ort

Telefon



Eine führende Investmentbank auf dem US-Kapitalmarkt



Aktien im Verlaufe erholt

Aber immer noch Verunsicherung durch den schwachen Dollar

[illegible] – Nach schwacher Eröffnung trat am Aktienmarkt im Verlauf eine deutliche Erholung ein, so daß die meisten Standardwerte auf [illegible]basis schlossen. Verunsichert blieb der Markt durch den gesunkenen Dollarkurs sowie durch die Kursrückgänge bei den festverzinslichen Papieren. Mit großer Spannung wird deshalb das Ergebnis der Zentralbankratsitzung am Donnerstag gewartet, von dem Signalwirkung ausgehen könnte. Das dürfte auch der Grund für die nach wie vor lebhaften Umsätze in den Finanztiteln gewesen seien.

[illegible] und zu steigenden Notierungen wurden wie schon am Vortag Versicherungsaktien gehandelt. Von den Banken fiel der Anstieg von Bayern-Hypo um rund 15 DM aus dem Rahmen. Wieder fester auch Vereins- und Westbank, deren Aktien von einer Vermögensberatungsgesellschaft empfohlen worden waren. Nachfrage zu steigenden Notierungen bei den Versorgungswerten, von denen RWE-Aktien auf Basis historischer Höchstkurse umgingen. RWE-Aktien waren kürzlich von einer Großbank zum Kauf empfohlen worden. Bei Mannesmann drückt immer noch eine im Markt befindliche größere Verkaufsorder auf die Bewertung. Auch bei Siemens bestand die seit Wochen zu beobachtende Empfindlichkeit fort. Relativ gut behauptet lagen diesmal die Fahrzeugwerte trotz des schwachen Dollar, der die Exporterlöse schmälert, ein Umstand, der im Chemiebereich offensichtlich stärker zu Buche schlägt. Maschinenbauaktien überwiegend nachgebend.

Frankfurt: Aesculap gaben um 16 DM nach, Binding verminderten sich um 10 DM und DLW sanken um 12 DM. Altana erholten sich um 10 DM, Cassela konnten sich um 30 DM und Rütgers um 14,50 DM verbessern.

Düsseldorf: AEG-Kabel zogen um 2 DM an, Dyckerhoff St. befestigten sich um 9 DM und Leffers um 2 DM. DAT fielen um 30 DM, Hagen Batterie büßten 15 DM und Keramag 5 DM ein.

Hamburg: Vereins- und Westbank gingen mit plus 8 DM aus dem Markt und HEW wurden mit plus 2 DM bezahlt. Reichelt schwächten sich um 5 DM und Hapag Lloyd um 1,80 DM ab.

Berlin: Engelhardt und Kempinski konnten sich um je 4 DM befestigen Lehmann lagen um 3 DM freundlicher. Berthold und Springer schwächten sich je um 7 DM, DUB-Schultheiss und Rheinmetall St. um je 5 DM ab.

München: Agrob St. verminderten sich um 11 DM, AKS büßten 2 DM ein und Spinne Kolbermoor verloren 65 DM. Deckel zogen um 8 DM, Dywidag um 2 DM und Großkraft Franken um 5 DM an.

Stuttgart: Schwäbische Zellstoff wurden um 7,90 DM heraufgesetzt. Daimler und Boss gewannen je 20 DM. SEL waren dagegen um 5,50 DM ermäßigt. Kolbenschmidt erhöhten sich um 7 DM.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 315,54 (313,95)
WELT-Umsatzindex: 5699 (4984)
Advance-decline-Zahl: 114 (86)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Freiverkehr

Ungeregelter Freiverkehr

Unnotierte Werte

Ausland in DM

Ausland

Amsterdam

Brüssel

Hongkong

Kopenhagen

London

Luxemburg

Madrid

Mailand

New York

Paris

Johannesburg

Stockholm

Singapur

Tokio

Sydney

Oslo

Toronto

Wien

Zürich

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate

Optionshandel

Frankfurt: 22. 4. 86
4135 Optionen = 219 750 (248 800) Aktien,
davon 805 Verkaufsoptionen = 41 250 Aktien.
Kaufoptionen: AEG 7-250/100; 280/75G; 300/53G; 320/40G; 340/27,5; 400/7B; 10-320/52; 340/38G; 360/33B; 380/20; 400/17; 1-340/50B; 380/35G; 400/27; BASF 7-250/90; 260/81,25; 270/70; 280/56; 290/50,75; 300/45; 310/35B; 320/29,6; 330/25; 340/18,5; 360/14,5; 370/12G; 380/10; 390/8B; 10-260/100; 300/54,9; 320/40; 340/32; 350/29B; 360/21; 370/20; 380/15; 1-320/50,25B; 340/45; 360/34; 380/21; Bayer 7-260/100B; 280/73; 300/55; 320/37; 400/5,9; 570/85; 10-340/36; 360/27; 380/18; 400/16; 1-300/75; 340/47; 360/34B; 380/27; BBC 7-270/48B; 10-270/6; 280/45B; 320/25G; 340/15G; 360/12G; 1-360/30G; BHF 7-510/85G; 600/35; 650/15G; 10-600/45; 650/30G; 1-700/30G; Bay. Hypo 7-680/125,75; 650/65; 700/46; 10-650/90G; 700/60,75; 1-750/30G; 800/28; Babcock 7-110/35; 130/15G; 140/10,5; 10-120/26; 140/15,4; 1-150/10; BMW 7-540/75G; 600/50; 650/27,5; 700/14; 750/10B; 10-550/148; 600/70B; 650/50B; 700/29; 750/14; 1-600/75B; 650/60; 700/31; 750/25; Bay. Vereinsbk. 7-550/120B; 700/20; 10-650/50G; 700/49,5; 1-700/6B; Commerzbk. 7-300/80; 310/70; 340/50; 350/48; 360/40; 380/38; 420/15; 10-340/60; 350/55; 360/50; 380/42B; 400/30; 420/22; 1-300/110B; 360/63,8; 400/45; 420/35G; Conti 7-190/72B; 210/52B; 220/48G; 240/25; 280/10; [illegible]

WELT-Aktien-Indizes

Chemiewerte: 187,23 (187,39); Elektrowerte: 334,92 (332,22); Autowerte: 874,42 (862,89); Maschinenbau: 180,44 (181,82), Versorgungsaktien: 199,47 (198,02); Banken: 462,65 (461,85); Warenhäuser: 153,99 (152,86); Bauwirtschaft: 538,15 (532,57); Konsumgüterindustrie: 180,82 (179,61); Versicherung: 1732,13 (1724,65); Stahlpapiere: 186,31 (186,49)

Kursgewinner (Frankfurt):

VDM	357,00	+32,00	+9,8%
Bankges. v. 1899	850,00	+55,00	+6,9%
Ver. Seide	275,00	+15,00	+5,7%
Adt	95,00	+5,00	+5,5%
Badenwerk	200,00	+10,00	+5,2%
HEW	168,00	+8,00	+5,0%
MAB Vz.	354,00	+16,00	+4,7%
Schiess	127,50	+5,40	+4,4%
Hemmoor Zement	260,00	+10,00	+4,0%
IKB	370,00	+14,00	+3,9%

Kursverlierer (Frankfurt):

Flachglas	342,00	-18,00	-5,0%
Dyckerhoff Zem. Vz.	237,00	-12,00	-4,8%
Thyssen Ind.	143,00	-7,00	-4,6%
Binding Vz.	350,00	-15,00	-4,1%
Frankf. Hypo	1200,00	-50,00	-4,0%
Schlenk	250,00	-10,00	-3,8%
Asko	1251,00	-49,00	-3,7%
Dt. Hypo Hannover	410,00	-15,50	-3,6%
Henninger	210,00	-8,00	-3,6%
Aesculap	474,00	-16,00	-3,2%

Junge Aktien

Berlin: Hermes 750G, Kötitzer 1850T, VAB 3000T. Düsseldorf: BASF 315, Bayer 325, BHF 557, Contigas 400, Dresdner Bk. 478, IWK 306T, KSB St. 215T, KSB Vz. 200T, Linde 725, Metallges. 336T, Nixdorf 617, Rütgers 405T, Salamander 340G, VEW 181bG. Frankfurt: Adt 79B, Allweiler St. 294, Allweiler Vz. 244, BASF 317, Bayer 324, BHF 559, Commerzbk. 354, Contigas 390, Contigummi 238, Dresdner Bk. 484, Hoechst 317, IWK 315,5, KSB 220T, KSB Vz. 210T, Linde 731, Magdeburger Feuer NA 800, Magdeburger Feuer 1470G, Mainkraft 520T, Metallges. 345, Moto Meter 285, Nixdorf 618, Pfaff 247T, Rütgers 410G, Salamander 350, Schering 590,5, VEW 182,5, Wella 845, Ymos Vz. 205. Hamburg: Doag 490T, Schering 590. München: BASF 313, Bayer 320, Bay. Hdlbk. 625bG, Bk. Wolfr. 275G, Contigas 410, Dresdner Bk. 475bG, Hoechst 310G, IWK 310TG, Linde 728bG, Nixdorf 615bG, Rütgers 408T, Salamander 340T, Schering 589,5, Stumpf 165TG, VAB 3300G, VEW 182bG, Wanderer 690TG.
Bezugsrechte: Frankfurt: Alte Leipz. 125G.

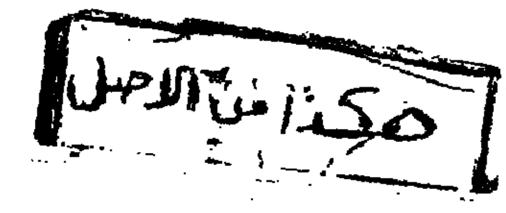
Devisenmärkte

Das Baissesentiment des US-Dollar beherrschte am 22. April nach wie vor die Meinung der Händler. Nachdem am Vortag noch der Eindruck einer Konsolidierung bei Kursen knapp über 2,20 bestand, zog ein stärkerer Abgabedruck auf den Dollar/Yen-Kurs am New Yorker Markt auch den Dollar/DM-Kurs auf ein neues Jahrestief von 2,18. In Europa setzte sich diese Tendenz nicht weiter fort. Er pendelte innerhalb eines Kursbandes von 2,1825 bis 2,1950. Die japanische Meldung, daß Japan, die USA und die europäischen Staaten konzertierte Interventionen zugunsten des Dollar angehen würden, hatte nur temporären Einfluß. Die amtliche Notiz wurde mit 2,1853 festgestellt und ist der tiefste Stand seit Oktober 1981. Der Japanische Yen festigte sich um 5 Promille auf 1,291. Die übrigen amtlich notierten Währungen verzeichneten erneut überwiegend leichte Kursverluste. US-Dollar in: Amsterdam 2,4685; Brüssel 44,7175; Paris 6,9740; Mailand 1500,50; Wien 15,491, Zürich 1,8324; Ir. Pfund/DM 3,053; Pfund/Dollar 1,5229; Pfund/DM 3,328.

Devisen und Sorten

22.4.1986	Frankf. Devisen Geld	Frankf. Devisen Brief	Wechs. Ank.-Kurs[4]	Frankf. Sorten* Ankauf	Frankf. Sorten* Verkauf
New York[1]	2,1813	2,1895	2,1751	2,13	2,23
London[2]	3,321	3,335	3,277	3,26	3,41
Dublin[2]	3,026	3,04	2,989	2,96	3,11
Montreal[1]	1,5755	1,5835	1,5602	1,54	1,64
Amsterd.	88,465	88,685	88,41	87,75	89,50
Zürich	119,16	119,36	119,24	118,00	120,75
Brüssel	4,882	4,902	4,845	4,75	4,95
Paris	31,27	31,43	31,12	30,50	32,25
Kopenh.	27,00	27,12	26,86	26,25	28,00
Oslo	31,28	31,40	30,625	30,75	32,90
Stockh.**	30,865	31,025	30,40	30,25	32,00
Mailand[3]**	1,453	1,463	1,4280	1,40	1,50
Wien	14,228	14,268	14,225	14,15	14,37
Madrid**	1,567	1,577	1,541	1,51	1,65
Lissabon**	1,486	1,506	1,426	1,25	1,90
Tokio	1,2895	1,2925	–	1,24	1,30
Helsinki	43,975	44,175	43,35	43,00	45,00
Buen.Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen* **	1,5555	1,6095	–	1,20	1,90
Frankf.	–	–	–	1,71	1,80
Sydney*	1,589	1,608	–	1,49	1,64
Johannbg.*	1,076	1,11	–	0,80	1,05
Hongkong *	27,94	28,22	–	26,50	30,50

Alles in Hundert, [1]1 Dollar; [2]1 Pfund, [3]1000 Lire
[4]Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert
** Einfuhr begrenzt gestattet.



BÖRSEN UND MÄRKTE

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Montag die Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Niedriger präsentierten sich Gold und Silber im Schlußgeschäft. Fester lagen Kaffee und Kakao kurz vor Sitzungsende.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	21.4.	18.4.
Mai	279,50	283,50
Juli	246,25	244,25
Sept.	247,25	246,00

WEIZEN Winnipeg (can $/t)
Wheat Board cif.

	21.4.	18.4.
St.L. 1 CW	271,62	271,62
Am. Durum	269,59	267,57

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)

Mai	92,70	93,70
Juli	95,20	97,50
Okt.	99,10	99,50

HAFER Winnipeg (can $/t)

Mai	82,40	83,00
Juli	79,90	80,50
Okt.	78,70	79,00

HAFER Chicago (c/bush)

Mai	95,50	97,00
Juli	99,00	103,25
Sept.	105,00	107,25

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb)
Südstaaten fob Werk

21.4.	18.4.
23,50	23,50

MAISÖL New York (c/lb)
US-Mittelweststaaten fob Werk

21.4.	18.4.
18,25	18,50

SOJAÖL Chicago (c/lb)

	21.4.	18.4.
Mai	17,10	17,21
Juli	17,44	17,58
Aug.	17,55	17,70
Sept.	17,62	17,75
Okt.	17,65	17,80
Dez	18,10	18,20
Jan.	18,20	18,30

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb)
Mississippi-Tal fob Werk

21.4.	18.4.
16,25	16,25

SCHMALZ Chicago (c/lb)
loco lose
Choice white hog 4 % fr. F. 11,25 11,50

Devisenterminmarkt

Am Euromarkt kam es am 22.4. zu einer leichten Befestigung der Pfund-Deports, die Terminursätze haben erweitert

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,46-0,36	1,26-1,16	2,43-2,25
Pfund/Dollar	0,55-0,53	1,27-1,24	2,24-2,19
Pfund/DM	2,40-1,00	5,20-3,60	9,20-7,50
FF/DM	16-p	52-74	52-56

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 22.4.: Tagesgeld 4,45-4,75 Prozent; Monatsgeld 4,45-4,60 Prozent; Dreimonatsgeld 4,35-4,50 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,50 Prozent. 6 Mon. 4,50 Prozent.
Privatdiskontsätze am 22.4.: 10 bis 29 Tage 3,05 G-2,90B Prozent, und 30 bis 90 Tage 3,05 G-2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 22.4.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 22.4. Redaktionsschluß 14.30 Uhr

	US-$	DM	sfr
1 Monat	6⅜-6½	4½-4⅝	4¼-4⅜
3 Monate	6⅜-6½	4⅜-4½	4-4⅛
6 Monate	6¼-6⅜	4¼-4⅜	3⅞-4
12 Monate	5⅞-6⅛	4¼-4⅜	3¾-4⅛

Mitgeteilt von Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 22.4. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,50, Verkauf 19,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 15,50, Verkauf 18,50 DM West

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 22.4. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM)

[illegible]

Diese Seite unbedingt heraustrennen, aufheben und bei Ihrem nächsten Weinkauf mitnehmen.

Noël Coward – Am liebsten nette Verworfenheit auf dem Riviera-Balkon

Meister gepfefferten Amüsements

Lerne deinen Text und renne auf der Bühne nicht gegen die Möbel", sagte Noël Coward, als er schon längst „der Meister" war und um Ratschläge gebeten wurde für junge Schauspieler. Stets blieb er auf der Erde, ein Handwerker höchsten Ranges als Schauspieler, Autor, Regisseur, und Komponist. Geboren wurde er 1899 im gutbürgerlichen Londoner Vorort Ceddington. Britische Kommunen dieser Sorte bergen die amüsantesten Unsoliden.

Cowards Vater war Komponist. Der Sohn gehörte zu den Nervensägen des Welttheaters, den begabten Theaterkindern. Mit zwölf Jahren spielte er im Märchenstück „Der Goldfisch", und in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg kam er zurecht, um die Londoner Bühnen des West End zu erobern: junger Mime, bald auch Autor, Hauptdarsteller und Regisseur seiner eigenen Produktionen. Markenzeichen: Nette Verworfenheit, seidene Morgenröcke und Zigarettenspitzen.

Das klingt nach Vergänglichkeit. Jedoch, als in den fünfziger Jahren zornige Autoren die morsche Zitadelle des Theaters angriffen, da erwies sich Coward als solide mit seinen Gesamtkunstwerken des gepfefferten Amüsements.

Etwas Oscar Wilde, etwas Shaw, auch etwas Maugham: All das findet sich bei ihm, doch der Kern ist unverwechselbar. In den zwanziger Jahren

Quadrille – ARD, 20.15 Uhr

lag Coward im Wettstreit mit dem 25 Jahre älteren Sommerset Maugham, wer die meisten Stücke auf dem Spielplan habe. Am Ende unterlag Maugham mit 3 : 4 – und erst danach begann der Bühnenpraktiker C. den großen Romancier M. auch noch Stück für Stück seine sanft-bösartigen Revuen und Musikaletten vor die Nase zu setzen, mit Nummern, die jeder intellektuelle Schusterjunge heute noch vor sich hinpfeift.

Noël Coward war ein hochbegabter, witziger und auch bitterernster Mann – als Patriot gar anstrengend, wie „Cavalcade" bezeugt, sein Stück von der britischen Reiterei. Geliebt worden ist er und wird es noch für die Komödien über Herzensdinge der zumeist besseren Stände, wie „Heufieber", „Gefallene Engel" und vor allem die auch heute noch gern gespielten „Intimitäten". Ein Riviera-Balkon über dem Mittelmeer, überhaupt alle Spielplätze des einigermaßen sorglosen Lebens: Da kam der Autor besonders gut in Gang.

Daß er ein trefflicher Handwerker gewesen ist, beweisen unter anderem die hübsch kostümierten Herzensangelegenheiten der „Quadrille" von 1952, nicht anders als die „Südsee-Affäre" von 1956, dazu einige Romane und Erzählungen. Am besten ist er stets gewesen ein klein wenig unsolide, mit solidem Hintergrund. Eben noch rechtzeitig zum Ritter geschlagen, ist Coward 1973 auf Jamaika gestorben. CHRISTIAN FERBER

Deutsche Welle immer schwerer zu empfangen

Die Deutsche Welle, der Kölner Sender für Deutsche im Ausland und für Ausländer in der ganzen Welt, die in ihrer Muttersprache mit Informationen beliefert werden, braucht 50 Millionen Mark, um leistungsfähig zu bleiben. Diesen Hilferuf sandte der Rundfunkrat nach Bonn. Dem Sender drohe, so heißt es, ein „Status quo minus", weil die westliche Konkurrenz – vor allem die Voice of America und BBC – ihre Sende-Anlagen erneuern und weil die östlichen Störsender stärker werden. Es seien, so schrieb der Rundfunkrat, „schwerwiegende Folgen für den Informationsstand über Deutschland" zu befürchten.

Der Technische Direktor Günter Roessler sprach gegenüber der WELT von einem „erheblichen Nachholbedarf". Wegen des Funkhaus-Neubaus in den siebziger Jahren sei für die Sende-Anlagen zu wenig Geld zur Verfügung gewesen. Außerdem habe man vor allem in die neuen Stationen auf Ceylon und Malta investiert. Die Sende-Anlagen auf Ceylon aber waren durch Tamilen-Unruhen und -Überfälle mehrere Monate lang lahmgelegt, und der Sender auf Malta durfte nach seiner Fertigstellung wegen des unerwarteten Einspruchs der Regierung nicht benutzt werden. „Unsere anderen Sender, vor allem der wichtige in Jülich, sind über 20 Jahre alt", sagte Roessler.

Die Voice of America habe in den letzten Jahren vier Milliarden Mark in neue Sender investiert, die BBC 600 Millionen. Ihre Leistungen seien jetzt weltweit drei- bis viermal stärker als die der Deutschen Welle. Zwar stehe das Kölner Haus mit seinen Programmen nicht in einem Verdrängungswettbewerb oder in harter Konkurrenz zu den westlichen Sendern, wohl aber, was die Empfangsmöglichkeiten betreffe.

„Da die Kurzwelle überbelegt ist, wird sie durch stärkere andere Sender enger für uns. Die Klagen über schlechten Empfang nehmen aus allen Erdteilen zu." Außerdem verstärkt der Ostblock seine Störsender. Vor allem die Sendungen nach Bulgarien, Afghanistan, in die ČSSR und die Sowjetunion werden systematisch behindert.

DETLEV AHLERS

KRITIK

Auf Knien danken?

Wir dürfen kein Tageslicht auf die Magie des Ganzen fallen lassen", sagte BBC-Veteran Ludovic Kennedy in **Happy Birthday**, seinem Filmportrait über die Queen, das wir gestern als Übernahme des ZDF erlebten. Mit prosaischem Licht wurde bei dieser Tele-Verneigung vor dem britischen Staatsoberhaupt in der Tat gespart. Blickte die BBC in ihrer Geburtstagsgabe zurück und tief in ihr Archiv, so demonstrierte Englands kommerzielle Konkurrenz, wie nahe man der sonst so Unnahbaren kommen kann: Thames Television gelang der Scoop, die Königin in Sandringham zu besuchen. Doch das ZDF kaufte die öffentlich-rechtlichen Verbeugungen.

Die Blütenlese bescherte dennoch einige Einblicke, die die Märchengestalten vermenschlichten. So, wenn Kennedy Prinz Philips' Bemerkung über das Heer von 3000 Reportern beim Queen-Besuch in Kalifornien zeigte: „Alles, was diese Burschen wollen, ist, einen beim Bohren in der Nase zu erwischen."

Wir erlebten bei diesem Nostalgie-Trip Höhepunkte aus der Seifenoper über den Windsor-Clan. Viel Gruppenbild mit Dame, einige Interviews. Es versteht sich von selbst, daß die interviewte ehemalige Kammerdame und der Ex-Privatsekretär treuere Diener sind als das Personal von Dallas oder Denver-Clan.

Die Faszination der Majestät, die in dürftiger Zeit in Republiken oft noch größer ist als im Königreich selbst, trieb Blüten wie die Information, daß einige Untertanen der Queen überzeugt seien, daß Gott sie eigenhändig auf den Thron setzte. Ex-Premierminister Edward Heath bekannte: „Wir alle sollten jeden Abend Gott auf Knien danken, daß wir sie haben." Das mag BBC-Zuschauer rühren, gilt das aber auch für ZDF-Seher?

In welchem Maße die Queen lebendiges Symbol für das Selbstverständnis der britischen Nation ist, wird deutlich, wenn man sah, wie Churchill seiner Königin vor 10 Downing Street nach tiefer Verbeugung den Wagenschlag öffnete. Mißt man den Film an der Überbelichtung der Massenblätter, so können die Imageberater bei Hofe zufrieden sein.

SIEGFRIED HELM, London

Stroh im Studio

Das ZDF-Wirtschaftsmagazin hat einen Ruf zu verteidigen. Unter dem jetzigen Regierungssprecher Ost wurden komplizierte Sachverhalte verbrauchernah aufbereitet. Was sich sein Nachfolger Spree am Montag einfallen ließ, reicht an alte Tage nicht heran.

So brachte **WISO** zu den Bauernproblemen nur die üblichen klagenden Statements eines Landwirts, die in den tagesaktuellen Sendungen schon -zigmal zu sehen waren. Anstatt einmal – wie Ost es getan hätte – auf einem Hof zu moderieren, ließ Spree es bei einem Strohballen im Studio bewenden.

WISO will verbrauchernah sein. Der Tip über den Kabelanschluß war das nicht. Da war der unverkabelte Teil der Fußballnation gestern auf der Suche nach einem „angeschlossenen" Nachbarn – und WISO stellt als Hauptvorteil eines Anschlusses die zusätzlich zu empfangenden öffentlich-rechtlichen Wiederholungs-Kanäle 1PLUS und 3SAT vor.

THOMAS LINKE

ARD

ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.45 ARD-Ratgeber Kochen
10.00 heute
10.03 Fußball-Bundesliga
10.50 Was bin ich?
11.35 Gott und die Welt
12.10 Kontraste
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.30 Tagesschau
15.40 Wildwege
2. Teil: Der Steinkauz
16.25 Eishockey-Weltmeisterschaft
Bundesrepublik Deutschland – CSSR oder gegen USA
Finalrunde in Moskau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Quadrille
Romantische Komödie von Noël Coward
Mit Heinz Ehrenfreund, Heidelinde Weis, Hartmut Reck u. a.
Regie: Franz Josef Wild
22.00 Brennpunkt
Themen: Der politische Kampf um die Bauern
Wer gibt der deutschen Wirtschaft eine Zukunft?
22.30 Tagesthemen
23.00 Fußball-Länderspiele
England – Schottland
Irland – Uruguay
Ausschnitte aus London und Dublin
23.45 Einsatz in Manhattan
Ein todsicheres Geschäft
Kriminalfilm
0.30 Tagesschau
0.35 Nachtgedanken

ZDF

14.00 heute
14.04 Löwenzahn
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 Tao Tao
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.50 Ein Heim für Tiere (1)
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.20 Ein Heim für Tiere (2)
18.55 mittwochslotto – 7 aus 38
19.00 heute
19.30 Ronnys Popshow
Mit Manfred Mann, a-ha, Howard Jones, Mike & the Mechanics u.a.
20.15 Kennzeichen D
Das Kontrastprogramm Gorbatschows, Perspektiven nach dem SED-Parteitag, Fortschritte in der Deutschlandpolitik, zur Stationierung chemischer Waffen
21.00 Der Denver-Clan
21.45 heute-journal
22.05 Der Sport-Spiegel
Die Gegner bei der Fuball-WM: Tapferes Schottland
Dänemark – der geheime Tip
22.50 Die zerrissene Frau
Zum Tode von Simone Beauvoir
Französischer Spielfilm (1977)
Regie: Josee Dayan
0.25 heute

III.

WEST
18.00 Telekolleg II
18.30 Sesamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Ich stelle mich: Hannelore Kohl
21.45 eff-eff
Motorradtest, Wandern
22.30 Merry-go-round
Französischer Spielfilm (1978)
Regie: Jacques Rivette
1.05 Nachrichten

NORD
18.00 Sesamstraße
18.30 Die Sprechstunde
19.15 Das internationale TV-Kochbuch
19.30 Agrarland USA (3)
20.00 Tagesschau
20.15 Berliner Platz
Berliner Affairen – Machwerk der Medien?
21.15 Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen (2)
22.05 Zu einer anderen Zeit
Englischer Spielfilm (1983)
23.55 Nachrichten

HESSEN
18.00 Sesamstraße
18.30 Hessen Drei heute
18.33 News of the Week
18.50 Dingsda
19.20 Hessenschau
19.55 Drei aktuell
20.00 Parlament, Parteien, Perspektiven
20.45 Rosa Zeiten ohne rote Zahlen?
21.30 Drei aktuell und Sport
21.50 Lindenstraße
22.20 Mit starrem Blick aufs Geld

SÜDWEST
18.58 Schlagzeilen
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.26 Sandmännchen
19.30 45 Fieber
20.15 Basel und seine Schatzhäuser
21.00 Begegnung am Vormittag
Amerikanischer Spielfilm (1973)
Regie: Clint Eastwood
22.45 Spanische Kunst
23.30 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Mit Vergnügen!
19.30 Sag die Wahrheit
20.00 Der Sonne entgegen
20.45 Zeitspiegel
21.30 Rundschau
21.45 In besten Kreisen
22.40 Lese-Zeichen
23.10 Z. E. N.
23.15 Damenloge Bertha von Suttner
0.00 Rundschau
0.05 News of the Week

SAT 1

15.00 Captain Future
15.30 Lassie
Anschl. Die Hillbilly Bären
16.00 Musicbox
17.00 Der Magier
18.00 Es darf gelacht werden
Festival mit Charlie Chaplin
Anschl. Dick Tracy
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
18.45 Sport
Fußball-Bundesliga
19.45 Airwolf
Spielfilm USA (1984)
Regie: Donald P. Bellisario
21.30 APF blick
22.15 Wunder – Mystik – Phänomene
Kontakte mit dem Jenseits
22.45 Mit Tennisschläger und Kanonen
Einer muß verlieren
23.35 APF blick



19.00 Nachbar Europa
19.45 Follow me (4)
20.00 Tagesschau
20.15 Eishockey-Weltmeisterschaft Finalrunde
21.45 Die Unverbesserlichen – und ihre Sorgen
Regie: Claus Peter Witt
23.30 Die Beute des Geiers
Israelischer Spielfilm (1981)
Regie: Yaky Yosha
0.15 Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZiB
18.10 Bilder aus Deutschland
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Schwarzwaldmädel
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Begegnungen
Ron Kovic
Warum verschwindest du nicht?
22.15 Auf rot-weiß-roten Spuren
Österreicher in den USA
Go west
23.15 Nachrichten

RTL-plus

18.35 Auto, Auto
18.53 7 vor 7
19.22 Karichen
19.30 Knight Rider
20.15 RTL-Spiel
20.20 Filmvorschau
20.50 Bergkristall (1)
Deutsch-österr. Spielfilm (1949)
Regie: Harald Reinl
21.15 Zeichentrick
21.20 Bergkristall (2)
21.57 RTL-Spiel
22.05 Wer bin ich?
22.30 Roy Orbison
Porträt einer Legende
22.57 Wetter/Horoskop/Betthupferl

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanns Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 754

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 – 13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr 50

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Heilige Kuh im alten Trott

PHG – 16 Jahre sind eine lange Zeit. Das bekommt dieser Tage auch die Freie Berliner Kunstausstellung zu spüren. Der Elan der Anfangsstunde ist perdu. Damals setzten verschiedene Künstler-Formationen alles daran, gruppenweise mit Qualität und von Jahr zu Jahr mit wechselnden Inszenierungen zu überraschen. Das ist vorbei.

Inzwischen hat sich das Gruppen-Prinzip, das die Spreu vom Weizen trennen sollte, ins Gegenteil verkehrt. Wichtige Künstler zeigen dieser größten Berliner Kunstausstellung die kalte Schulter. Vieles, was Qualität und Namen hat, sucht lieber die Anonymität in der sogenannten „Freien Abteilung", einem Riesenheer, statt sich im Rahmen einer der mehr als 70 kleinen Gruppen vorzustellen.

Die Veranstalter tun sicher ihr Bestes, aber das ist nicht genug, um die 612 000 Mark Subventionen zu rechtfertigen, die der Kultursenator in diesem Jahr für die FBK unter dem Funkturm gezahlt hat.

Die „Freie Berliner" muß sich, wenn sie nicht untergehen will, an den eigenen Haaren aus dem Sumpf der Routine ziehen. Das Stadtjubiläum 1987 wäre dann eine vorzügliche Gelegenheit, andere Wege zu gehen. Die Juryfreiheit ist eine Heilige Kuh, sicher. Einst hatte sie auch ihren Sinn. Über mehr als ein halbes Jahrhundert hinweg sind jene Sonderschauen in strahlender Erinnerung geblieben, mit denen damals die „Große Berliner Kunstausstellung" beispielsweise El Lissitzky oder Malewitsch präsentierte. Damals wurde ein Stück Kunstgeschichte geschrieben. Heute wird nur im alten Trott weitergewurstelt.

Die Statistik belegt das eindeutig. Öffentliche Ankäufe aus der FBK gehen immer weiter zurück. 1987, das Jahr, in dem alle vom alten Berlin reden, wäre eine gute Gelegenheit für Neues. Man könnte an die Tradition qualitativ hochwertiger Sonderschauen und Kabinette anknüpfen, mit Themen, mit Tendenzen, mit eingeladenen Künstlern Maßstäbe zu riskieren. Damit der Akzent sich vom ersten Titelwort wieder auf das dritte, eigentliche verlagert. Denn wenn man eine Heilige Kuh schon nicht schlachten darf, dann darf man sie auch nicht verkommen lassen.

Wir haben eine Mozart-Oper mehr: Ein Triumph der Theaterkunst bei der Brüsseler „La finta giardiniera" unter Karl-Ernst Herrmann

Wenn die Musik schweigt, quaken die Frösche

Ein Sommernachtstraum, komponiert von Mozart, das ist es, kurz und bündig, was sich hinter der Brüsseler Aufführung des Dramma giocoso „La finta giardiniera" verbirgt. Denn Mozart bleibt zwar der Komponist dieses vom Publikum wie von der Musikforschung stets linkshändig genommenen Werks, aber er gewinnt in Karl-Ernst Herrmann, dem Regisseur und Ausstatter von der Berliner Schaubühne, einen Verbündeten, mit dem zusammen sich ganz neue, ganz andere Ausdrucksbereiche erschließen lassen. Recht besehen, hat die Welt seit letzter Woche eine große Mozart-Oper mehr.

Groß vom Umfang her ist „La finta giardiniera" stets gewesen. Die Brüsseler Aufführung, die lediglich in den Secco-Rezitativen kürzt, braucht immer noch 4¼ Stunden. Das ist eine Dauer, wie sie einer großen Seria jener Zeit wohl ansteht, viel zu viel für eine nette Buffa. Die *Nummer 196*, unter der „La finta" im Köchel-Verzeichnis eingetragen ist, täuscht mehr Jugendlichkeit vor, als die Fakten halten: Mozart komponierte das Stück für seine zweite München-Reise; bei der Uraufführung 1775 war er, bis auf ein paar Tage, 19 Jahre alt, ein versierter Komponist, der seine italienischen Opern-Erfahrungen, etwa mit dem „Lucio Silla", schon hinter sich hatte. Aus dem Stadium des Nachahmers von musikalischen Konventionen ist Mozart aufgebrochen in die Zeit des Suchens nach persönlichen Lösungen; der Eindruck, den „La finta giardiniera" in München macht, führt zum Auftrag für „Idomeneo", der schon an der Schwelle zur Reifezeit Mozarts stehen wird.

Diese Daten sollten eigentlich verbieten, „La finta giardiniera", auch sie schon ein „Dramma giocoso" wie später der „Figaro" und „Cosi", als unterhaltsamen Abend in der Tradition des musikalischen Schäferspiels auszugeben, wie es die Bayerische Staatsoper noch vor wenigen Jahren mit einer Inszenierung fürs Schwetzinger Festival und fürs eigene Cuvilliéstheater riskiert hat.

Nur aus solchem Unverstand konnte sich auch der haargenau vorbeitreffende deutsche Titel „Die Gärtnerin aus Liebe" halbwegs durchsetzen. Denn es geht darum, daß eine Marchesina, die einem Mordversuch durch ihren untreuen Geliebten nur knapp entgangen ist, in der Tarnung als Gärtnerin auf eben jenem Gut anheuert, wo ihr abtrünniger Verlobter bald als Freier erwartet wird. Das ist also, wenn überhaupt, eine Gärtnerin aus Rachedurst, und der Originaltitel (richtig übersetzt: Die vorgebliche Gärtnerin) trifft recht gut, worum es hier geht.

Bis Rachedurst zur Versöhnung führt, ist ein längerer und komplizierter Weg. *Auf dem Landgut eines Podestà* finden wir vor: den Hausherrn, das Dienstmädchen Serpetta, einen Hausgast in Gestalt des Dichters Ramiro sowie die vermeintliche Gärtnerin Sandrina, in Wahrheit die verlassene Marchesina Violante, samt ihrem Diener, der ebenfalls als Gartenhelfer angeheuert hat.

Es treffen ein: die Nichte des Podestà mit Namen Arminda, die hier ihre Verlobung erwartet, und jener schurkische Liebhaber namens Belfiore, den sie heiraten will. Belfiore indessen ist niemand anders als der, der Andrina/Violante ins Unglück trieb, der dichtende Hausgast Ramiro eben jener, dem die Gutsherrn-Nichte Armida gerade den Laufpaß gegeben hat. Der Podestà hat sich in Sandrina verguckt, das Dienstmädchen Serpetta versucht, mit dem Hausherrn anzubändeln, während es Violantes Diener auf Serpetta abgesehen hat.

Diese Handlungskonstellation wäre ja schon eines da Ponte würdig. Erst recht, was daraus gemacht wird. In ungeheuren Liebesschmerzen finden nämlich Violante und Belfiore wieder zusammen, Belfiores Mordversuch mit dem Mantel des Verzeihens bedeckend. Arminda und Ramiro söhnen sich aus. Serpetta weist den Diener-Kollegen Roberto nicht länger ab. „Figaro" und „Cosi" tauchen tatsächlich am Horizont auf.

Das Ganze spielt sich ab mit Verwechslungen und Verkleidungen, mit echten Liebesschwüren, die niemand glaubt, und mit falschen, denen ein Ohr geliehen wird. Alles binnen 24 Stunden und in einem Wäldchen beim Gutshaus des Podestà. Kein Zweifel, daß da noch eine Figur sein muß, die die Fäden zieht. Mozart hat sie zwar nicht komponiert, aber sie ist doch allgegenwärtig: Puck, Pan, Amor, wie immer man ihn nennen will. Herrmann bringt ihn auf die Bühne des Königlichen Parktheaters von Brüssel, der Bühnenbonbonniere im Schloßgarten. Puck schlägt die Kontrahenten mit Wahnsinn in jener Nacht der totalen Verwirrung, und er schenkt ihnen heilsamen Schlaf, er schaut zu und wird nicht gesehen, er turnt in den Bäumen herum und in der Maschinerie des Theaters.



Nicht mehr nur Figuren eines Spiels, sondern Individuen von traumwandlerischer Sicherheit: Barbara Madra als Arminda und Barry McCauley als Belfiore, Szene aus der Brüsseler Aufführung FOTO: OLIVER HERRMANN

Bei der Gestaltung der Bühne hat Karl-Ernst Herrmann tief in die Trickkiste der heimischen Schaubühne gegriffen. Richtige Erde macht den Bühnenboden aus, darin wächst lebendiges Gras, und darin stehen richtige Bäume wie einst in den „Sommergästen". Wasser plätschert. Die „Gärtnerin" sticht mit dem Küchenmesser Unkraut aus den Beeten. Und wenn Mozarts Musik einmal schweigt, dann schreit irgendwo in der Ferne ein Pfau oder die Frösche quaken ihr Abendkonzert. In der Gewitternacht neigen sich die Bäume im Sturm, und am nächsten Tag liegt milchiger Dunst über der Szene.

Das sind nur die Äußerlichkeiten, deren stilisierter Realismus schon die pure Poesie ist. Was Herrmann in diesem Ambiente mit seinen singenden Schauspielern treibt, das klettert tatsächlich auf die Höhen des „Sommernachtstraums", des richtigen freilich, nicht bloß auf die Hügel des „Parks". Was Herrmann ganz unvergleichlich gelingt, das ist, die Figuren des Spiels mit sich allein zu lassen, nicht angewiesen zu sein auf Kontakte etwa zum Dirigenten, scheinbar die Tatsache vergessend, daß sie vor einem Publikum spielen – ein Gedanke, der zwangsläufig Koketterie bedeutet.

Man kann einwenden, daß Karl-Ernst Herrmann und seine als Mitarbeiter ausgewiesene Frau Ursel sowie Geoffrey Layton hier ein Stück total überinszeniert haben. Aber eben das ist herrliche Schaubühnen-Mentalität. Die musikalischen Fäden hält Sylvain Cambreling so sicher in der Hand, daß die Spannung nie abfällt über den langen Abend hin. Und daß man, zu Mozarts Gunsten, anzunehmen bereit ist, daß dieser Musik noch viel interessantere Aspekte abzulauschen sind, als man bei den nur gelegentlichen Begegnungen feststellen kann.

Das Ensemble ist stimmlich wie darstellerisch ganz erstklassig gewählt: Ugo Benelli als Podestà, Joanna Kozlowska als Sandrina, Barry McCauley als Belfiore, Barbara Madra als Arminda, Lani Poulson als Ramiro, Elzbieta Szmytka als Serpetta und J. Patrick Raftery als Roberto. Die drei polnischen Soprane fallen dabei durch gut durchgebildete und musikalisch sichere Stimmen auf.

Das belgische Fernsehen hat die Aufführung aufgezeichnet. Welcher deutsche Kanal macht Ernst mit seinem Kulturanspruch und sichert sich die Rechte? Sie sind soviel wert wie ein ganzes Bücherfach voll Filmopern. REINHARD BEUTH

Weitere Aufführungen: bis 27. April, Karteninformationen: 00322 / 218 12 02.

JOURNAL

Schwerpunkt Hamburg bei den Ruhrfestspielen

Zi. Recklinghausen

Zu ihrem 40jährigen Bestehen bieten die Ruhrfestspiele in Recklinghausen in diesem Jahr ein ungewöhnlich reiches Programm, mit dem sie auch an die Zusammenarbeit mit Hamburger Theatern am Beginn des Festivals erinnern wollen. So sind nicht nur Bilder aus Hamburger Museen, sondern auch Gastspiele Hamburger Bühnen zu sehen. Das Deutsche Schauspielhaus kommt am 12. und 13. Juni mit Shakespeares „Wie es euch gefällt" (Regie: Peter Zadek), die Hamburgische Staatsoper bringt Mozarts „Zauberflöte" (21. und 22. Juni) und an denselben Tagen Udo Zimmermanns „Weiße Rose". Das Thalia Theater zeigt statt der „Hamlet"-Premiere Flimms Kölner Inszenierung der „Jungfrau von Orleans" (10. bis 12. 5.) sowie „Peer Gynt" (20. bis 23. 5.) und „Ödipus" (24. 5.).

Die Westdeutschen Kurzfilmtage eröffnet

lnw, Oberhausen

Die 32. Westdeutschen Kurzfilmtage in Oberhausen, die gestern eröffnet wurden, sollen, so die neue Festivalleiterin Karola Gramann, ihrer Tradition als Forum für das Filmschaffen der Dritten Welt und der sozialistischen Länder sowie als Sprungbrett für den bundesdeutschen Nachwuchs treu bleiben. 75 Filme aus 31 Ländern bestreiten das Wettbewerbsprogramm, das bis zum 26. April dauert. Die Bundesrepublik ist sieben Mal vertreten. Darunter sind die Uraufführungen von Ulrike Ottingers „Suberbia" und „Nummer acht" (Helke Sander). Es gibt ferner Filme aus Australien und Kanada sowie den noch unter Marcos entstandenen philippinischen Oppositionsfilm „Children of the Regime".

Sigmar Polke bei Biennale in Venedig

dpa, Mönchengladbach/Venedig

Als einziger deutscher Künstler wird der in Köln lebende Maler Sigmar Polke die Kunst der Bundesrepublik auf der diesjährigen Biennale in Venedig vertreten. Der 1941 in Niederschlesien geborene Künstler beschäftigt sich derzeit mit abstrakten Bildern, die durch chemische Prozesse entstanden sind. Im Pavillon der Bundesrepublik in Venedig sollen diese Werke von Ende Juni bis Ende September im Mittelpunkt stehen.

Wie funktionieren alte Kameras?

pv. Frankfurt/M.

Dem, der eine alte Kamera besitzt, aber nicht mehr weiß, wie sie bedient wird, kann jetzt geholfen werden. Der Gisela Kemmler Verlag (Koernerweg 25, 7303 Neuhausen) hat eine Sammlung von rund 1300 Gebrauchsanweisungen für ältere Foto- und Filmkameras zusammengetragen. Zu Preisen zwischen 7,60 und 13,80 Mark kann er sie gelegentlich als Original, sonst als Fotokopie zur Verfügung stellen. Das Verzeichnis kostet zwei Mark.

Tabori in Wien oder Immer neue Bäumchen

egw. Wien

Als ein wechselndes Bäumchenspiel erscheint dem Beobachter derzeit das Wiener Theaterleben. Die Burg und das Theater in der Josefstadt bekommen neue Direktoren; der Chef des Schauspielhauses, Hans Gratzer, wechselt in das zur Wiederherstellung vorgesehene Ronacher Gebäude hinüber, wo er im Rahmen der Festwochen schon am 22. Mai die Operette „Cagliostro in Wien" von Johann Strauß starten wird. An seiner Stelle soll nach letzten Meldungen der Regisseur George Tabori das Schauspielhaus (ab 1987) übernehmen. Er steht derzeit in Verhandlungen. Ferner verläßt der mit „Cats" sagenhaft erfolgreiche Leiter des Theaters an der Wien, Peter Weck, die Bühne. Wer an seine Stelle tritt, ist offen.

München: Luisa Francias „Fischmaul" uraufgeführt

Alarm! Eine Negerin!

In Wirklichkeit ist jede Jahreszahl und jeder Titel ein Aufbäumen gegen das, was hier Recht und Ordnung genannt wird", sagt die 37jährige Journalistin, Lektorin (im Verlag Frauenoffensive), Drehbuchautorin (mit Margarethe von Trotta) und Theaterdebütantin Luisa Francia, wenn sie jetzt ihren Lebenslauf bedenkt. Auch ihr Monolog-Stück „Fischmaul", in den Münchner Kammerspielen uraufgeführt und von ihr eigenhändig in Szene gesetzt, bäumt sich auf in Gestalt einer Putzfrau namens Afra, die sämtliches Frauen-Ungemach einer Generation am eigenen Leib erfahren haben will und einviertel Stunden braucht, um nur das Gröbste loszuwerden.

Während sie – auffallend schlampig, um nicht dem banalen *Realismus* zu verfallen – in einem Museumssaal zwischen Müll und artverwandter Kunst mit Schrubber und Besen hantiert, bricht's aus ihr heraus: Elend, Unglück, Unterdrückung auf der ganzen Lebenslinie. Angefangen schon bei der Geburt, als der Luftschutzkeller zusammenkrachte und die Nachbarin erschlagen wurde; und nicht endend mit der Anstalt, in die ihr Rudi sie abschieben will („weil sie für den Mann eine Zumutung ist").

Die Schauspielerin Annamiri Bierbichler, zur Zeit auch die Oma im Münchner „Weg" von Herbert Achternbusch und aus dessen Filmen bekannt für ihr dialekt-verstocktes Verweigerungsspiel, zieht hier ein komprimiertes Sozial-Lamento ab. Beteuernd, ins Publikum gewandt und ihre Peiniger nachäffend: die zeternde Mutter, die tyrannische Lehrerin, den brutalen Ehemann, den ignoranten Werkarzt, den zudringlichen Chef, den barschen Polizisten ... Dazu die enge Wohnung, Ohnmacht, Pfändung, giftige Dämpfe im Werk, das Vorkochen, überhaupt die tägliche Last von Tisch und Bett zu Haus, wo Rudi sie als „Fischmaul" beschimpft ...

Keine Schlagzeile, kein Mief ist ausgelassen, um verständlich zu machen, warum diese Afra (auch sie eine Märtyrerin auf dem Scheiterhaufen brennender Probleme?) schließlich saufend ausflippt. Sie malt ihr Gesicht rot an, beschmiert den Boden, spritzt Farbe ans Vitrinenglas. Tanzt ekstatisch, löst brüllend alle Alarmanlagen aus und vertraut dem Publikum an: „Wenn ich wieder auf die Welt komm', werd' ich eine Negerin!" Soll alles heißen: Statt immer nur die Lebenszeichen anderer zu beseitigen, setzt sie jetzt selber welche, meint die Autorin.

Inwieweit das die ersehnte Freiheit bringt oder die Einweisung in eine Anstalt, steht dahin. Vorläufig verausgabt sich die Schauspielerin in einer wenig dankbaren Rolle, die „Strukturen aufbrechen" soll, wie's im alten Jargon heißt. Da beim offensiven Herzeigen eines derart klischierten Frauenschicksals kein Funke Psychologie entsteht, springt auch nichts über. Im Prinzip liegt das „Fischmaul" richtig. Aber das tut es mindestens seit 1968, im Theater riecht man's. ARMIN EICHHOLZ

Nächste Aufführung: 22. 4.; Kartenvorbestellung: 089 / 23 72 13 28.

KULTURNOTIZEN

Ein Gottfried-Benn-Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstag des Schriftstellers veranstaltet die Bayerische Akademie der Schönen Künste am 24. und 25. April in München.

„Konfrontationen" heißt eine Ausstellung von elf Künstlern aus der französischen Schweiz, die vom 25. April bis zum 4. Juli Plastiken in der Tübinger Altstadt zeigen.

Die Rollei Fototechnik hat einen neuen Preis, die „Goldene Rollei", gestiftet, der während der Filmfestspiele von Cannes an einen Standfotografen verliehen werden soll.

Kunst aus dem Senegal stellt bis zum 17. Mai das Bonner Institut für Auslandsbeziehungen in seiner Galerie vor.

Die chinesische Schattenspielsammlung des Deutschen Ledermuseums in Offenbach wird wissenschaftlich bearbeitet und dokumentiert. Dafür stellte das Land Hessen 50 000 Mark als Sondermittel zur Verfügung.

Im griechischen Theater von Syracus werden im Rahmen des 29. Zyklus klassischer Aufführungen „Die Mütter" von Eurypides und Sophokles' „Antigone" inszeniert (24. 5. bis 29. 6.).

„Design aus vier Jahrhunderten" in Muster und Entwurf von der Renaissance bis zum Art Deco ist auf Schloß Cappenberg zu sehen.

Den Wettbewerb „Jugend komponiert" richtet der Fachbereich Musik der Universität Duisburg auch in diesem Jahr aus.

Das 12. Internationale Kinderfilmfestival findet vom 18. bis 28. September in Frankfurt statt.

Im Zeichen Liszts und Schuberts stehen 35 Konzerte des Pianisten-Festivals von Brecia-Bergamo (bis 9. 6.).

London: Maler als Bildhauer im 20. Jahrhundert

Dem Pinsel ein Denkmal

In Londons Osten muß man fahren, um diese Ausstellung zu sehen. Hier – und nicht im feinen Westteil, wo sich sonst die Kunst ballt – findet man Londons attraktivste öffentliche Ausstellungsräume vor. Konkurrenz hat die da gerade gründlich renovierte White Chapel Gallery nur in dem eher privaten Museum des Ehepaares Saatchi.

Die Fahrt lohnt sich. Mit seiner jetzigen Schau „Der Maler-Bildhauer im 20. Jahrhundert" bietet der rührige Direktor Nicholas Serota ein Paradebeispiel seiner international bestimmten Ausstellungspolitik an: Kunst wird hier im überschaubaren Maßstab sensibel, nachdenklich und zum Genießen präsentiert. Unter den vielen Malern, die es drängte, sich auch im Dreidimensionalen auszudrücken, hat man 21 ausgewählt und Bild/Skulptur zum Vergleich vereint.

Das frühe Jahrhundert beginnt mit Degas. Da sind zum Beispiel vier Versionen seiner „Tänzerin, die ihre rechte Fußsohle betrachtet". Mit großer Intensität beschäftigte sich der Franzose mit Skulptur, auch wenn er zu Lebzeiten keine seiner Wachsmodelle in Bronze gegossen sah. Wie er in seine Zeichnungen Strich an Strich fügte, so drückte er hier Wachsklumpen auf Wachsklumpen, um Rundungen zu vollenden, um Licht und Schatten zu vertiefen. Um die weibliche Figur ging es auch vorwiegend bei Matisse. Seine gemalten Odalisken verkörperte er in seinen liegenden Bronzen mit der sensuellen S-Kurve. Er wie auch der Alleskönner Picasso hatten das damalige Idol der Maler-Bildhauer als Gipsabguß in seinem Studio stets vor Augen: Michelangelos „Sterbende Sklaven".

Die Vitalität des Holzes spielt hingegen der deutsche Kirchner aus. Bei seiner direkt in den Holzstumpf geschnitzten Tänzerin hinterläßt das Messer eine feine netzartige Oberflächenstruktur, die durch Bemalung noch unterstrichen wird. Eine direkte Linie führt zu den Holzbildnissen von Baselitz. Doch roher klafft hier die Kerbe, und während Kirchners Figur mit kräftiger Bewegung in den Raum ausstrahlt, ist sein „Roter Mann" eher als Totemzeichen entrückt.

Weitaus sachlicher haben andere Maler auf ihre Lieblingsthemen in drei Dimensionen reagiert. Jasper Johns zum Beispiel hat sein Markenzeichen, das Flaggenbild, in Bronze gegossen und als Relief wieder an die Wand gerückt. Er kreierte auch das direkteste Firmenzeichen des Maler-Bildhauers: einen mit Pinseln gefüllten und bemalten Farbtopf aus Bronze. Cy Twombley wiederum, der Meister von Schriftbildern, der seit neuestem ebenfalls in Bronze arbeitet, bemalt und mystifiziert eine hochgezogene Bronzepflanze oder einen Fächer mit kühlem Weiß.

Die austauschbaren Qualitäten von Bild und Skulptur führt der Pop-Künstler Roy Lichtenstein vor. Sein „Goldfischglas" aus bemalter Bronze ist ebenso buntfarbig, schematisiert und bildhaft flach wie seine Gemälde.

Das Spiel mit der Illusion treibt die Amerikanerin Jennifer Bartlett. Vor ihrem monumentalen Hafenbild mit Booten wirken die leibhaftigen schwarz und gelb gemalten Boote davor wie an Land geschwappt. Der Italiener Clemente hingegen, der sich in seinen Bildern gerne mystisch gibt, hat mit 62 kleinen durchlöcherten Tonmännlein einen archäologischen Grabfund rekonstruiert.

Am meisten Aufsehen aber – wie könnte es anders sein – erregt bei den jüngeren Künstlern die Kraftgebärde des Amerikaners Julian Schnabel. Er, der mit zerbrochenem Geschirr extravagant auf Riesenleinwänden arbeitet, hat in seiner monumentalen Bronzeskulptur gleich zwei Heroen merkwürdig paraphrasiert: Des Bildhauer-Fürsten Rodin berühmtes Denkmal von Balzac, der ja selbst durch seine literarischen Kraftakte unsterblich wurde. Bei Schnabel geriet das so: Wie aus einer Rieseneiswaffel drängt sich des Dichters arg deformierter Oberkörper. Und wie zuweilen ein japanisches Papierschirmchen das Eis, so krönt ihn ein verdorrter Zweig. (Bis 25. Mai, Kat. 7,95 Pfund) HEIDI BÜRKLIN



Spiel mit der Vitalität des Holzes: „Tänzerin" (1911) von Ernst Ludwig Kirchner FOTO: KATALOG

Highsmith-Film: „Die zwei Gesichter des Januar"

Mordsgewitter auf Kreta

Es liegt wohl ein unabweisbarer Reiz darin, einen der Kriminalromane von Patricia Highsmith in filmische Bilder zu übersetzen. Ob man Hitchcock nimmt („Der Fremde im Zug") oder Fassbinder („Der amerikanische Freund"): Keiner ist an den psychologisch verwinkelten und filigranen Geweben der Amerikanerin vorbeigekommen. So ist es denn kein Wunder, daß auch Fernseh-Autor Karl-Heinz Willschrei vom Süddeutschen Rundfunk Stuttgart und Regisseur Wolfgang Storch der Lockung nicht widerstehen konnten: Sie verfilmten „Die zwei Gesichter des Januar". Das ist heikel, denn nicht nur wird der Titel jemals klar – auch nicht im Roman –, noch handelt es sich um einen Krimi nach den Regeln des Genres. Also nicht die übliche Jagd nach einem Täter: Erzählt wird die Geschichte von einem schon etwas bejahrten Wirtschafts-Schwindler (Charles Brauer), der nach Griechenland flieht und, als er entdeckt wird, einen Polizisten umbringt.

Ein junger amerikanischer Tourist (Thomas Schücke) kommt dabei ins Spiel, der die Landessprache beherrscht und auch sonst allerhand Verbindungen hat: Er organisiert die Flucht des Mörders, er besorgt falsche Pässe – und er reizt die junge Frau des Verfolgten (Yolande Gilot). Auf Kreta versucht der Eifersüchtige, den Nebenbuhler zu ermorden, trifft jedoch seine Frau. Im Roman wird er obendrein von dem jungen Mann erpreßt, ehe er, nach Paris geflohen und dort von unerkannt Bleibenden zusammengeschlagen und ausgeraubt, von der Polizei erschossen wird.

Diese entbehrlichen Verzweigungen lassen die Filmautoren aus, ohne daß dadurch jedoch eine Lücke entstünde. Selbst den Ausflug nach Paris haben sie eingespart. Ärger sind da schon die Abbreviaturen gegen Ende – etwa daß zum zweiten Mal ein gefälschter Paß beschafft werden muß –, die dem Betrachter etliche Rätsel aufgeben.

Am schlimmsten ist allerdings der Versuch, die Vorgeschichte und später das gestörte Verhältnis zwischen den Eheleuten nicht filmisch, also durch Rückblenden und Bilder zu erzählen, sondern durch den Dialog sinnfällig zu machen. Da hagelt es dann Stilblüten, die zu allem Überfluß von hohem Kothurn herunter gesprochen werden und dem Film ebenso wenig bekommen wie die einfallsarme Auswahl der Kostüme von Madame Gilot.

Was der behutsam entwickelten Handlung die filmische Würze gibt, sind denn einzig die beeindruckenden Landschaftsaufnahmen (Kamera: Wolfgang Treu, der sich zwar ein Gewitter auf Kreta nicht entgehen läßt, aber nicht immer beachtet, daß etwa eine Szene in der Abenddämmerung beginnt und sich zehn Minuten später in hellem Mittagslicht fortsetzt) und die Schilderung der ja auch ohne Krimi stets geheimnisvollen Lebensart der Menschen am Ort des Geschehens. KATHRIN BERGMANN

Der 5. Internationale Arthur-Rubinstein-Klavierwettbewerb in Tel Aviv

Es darf auch ein Stockhausen sein

In Tel Aviv ist der 5. Internationale Arthur-Rubinstein-Klavierwettbewerb unter starker Beteiligung eines musikbegeisterten Publikums zu Ende gegangen. 34 junge Pianisten im Alter von 20 bis 32 Jahren nahmen teil, darunter acht aus der Bundesrepublik Deutschland. Sechs Pianisten erreichten die vorletzte, drei die letzte Stufe des Wettbewerbs: das Spiel mit den Israel Philharmonikern, die dem Wettbewerb zuliebe eine geplante Polen-Tournee verschoben hatten.

Keinem der drei Bewerber des Orchesterfinales aber wurde der 1. Preis zugesprochen. Von den deutschen Teilnehmern waren fünf für die zweite Stufe, drei für die Orchesterkonzerte ausgewählt worden. Immerhin aber erhielt der an der Hochschule für Musik in Hannover bei Prof. Kämmerling und bei Fanny Waterman, Leeds, ausgebildete 21jährige Deutsche Thomas Duis den 2. Preis, eine Goldmedaille und 5000 Dollar. Im Schlußkonzert war ihm eine überzeugende Wiedergabe des 1. Klavierkonzerts von Johannes Brahms gelungen.

Den 3. Preis, eine Goldmedaille und 3000 Dollar, erhielt die in Kanada lebende Angela Cheng aus Hongkong. Ihre beste Leistung war die Interpretation des G-Dur-Konzertes Nr. 4 von Beethoven. Der 28jährige Hans Christian Wille, ebenfalls aus Hannover, wurde mit einem speziellen Preis für das beste Kammermusikspiel ausgezeichnet und teilte sich mit dem Österreicher Matthias Fletzberger den 4. Preis. Der dritte deutsche Finalist, Bernd Glemser (24), erhielt den 5. Preis.

In den früheren Wettbewerben hatten dreimal Amerikaner, einmal ein Deutscher den 1. Preis gewonnen. Diesmal fiel auf, daß die Jury europäische musikalische Bildung bevorzugte – keiner der Amerikaner erreichte das höchste Stadium, worin ein darauf befragtes, prominentes Mitglied der Jury einen gewissen Trend zu erkennen glaubte. Bedauert wurde es von manchen Beobachtern und Kritikern, daß in dem vom Wettbewerb festgesetzten Pflichtprogramm keine Musik der jüngsten Zeit enthalten war – mit Ausnahme eines Klavierstücks des Israeli Oedoen Partos. Viele meinten, daß heutzutage ein guter Mozart-, Beethoven- und Chopin-Spieler auch ein Verhältnis zu Boulez, Xenakis oder Stockhausen unter Beweis stellen sollte, selbst wenn er – wie der Preisträger Thomas Duis im Hinblick auf das israelische Pflichtstück bekannte – sich zunächst einmal so schwer mit dieser Musik befreunden kann.

PETER GRADENWITZ

Angst korrigiert das Reiseziel Europa

Amerikaner stornieren Buchungen / Eine Milliarde Verlust

HEINZ HORRMANN, Bonn

Gut 2000 Mark war dem amerikanischen Korrespondenten Dierk Encino das Gefühl von mehr Sicherheit vor Terroristenanschlägen wert, als er im Anschluß an eine Besuchsreise durch Deutschland nach Los Angeles zurückflog. Encino verzichtete auf den festgebuchten Platz in der PanAm-Maschine und kaufte sich ein Charterticket einer deutschen Gesellschaft. „Denn", so überlegte er, „Charterflüge sind vom Terror stets verschont geblieben."

Dieses Beispiel ist kein Einzelfall. Seit den letzten Terroristenanschlägen in Europa und dem Einsatz der Amerikaner in Libyen korrigiert die Angst die Reiseziele, Urlaube und Flugbuchungen in den Vereinigten Staaten und Kanada. Da die reisefreudigen Amerikaner die einzelnen europäischen Staaten wenig differenziert, sondern als eine Einheit sehen und in Unkenntnis sogar Libyen oft dazurechnen, sind auch alle Länder der Alten Welt betroffen, sowohl die Mittelmeerstaaten als auch Deutschland und England: Insgesamt wird ein Milliarden-Verlust errechnet.

Der US-Konzern Hyatt International meldet für seine europäischen Hotels Stornierungen bis zu 70 Prozent. Sogar die Schweiz ist dabei nicht ausgenommen, das Haus in Montreux verliert in den nächsten Wochen und Monaten 25 bis 30 Prozent der amerikanischen Gäste.

Den Rückgang und teilweise sogar das totale Ausbleiben der US-Kundschaft bekommen auch die deutschen Feriengebiete und Metropolen schmerzlich zu spüren. Ein Beispiel ist „Old Heidelberg", jahrelang geradezu ein Wallfahrtsort der US-Touristen. Die Hotels beklagen hier rund 50 Prozent Stornierungen, nicht mitgerechnet die Zahl der Durchreisenden, die Burg und Altstadt besichtigen, eine Nacht bleiben und dann das nächste europäische Fotomotiv ansteuern.

Die Verluste betreffen nicht nur die Vergnügungsreisenden. So wurden ebenfalls eine dreitägige Tagung von Verkaufsexperten und eine Serie von vier Incentive-Reisegruppen ohne Angabe von Gründen abgesagt. Der Heidelberger Verkehrsverein bemüht sich, die klaffenden Lücken wenigstens zum Teil mit deutschen und europäischen Gästen zu füllen. Das Jubiläum „600 Jahre Heidelberger Universität" soll dabei helfen.

Aufklärungsaktion in den Vereinigten Staaten

Vier von zehn kanadischen Firmengruppen, die in die bayerische Landeshauptstadt reisen wollten, orientierten sich neu und fliegen nun nach Malaysia. Dadurch ist vor allem das Münchner Hotel Vier Jahreszeiten betroffen. Bisher wurden 60 Prozent aller Buchungen von Amerikanern storniert. Das Unternehmen fürchtet, daß sich die Zahl auf 80 Prozent verschlechtert. Das, so folgert das Hotel-Management, komme einer Katastrophe gleich und werde das Budget völlig verändern. Wie in München registriert man auch in den Rhein-Hotels, in Baden-Württemberg, dem Allgäu oder Berlin drastische Umsatzverluste durch Absagen.

Mit Aufklärungsarbeit und zusätzlicher Werbung will die Deutsche Zentrale für Tourismus in den Vereinigten Staaten gegensteuern. Zum einen wurde der Etat um 400 000 auf sechs Millionen Dollar aufgestockt, zum andern sollen Informationsreisen durch die Bundesrepublik für US-Reiseexperten organisiert werden. Ziel ist es, bestehende Bedenken auszuräumen und neuen Appetit zu machen. Das Problem, so glaubt man in der DZT, sei allerdings nicht allein im Terrorismus zu sehen, sondern auch im weich gewordenen Dollar, für den die Amerikaner zur Zeit ein Drittel weniger bekommen als vor einem Jahr.

Noch schlimmer als die Bundesrepublik sind die Mittelmeerländer Spanien, Italien und Griechenland betroffen. So errechnete niedergeschlagen der Verbandspräsident der Hotelbesitzer an der spanischen Costa del Sol, Angel Crazo: „Der Terrorismus kostet uns in diesem Jahr Hunderte von Millionen Dollar. 85 Prozent der Reservierungen amerikanischer Reisegesellschaften an der andalusischen Sonnenküste wurden in den letzten Wochen zurückgenommen." Die nordamerikanische Luftverkehrsgesellschaft Eastern Airlines, die auch im spanischen Fernsehen wochenlang für den regelmäßigen Billigflug Miami–Madrid Propaganda machte, zog Anfang April ihren Spot zurück und stampfte die Flugpläne ein. Eastern Airlines bleibt in den Staaten. Absagen aus den USA trafen schon während der Osterwoche ein; sie erhöhten sich schlagartig nach dem Bombenattentat auf die TWA-Maschine der Route Athen–Rom.

Kreuzfahrer meiden das Mittelmeer

Wie Spanien bekommt auch Griechenland die Folgen des versiegenden Touristenstroms aus Amerika zu spüren. Athens Fremdenverkehrsplaner kalkulieren für die laufende Saison mit einem 50- bis 60prozentigen Rückgang der Besucherzahlen (1985: 466 000). „Allein drei von vier Buchungen in der Hauptstadt Athen sind innerhalb von zwei Wochen storniert worden", sagt Jannis Theodorakopoulos, Chef des Athener Hotels Caravel.

Kaum besser sieht es nach Umfragen des Touristikministeriums in Italien aus. Gut ein Drittel der amerikanischen Besucher, die im Frühjahr Italien besuchen wollten, haben ihre Reise verschoben oder andere Ziele gewählt. Die Absagen treffen in erster Linie die Luxushotels, aber auch die kleinen Familienhäuser registrieren schmerzlich Verluste.

Schließlich zieht sich die Kreuzfahrernation Nummer eins fast völlig aus dem Mittelmeer zurück. Selbst Schiffe der absoluten Luxusklasse wie die „Sea Goddess" (sieben Tage kosten rund 11 000 Mark), die wegen der kleinen Passagierzahl monatelang im voraus ausgebucht waren, haben nun erhebliche Probleme.

Das gilt auch für einige amerikanische Fluggesellschaften, die ums Überleben kämpfen. Zum einen bleiben die Nordatlantik-Passagiere aus, zum andern hat die Luftfahrtbehörde FAA aufwendige Sicherheitskontrollen erlassen, die erhebliche Mehrkosten verursachen. PanAm hat bereits beantragt, von jedem Passagier ein zusätzliches „Sicherheitsgeld" von fünf Dollar kassieren zu dürfen.

Wohin treibt es die Amerikaner, wenn die Angst Europa verleidet? Die „New York Times" hat das ermittelt. Nach einer Umfrage schwappt die große US-Reisewelle jetzt über Fernost und die Pazifikinseln. Die Karibik wird, wie vor 20 Jahren, verstärkt angesteuert, vor allem aber der Reiz des eigenen Landes wiederentdeckt.

Die Bodybuilding- und Fitneß-Welle rollt – sichtbarer Ausdruck für ein sensibleres Körper- und Gesundheits-Bewußtsein, meinen Experten. Fast die Hälfte aller Studiobesucher sind Frauen, die sich an den Kraftmaschinen übrigens ausdauernder mühen als ihre männlichen Kollegen.

Die Damen haben die Hantel entdeckt

Sie kasteien sich wohl lieber unter Ausschluß der Öffentlichkeit, die mehr als eine halbe Million Frauen, die in rund 4200 Bodybuilding- und Fitneß-Studios den Körper mit Hilfe von Curlpults, Schulterpressen oder Langhanteln in Form bringen. Auf der Messe für Fitneß und Bodybuilding, „Fibo", die jetzt in Köln zu Ende ging, demonstrierten lediglich ein paar wohlgeformte junge Damen in engem Trikot, daß auch Frauen die stählernen Instrumente handhaben können. Interessierte Messe-Besucherinnen waren jedenfalls in der Minderheit. Nur zaghaft nahm die eine oder andere mal eine Hantel in die Hand oder ließ sich auf einem Heim-Fahrrad nieder. Es dominierten diejenigen, für die Drückerbänke, Bizepsmaschinen und ähnliches Gerät mehr ursprünglich hergestellt wurden: die Männer – unter ihnen vor allem solche, bei denen man unter spack sitzenden Jacken Muskelberge gewaltigen Ausmaßes vermuten muß.

Doch glaubt man den Veranstaltern dieser Messe, dann kommt es auf pure Kraftmeierei schon längst nicht mehr an. Den kometenhaften Aufstieg der Bodybuilding-Bewegung, führt Volker Ebner, Präsident der Vereinigung Deutscher Fitneß-Center, auf ein sensibleres Gesundheits- und Körperbewußtsein zurück, ein Aufstieg, der sich auch in Zahlen eindrucksvoll liest. Denn allein aus den Mitgliedsbeiträgen der etwa 1,2 Millionen Körperbewußten fließt jährlich eine Milliarde Mark in die Kassen der Studios. Rechnet man die Einnahmen aus Bekleidung, Literatur, Sporternährung und ähnliches dazu, dann ergibt sich ein Gesamtumsatz von 1,6 Milliarden Mark.

Eine längere Lebensdauer als der rasch verebbten Jogging- und Aerobic-Welle wird nach Ansicht von Experten dem Bodybuilding-Trend beschieden sein, dem in zahlreichen Studios (in Köln allein fast 50) an chromglänzenden Geräten gefrönt wird. Unter Insidern spricht man auch schon längst nicht mehr vom „bodybuilding", bei dem man automatisch an die bizarren Deformationen der Muskelmänner denkt, sondern – viel feiner – vom „bodystyling", der Körperformung.

Die Aussicht, gezielt bestimmte Körperpartien straffen und konturieren zu können, treibt die Frauen und Mädchen in und an die Geräte. Während es den Männern vor allem darauf ankommt, Muskelmasse zu vermehren, wollen sich die weitaus meisten der weiblichen Studiobesucher in erster Linie Problemzonen widmen: Hüften, Oberschenkeln und Gesäß. Sie wollen Fett abbauen und durch Muskeln ersetzen, die ihr Fleisch konturieren. Schließlich gilt es, einem – neuen – Schönheitsideal zu genügen, das sich auf die einfache Gleichung „fit = schön" bringen läßt.

Und so üben sie viel konsequenter und verbissener als ihre männlichen „Kollegen", beobachtete Sportlehrerin Sabine Helm, die in einem Kölner Studio die Damen in der sinnvollen Selbstkasteiung anleitet. Die Foltermaschinen, denen sie sich freiwillig unterwerfen, sind so eingerichtet, daß jeweils immer nur einzelne Muskeln oder Muskelgruppen angesprochen werden. „Eine normale Gymnastik wird diesen Effekt niemals erzielen können", urteilt die Sportlehrerin.

Viele kommen, wenn sie das erste Kind geboren haben. Unter die manchmal schlaff gewordene Bauchdecke werden Muskeln „gekitzelt", von deren Existenz wohl die wenigsten jemals etwas gewußt haben, die sich aber nach den ersten Übungen schmerzend bemerkbar machen.

Hoch motiviert durch ein von Ärzten schon seit längerem festgestelltes Körper- und Gesundheitsbewußtsein, lassen sich die Frauen auch vom Gerät selbst anspornen. Sie messen sich selbst an der Menge der Gewichte, die sie nach und nach zusätzlich auflegen können. Sie sind fasziniert von der glänzenden Kühle des Materials, mit dem sie sich schwitzend mühen.

Daß soviel schweißtreibende Arbeit auch einen tieferen als nur den am Schönheitsideal orientierten Sinn erfüllen könnte, haben Psychologen ausgemacht. Sie vermuten, daß die an Kraftmaschinen gestählte Physis nun endlich sichtbar machen soll, daß die Ära des schwachen Geschlechts beendet ist.

MARIA GROHME

Wie sich ein Schweizer Reporter strafbar machte

rb. Zürich

Ein Schweizer Illustrierten-Reporter wollte den Nachweis führen, daß die österreichische Plastik-Pistole „Glock 17", die in den vergangenen Wochen Schlagzeilen machte, ungesehen die Sicherheitskontrollen von Flughäfen passieren kann. Er konnte diesen gewünschten Beweis zwar nicht führen, machte aber trotzdem Schlagzeilen und sieht jetzt einem Strafverfahren wegen verbotenen Waffentragens entgegen.

Der Journalist zerlegte die gegenwärtig meistgenannte Pistole der Welt in sechs Teile, verstaute sie in zwei Handgepäckstücke und bestieg in Zürich eine Swissair-Maschine aus Kairo in Richtung Genf. Von dort kehrte er auf dem Luftweg wieder nach Zürich zurück.

Obwohl die Metallteile der Pistole bei der Durchleuchtung des Gepäcks nach Angaben der Polizei auf den Bildschirmen beider Flughäfen gut sichtbar waren, passierte der Eidgenosse die Kontrollen sowohl in Zürich wie in Genf unbehelligt. Die Pannen auf beiden Schweizer Flughäfen bezeichnete die Polizei als menschliches Versagen, die Handlungsweise des Reporters als strafbar ...

Die „Stars" saßen in der ersten Reihe

W. WESSENDORF, Bremen

„Das scheint eine lustige Crew zu werden", sagte Dieter Harms, Leiter der Verkehrsfliegerschule der Deutschen Lufthansa in Bremen. „Ich verabschiede mich jetzt für die nächsten vier Wochen. Aber vergessen Sie das nicht, meine Damen und Herren, dann bin ich wieder da." So locker begann der 154. Nachwuchs-Flugzeugführer-Lehrgang – diesmal mit Damen.

DC-10-Kapitän Harms stand vor dem ersten gemischten Lehrgang im alten Backsteingebäude am Bremer Flughafen auf dem Neuenlander Feld. Der Trubel war groß: Evi Lausmann (21) und Nicola Lunemann (20) sind die ersten Frauen, die in der Pilotenschule der Lufthansa die Bänke drücken. Die beiden jungen Damen sollen nach ihrer Ausbildung einmal einen Jet unter dem Zeichen des Kranichs durch die Lüfte fliegen.



Evi Lausmann (links) und Nicola Lunemann mit Lehrer am ersten Tag der Ausbildung zu Pilotinnen der Lufthansa FOTO: FORUM

Seit Wochen stehen sie im Rampenlicht. Nun freuen sie sich darauf, sich in Ruhe auf ihren verantwortungsvollen Beruf vorzubereiten. Denn erstmals in der langen Geschichte der Lufthansa werden jetzt auch Frauen zu Piloten ausgebildet. Fast zwei Jahrzehnte lang hatten Frauen vergebens an die Tür der deutschen Liniengesellschaft geklopft. Während bei Konkurrenzunternehmen wie etwa in Nordamerika weibliche Piloten längst das Cockpit erobert haben, sperrte sich die Deutsche Lufthansa, Pilotinnen zuzulassen.

In der ersten Unterrichtsstunde blieben die jungen Frauen mit beiden Beinen auf dem Boden. Dabei machte ein Höhenmesser die Runde, von nun an wichtigstes Hilfsmittel bei allen luftigen Unternehmungen. Jürgen Hauschildt (45): „Wir fangen mit der nüchternen Theorie an." Er stürzte dabei nicht ab und hatte dabei doch seine kleinen Probleme. „Meine Herren ...", wandte er sich immer wieder an seine Zuhörer. So kicherte Nicola Lunemann dann auch zwischendurch. Die beiden „Stars" saßen in der ersten Reihe. Nicola im silberblauen Overall, Evi mit leuchtend roter Hose. Die Farbenpracht brachte Hauschildt nicht aus dem Konzept, doch er setzte seine Erläuterungen immer wieder an mit „Meine Herren ..." Die 13 Herren in der Klasse störte der Versprecher nicht. Sie ließen sich nicht nervös machen, waren konzentriert bei der Sache.

Der Ernst der Ausbildung steht unter dem Vorzeichen „Futura", dem neuen Ausbildungskonzept der Lufthansa. Zunächst dreieinhalb Monate Theorie in Bremen. Dann fünf Monate Flugtraining in Phönix/Arizona. Ein Monat Urlaub und immer wieder starten, landen, büffeln, reisen.

WETTER: Allmähliche Erwärmung

Lage: An der Vorderseite eines Tiefdruckgebietes über den Britischen Inseln bleibt Deutschland in einer südwestlichen Strömung. Mitgeführte Tiefausläufer beeinflussen die südöstlichen Landesteile.

Vorhersage für Mittwoch: Im Norden wechselnde Bewölkung, am Nachmittag Gewitter. Tagestemperaturen 11 bis 15 Grad. Mäßiger Südwestwind. Im Süden zeitweise starke Bewölkung mit einzelnen Regenfällen. Höchsttemperaturen 8 bis 13, in Föhngebieten 15 bis 20 Grad. Tiefstwerte 7 bis 3 Grad. Schwacher Wind aus Südost bis Südwest.

Weitere Aussichten: Nur vereinzelte Gewitterschauer, auch im Westen etwas höhere Temperatur.

Sonnenaufgang am Donnerstag: 6.09 Uhr*, Untergang: 20.32 Uhr; **Mondaufgang:** 20.51 Uhr, Untergang: 6.04 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 23. April, 8 Uhr

H Hochdruckzentrum
T Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Nieseln
Regen
Schnee
Schauer
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperaturen in °C
Warmfront
Okklusion
Kaltfront am Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung warm
Luftströmung kalt
Isobaren

Haparanda, Stockholm, Berlin, Frankfurt, Wien, London, Paris, München, Dubrovnik, Madrid, Malaga, Rom, 1005, 1015

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Dienstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:

Berlin	12	R
Bielefeld	10	bw
Braunlage	5	bw
Bremen	11	bw
Dortmund	10	bw
Dresden	15	bw
Düsseldorf	11	bw
Erfurt	8	bd
Essen	9	bw
Feldberg/S.	-3	S
Flensburg	10	bw
Frankfurt/M.	7	bd
Freiburg	5	R
Garmisch	10	bd
Greifswald	13	bd
Hamburg	11	bd
Hannover	12	bw
Kahler Asten	2	bd
Kassel	9	bd
Kempten	7	R
Kiel	11	bw
Koblenz	9	bd
Köln-Bonn	10	bw
Konstanz	6	R
Leipzig	10	R
List/Sylt	9	he
Lübeck	12	bw
Mannheim	8	bd
München	13	he
Münster	10	bw
Norderney	10	he
Nürnberg	10	bw
Oberstdorf	7	bd
Passau	21	he
Saarbrücken	5	bd
Stuttgart	6	R
Trier	8	bd
Zugspitze	-4	IW

Ausland:

Algier	21	he
Amsterdam	10	he
Athen	21	he
Barcelona	19	he
Belgrad	20	he
Bordeaux	9	bw
Bozen	15	bw
Brüssel	10	he
Budapest	19	he
Bukarest	20	he
Casablanca	16	he
Dublin	9	bw
Dubrovnik	16	he
Edinburgh	4	R
Faro	14	he
Florenz	17	bd
Genf	3	R
Helsinki	2	bd
Hongkong	23	bw
Innsbruck	15	he
Istanbul	14	he
Kairo	22	he
Klagenfurt	13	bw
Konstanza	18	he
Kopenhagen	10	bw
Korfu	17	he
Las Palmas	19	he
Leningrad	9	bd
Lissabon	13	bw
Locarno	8	R
London	9	bw
Los Angeles	11	wl
Luxemburg	7	bw
Madrid	10	bw
Mailand	12	bw
Malaga	20	bw
Mallorca	18	he
Moskau	12	bw
Neapel	15	bw
New York	14	bd
Nizza	16	bw
Oslo	-1	S
Ostende	10	he
Palermo	22	he
Paris	10	bw
Peking	16	wl
Prag	18	he
Rhodos	21	he
Rom	17	he
Salzburg	22	he
Singapur	–	–
Split	18	he
Stockholm	3	bw
Straßburg	8	R
Tel Aviv	22	he
Tokio	16	Rs
Tunis	25	wl
Valencia	19	he
Varna	18	he
Venedig	15	bw
Warschau	19	he
Wien	22	he
Zürich	5	R

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall u. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Der Adler hängt schon im Wasserwerk

Parlamentspräsidium und Baukommission: Entscheidung über Plenarsaal nach Bundestagswahl

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

An einen Neubau oder an eine notwendige umfassende Sanierung des Bundestags-Plenarsaals vor der Bundestagswahl 1987 ist nicht mehr zu denken. Dies ist das Ergebnis einer Sitzung des Parlamentspräsidiums mit der Baukommission gestern in Bonn, nach deren vierstündigem temperamentvollen Ablauf die Bauverwaltung gebeten wurde, „zu prüfen, ob und unter welchen Voraussetzungen der alte Plenarsaal als Baudenkmal erhalten werden kann". Dafür stimmten CDU/CSU, FDP und Grüne, dagegen die SPD, deren Vertreter bis zuletzt versuchten, an der alten Beschlußlage festzuhalten, nach der die von der zuständigen Bauaufsicht beim Regierungspräsidenten von Köln verfügte Totalsanierung des Saales so bald wie möglich zu erfolgen hat.

Nach der vorliegenden und vom Parlaments-Ältestenrat am 7. November 1985 gebilligten Planung muß der Plenarsaal abgebrochen werden, weil sonst die „Programmvorhaben", insbesondere die von allen Parteien beschlossene neue Sitzordnung in Kreisformat, sonst nicht erfüllt werden können. Davon ist nun nicht mehr die Rede. Fest steht nur, daß die Bundesbauverwaltung am 1. Juni einen detaillierten Bericht über neue Untersuchungen abgeben muß, die sie jetzt an Wänden, Decken und Fußböden des Plenarsaals anzustellen hat. Neu ist, daß die Kosten für eine denkmalgerechte weitestgehende Erhaltung jetzt von Experten auf 40 Millionen Mark veranschlagt werden – von den Befürwortern dieser Idee wurden bisher rund 10 Millionen Mark für diese Maßnahme genannt.

Wie man zu solchen Zahlen kommen kann, wurde im Verlauf der gestrigen Sitzung deutlich, in der auch der beauftragte Architekt Behnisch über seine Untersuchungen im Bundeshaus-Restaurantbereich berichtete, wo nach Kratzen an der Wand „der Beton uns nur so entgegenrieselte". Der älteste Bundeshaustrakt ist 1949 in wenigen Wochen hochgemauert worden. Wichtig war dabei nur, daß der Bau zur ersten Sitzung des Parlaments fertig wurde.

In der Konferenz wurde betont, daß zum Zwecke einer Bauprüfung die tragenden Teile des Gebäudes „weitgehend freigelegt werden" müssen. „Umfangreiche Bohr- und Stemmarbeiten" sind notwendig, die wegen der damit verbundenen Beeinträchtigungen und Risiken erst möglich sind, wenn der Ersatzplenarsaal im alten Wasserwerk neben dem Bundeshaus fertiggestellt ist.

Dazu gibt es bei aller jetzigen Ungewißheit, die vor allem im Interesse der teils jämmerlich untergebrachten Bundestagsangestellten Präsident Philipp Jenninger bedauert, zumindest einen unumstößlichen Fixpunkt: am 1. September dieses Jahres zieht das Parlament in dieses für zwei Jahre gedachte Quartier. Eine exakte Kopie des Bundesadlers von der Stirnwand des Plenarsaals ist hier schon montiert, so genau gemacht, daß, wie beim Original, auch eine Schulter des Vogels etwas durchhängt. Eine Bestuhlung ist noch nicht vorhanden und der Anstrich fehlt, aber die kleine Besuchertribüne ist schon eingebaut.

Für den Fall, daß nach Vorlage des neu angeforderten Bauzustandsberichts die bisherige Planung verworfen und die Erhaltung des jetzigen Plenarsaals beschlossen werden sollte, müßten völlig neue Bauplanungen stattfinden. Zur Vermeidung unnötiger Planungskosten sollten die laufenden Planungen unterbrochen werden, für die schon seit 1981 weit über 50 Millionen ausgegeben wurden.

Welches Ungemach sich für die Bauherren, die gerne zügig Eingangsbereich, Plenarsaal und Präsidialbau hintereinanderweg errichtet hätten, in der Zukunft auftun kann, geht aus dem gestrigen Beschluß hervor, nach dem „Ingenieure und Architekten auch bei veränderten Programmvorhaben künftig weiter beschäftigt werden sollen, weil nur so mögliche Entschädigungsforderungen für beauftragte aber nicht abgerufene Leitungen vermieden werden können".

Nun gibt es auch in China SOS-Kinderdörfer

dpa, Peking

Die ersten beiden SOS-Kinderdörfer in China sind in Tientsin und der Stadt Yantai in der Ostprovinz Shangdong fertiggestellt und sollen im Juli von den ersten Waisenkindern und ihren Pflegemüttern bezogen werden. Wie die Jugendzeitung „Zhongguo Qingnianbao" gestern berichtete, werden gegenwärtig 28 junge, unverheiratete Frauen auf die Aufgabe vorbereitet, jeweils vier bis sechs Waisenkinder im Alter bis zu zehn Jahren in den „neuen" Familien zu betreuen.

Der Gründer und Vorsitzende von SOS-International, Hermann Gmeiner, hatte Ende 1984 China besucht und 1,4 Millionen Dollar für die ersten chinesischen Kinderdörfer zugesagt.

Al Capone-Keller war leer

AFP, Chicago

Sensationslüsterne kamen am Montag abend nicht auf ihre Kosten, als der mit dicken Betonmauern gesicherte geheime Tresorraum geöffnet wurde, den der legendäre Gangsterboß Al Capone in einem ehemaligen Hotel in Chicago angelegt hatte. Der Raum enthielt weder einen Schatz noch die Leichen von Capones Feinden oder Schnapsvorräte aus der Prohibitionszeit. Einziger Fund war eine leere Flasche. Die Öffnung wurde vom Fernsehen direkt übertragen.

Motiv: Eifersucht?

dpa, Kairo

Ein Eifersuchtsdrama ist vermutlich das Motiv für den Mord an einer deutschen Schauspielerin am Wochenende in Kairo. Die Leiche der 26jährigen, deren Name gestern mit Hannelore Werk angegeben wurde, war mit 20 Stichen in Brust und Bauch in ihrer Kairoer Wohnung gefunden worden. Deutsche Stellen wollten den Namen der Ermordeten offiziell nicht mitteilen. Der Name war einer ägyptischen Zeitung entnommen, die ihn ins Arabische umgeschrieben hatte.

6000 Kinder vergiften sich

dpa, München

Die Blütenpracht im Frühling ist nicht nur schön, sondern manchmal auch giftig. Jährlich vergiften sich etwa 6000 Kinder in der Bundesrepublik Deutschland durch Pflanzen, teilte die Aktion „Das sichere Haus" gestern in München mit. Maiglöckchen, Fingerhut, Ginster, Efeu, Seidelbast und viele andere Pflanzen seien giftig. Auch das Trinken von Blumenwasser kann tödlich sein.

Sondermarke „Ludwig II."

dpa, Bonn

Die Bundespost gibt zum 100. Todestag König Ludwigs II. von Bayern vom 5. Mai an eine 60-Pfennig-Sondermarke mit dem Porträt des Königs und der Silhouette des Schlosses Neuschwanstein heraus. Von diesem Tag an sind auch die Europamarken 1986 mit Themen des Natur- und Umweltschutzes zu erhalten. Sondermarken gibt es auch zum 1000jährigen Bestehen des Klosters Walsrode.

Billiger mit „Familienpaß"

dpa, Bonn

Familien mit mindestens drei Kindern erhalten vom 1. Mai an mit einem „Familienpaß" erhebliche Fahrpreisermäßigungen auf Schienen- und Busstrecken. Kinder und Eltern zahlen dann statt 50 nur noch 25 Prozent des Fahrpreises, wenn mindestens ein Elternteil mit mindestens einem Kind verreist.

ZU GUTER LETZT

Das voreheliche Sexualleben der Italiener spielt sich nach Einschätzung des christdemokratischen Kommunalpolitikers Maurizio Cardano größtenteils in Autos ab. Er plädiert deshalb für die Einrichtung eines „Liebesparks", um die Liebespaare vor Voyeuren und Triebtätern zu schützen.